



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

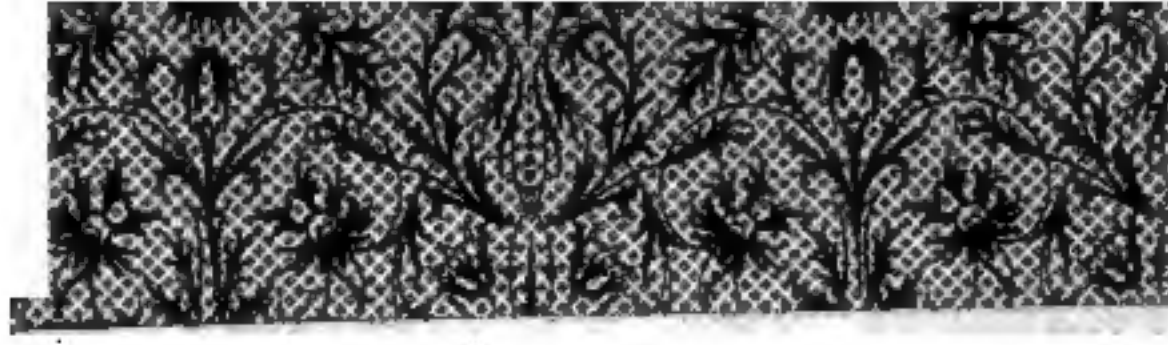
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A

874,397

The  
German-American  
Goethe Library  
—  
University of Michigan.







~~3. 9. 1. 2~~

838

G6

1792-1800



Goethe's  
neue Schriften.

---

Zweiter Band.

---

Mit Kurfürstl. Sächs. Privilegium.

---

Berlin.  
Bei Johann Friedrich Unger.  
1794.



# Reinecke Fuchs

---

in zwölf Gesängen.

---



$F=47$

$V=281-$

# Erster Gesang.

---



---

**P**fingsten, das liebliche Fest, war gekommen;  
es grünt und blühten  
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in  
Büschen und Hecken  
Webten ein fröhliches Lied die neuermunterten  
Vögel;  
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden  
Gründen,  
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig  
die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof;  
 und seine Vasallen  
 Eilen gerufen herben mit großem Gepränge;  
 da kommen  
 Viele stolze Gesellen von allen Seiten und  
 Enden,  
 Lütke, der Kranich und Markart der Håher  
 und alle die Besten.  
 Denn der König gedenkt mit allen seinen Ba-  
 ronen  
 Hof zu halten in Feyer und Pracht; er läßt  
 sie berufen  
 Alle mit einander, so gut die großen als  
 kleinen.  
 Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der  
 eine,  
 Reinecke Fuchs, der Schelm! der viel be-  
 gangenen Frevels  
 Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet  
 das böse Gewissen

Licht und Tag, es schenke der Fuchs die vers-  
samleten Herren.

Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle be-  
leidigt,

Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn  
des Bruders, verschont er.

Isgrim aber, der Wolf, begann die  
Klage, von allen

Seinen Vettern und Sönnern, von allen  
Freunden begleitet

Trat er vor den König und sprach die ge-  
richtlichen Worte:

Gnädigster König und Herr! vernehmet meine  
Beschwerden.

Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem  
erzeigt ihr

Recht und Gnade: so laßt euch denn auch des  
Schadens erbarmen,

Den ich von Reinecke Fuchs mit großer Schan-  
de gelitten.

Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er  
mein Weib so  
Greventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder  
verlezt hat.

Ach! er hat sie mit Urath besudelt, mit  
äzenden Unflath,  
Daß mir zu Hause noch drey in bitterer Blind-  
heit sich quälen.

Zwar ist alle der Grevel schon lange zur Spra-  
che gekommen,

Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche  
Beschwerden;

Er erbot sich zum Ende, doch bald besann er  
sich anders

Und entwischte behende nach seiner Weste.

Das wissen

Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir  
stehen.

Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der  
 Bube bereitet,  
 Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen  
 erzählen.

Würde die Leinwand von Gent, so viel auch  
 ihrer gemacht wird,  
 Alle zu Pergament; sie faßte die Streiche  
 nicht alle,  
 Und ich schweige davon. Doch meines Weis-  
 bes Entehrung  
 Frißt mir das Herz, ich räche sie auch, es  
 werde was wolle.

Als nun Isgrim so mit traurigem Muth  
 gesprochen,  
 Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos,  
 redte französisch  
 Vor dem König: wie arm es gewesen und  
 nichts ihm geblieben

Als ein Stückchen Wurst in einem Winterge-  
büsche;

Keinecke hab' auch das ihm genommen! Jetzt  
sprang auch der Kater

Hinze zornig hervor und sprach: Erhabner  
Gebierter,

Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der  
Bösewicht schade,

Denn der König allein! Ich sag' euch, in  
dieser Gesellschaft

Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet  
den Frevler

Mehr als euch! Doch Wackerlos Klage will  
wenig bedeuten,

Schon sind Jahre vorbei, seit diese Händel  
geschehen;

Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich da-  
mals beschweren.

Jagen war ich gegangen; auf meinem Wege  
durchsucht' ich

Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Mülle-  
 rin; sachte  
 Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn;  
 doch hatte zu dieser  
 Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's  
 meiner Bemühung.

Und der Panther begann: was helfen  
 Klagen und Worte!  
 Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist  
 ruchtbar.  
 Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es  
 kühnlich behaupten,  
 Ja, es wissens die Herren, er übet jeglichen  
 Frevel.  
 Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der  
 erhabene König  
 Gut und Ehre verlieren; er lachte, gewänn'  
 er nur etwa

Einen Bissen dabey von einem fetten Kapane.  
 paune.

Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen dem Hasen

Gestern that; hier steht er, der Mann, der  
 keinen verletzte.

Keinecke stellte sich fromm und wollt ihn allerley Weisen

Kürzlich lehren und was zum Kaplan noch  
 weiter gehöret,

Und sie setzten sich gegen einander, begannen  
 das Credo.

Aber Keinecke konnte die alten Tücken nicht  
 lassen;

Innerhalb unsers Königes Fried' und freyem  
 Geleite

Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen  
 und zerrte

Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die  
 Straße gegangen,

Hörte beyder Gesang, der, kaum begonnen,  
 schon wieder

Endete. Hörend wundert ich mich, doch  
 als ich hinzukam,

Kannt' ich Keinecken stracks, er hatte Lampen  
 bey'm Kragen.

Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen,  
 wofern ich

Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre.  
 Da steht er,

Seht die Wunden an ihm, dem frommen  
 Manne, den keiner

Zu beleidigen denkt. Und will es unser Ge-  
 bieter,

Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Kö-  
 niges Friede

Sein Geleit und Brief von einem Diebe ver-  
 hönt wird;

O so wird der König und seine Kinder noch  
 späte

Vormurf hören von Leuten, die Recht und  
Gerechtigkeit lieben.

Isgrim sagte darauf: so wird es bleiben,  
und leider  
Wird uns Keinecke nie was gutes erzeigen.  
O! läg' er  
Lange todt; das wäre das beste für friedliche  
Leute;  
Aber wird ihm dießmal verziehn; so wird er  
in kurzem  
Etliche kühnlich berücken, die nun es am we-  
nigsten glauben.

Keineckens Nefse, der Dachs, nahm jetzt  
die Rede und muthig  
Sprach er zu Keineckens Besten, so falsch auch  
dieser bekannt war.

Alt und wahr, Herr Issegrim! sagt' er, beweist  
sich das Sprichwort:

Feindes Mund frommt selten. So hat auch  
wahrlich mein Oheim  
Eurer Worte sich nicht zu getrüben. Doch  
ist es ein Leichtes.

Wär er hier am Hofe so gut als ihr, und  
erfreut er

Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch  
sicher gereuen,

Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Ge-  
schichten erneuert.

Aber was ihr Uebels an Reinecken selber ver-  
übet,

Uebergeht ihr; und doch, es wissen es man-  
che der Herren,

Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen  
und beyde versprochen

Als zwey gleiche Gefellen zu leben. Das muß  
ich erzählen;

Denn im Winter einmahl erduldet er große  
Gefahren

Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische  
geladen,

Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und  
hättet um alles

Gern von der Waare gegessen; doch fehlt es  
euch leider am Gelde,

Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich  
listig

Grade für todt in den Weg. Es war beim  
Himmel ein kühnes

Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische  
geworden.

Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise  
den Oheim,

Haftig zog er sein Schwerdt, ihm eins zu ver-  
setzen; der Kluge

Rührt' und regte sich nicht, als wär er gestor-  
ben; der Fuhrmann

Wirft

Wirft ihn auf seinen Karren, und freut sich des  
Balges im voraus.

Ja, das wagte mein Oheim für Isegrim; aber  
der Fuhrmann

Fuhr dahin und Reinecke warf von den Fi-  
schen herunter.

Isegrim kam von ferne geschlichen, verzehrte  
die Fische.

Reinecken mochte nicht länger zu fahren belie-  
ben; er hub sich,

Sprang vom Karren und wünschte nun auch von  
der Beute zu speisen.

Aber Isegrim hatte sie alle verschlungen; er  
hatte

Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten.

Die Gräten

Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde  
den Rest an.

Noch ein anderes Stückchen will ich euch wahr-  
haft erzählen.

Reinecken war es bewußt, bey einem Bauer  
am Nagel

Hing ein gemästetes Schwein, erst heute ge-  
schlachtet; das sagt er

Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn  
und Gefahren

Redlich zu theilen. Doch Müß und Gefahr  
trug jener alleine.

Denn er kroch zum Fenster hinein und warf  
mit Bemühen

Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter;  
zum Unglück

Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause  
verspürten,

Und ihm wacker das Fell zerzaßten. Ver-  
wundet entkam er,

Eilig sucht er Isgrim auf und klagt ihm sein  
Leiden,

Und verlangte sein Theil. Da sagte jener:  
ich habe

Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache  
dich drüber,

Und benage mirs wohl; wie wird das Fette  
dir schmecken!

Und er brachte das Stück; das Krummholz;  
war es, der Schlächter  
hatte daran das Schwein gehängt; der köst-  
liche Braten

War vom gierigen Wolfe, dem Ungerechten,  
verschlungen.

Reinecke konnte vor Zorn nicht reden, doch  
was er sich dachte,

Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß  
hundert und drüber

Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim  
verschuldet.

Aber ich schweige davon. Wird Reinecke sel-  
ber gefordert;

Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen,  
gnädigster König,

Edler Gebieter, ich darf es bemerken. Ihr  
 habet, es haben  
 Diese Herren gehört, wie thöricht Ifegrimms  
 Rede  
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah  
 tritt,  
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte.  
 Denn freylich  
 Sieben Jahre sinds her und drüber, da schenkte  
 mein Oheim  
 Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der  
 schönen  
 Frauen Gieremund; solches geschah beym nächt-  
 lichen Tanze;  
 Ifegrim war verreist, ich sag' es wie mirs be-  
 kannt ist.  
 Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Wil-  
 len geworden,  
 Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es  
 niemals zur Klage,

Ja sie lebt und befindet sich wohl, was macht  
er für Wesen?

Wär' er Flug, so schwieg er davon; es bringt  
ihm nur Schande.

Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das  
Mährchen vom Hasen!

Eitel leeres Gewäsche. Den Schüler sollte  
der Meister

Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und  
übel bestehet?

Sollte man nicht die Knaben bestrafen und  
ginge der Leichtsinn,

Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend  
erwachsen?

Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen  
im Winter verlohren

Hinter der Hecke; das sollt er nun lieber im  
stillen verschmerzen;

Denn wir hören es ja, sie war gestohlen, zer-  
ronnen

Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim  
 verargen,  
 Daß er gestohlenen Gut dem Diebe<sup>n</sup> genom-  
 men? Es sollen  
 Edle Männer von hoher Geburt sich geschäftig  
 den Dieben  
 Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn da-  
 mals gehangen,  
 War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den  
 König zu ehren;  
 Denn am Leben zu strafen gehört dem König  
 alleine.  
 Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim  
 getrösten,  
 So gerecht er auch sey und Uebelthaten ver-  
 wehret.  
 Denn seitdem des Königes Friede verkündiget  
 worden,  
 Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben  
 verändert,

Speiset nur einmahl des Tags, lebt wie ein  
 Klausner, fastent sich,  
 Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und  
 hat schon

Lange von Wildpret und zahmen Fleische sich  
 gänzlich enthalten,  
 Wie mir noch gestern einer erzählte, der bey  
 ihm gewesen.

Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen,  
 und baut sich

Eine Klause zur Wohnung. Wie er so mager  
 geworden,

Bleich von Hunger und Durst und andern  
 strengeren Bußen,

Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber  
 erfahren.

Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn  
 jeder verklaget?

Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus,  
 und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, ershlen zu  
 großem Erstaunen  
 Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht.  
 Auf trauriger Baare,  
 Ohne Hals und Kopf ward eine Henne ge-  
 tragen,  
 Krakefuß war es, die beste der eyerlegen-  
 den Hennen.  
 Ach, es floß ihr Blut und Reinecke hatt' es  
 vergossen!  
 Jezo sollt es der König erfahren. Als Hen-  
 ning, der wackre,  
 Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter  
 Geberde  
 kamen mit ihm zwey Hähne, die gleichfalls  
 trauerten, Krenant  
 Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend  
 zu finden.  
 Zwischen Holland und Frankreich; der andere  
 durst ihm zur Seite

Stehen, Kantart genannt, ein starker kühner  
Gefelle,

Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren  
die Brüder

Der ermordeten Frau. Sie riefen über den  
Mörder

Ach und Weh! Es trugen die Paar' zwei  
jüngere Hähne,

Und man konnte von fern die Jammer-Klage  
vernehmen.

Henning sprach: wir klagen den unerseßlichen  
Schaden,

Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch,  
wie ich verletzt bin,

Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reines  
eures Werke!

Als der Winter vorbey war und Laub und  
Blumen und Blüthen

Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut ich mich  
meines Geschlechtes,

Das so munter mit mir die schönen Tage ver-  
lebte!

Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern,  
sie waren

Voller Lust zu leben, mein Weib, die treffliche  
Henne,

Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer  
erzogen.

Alle waren stark und wohl zufrieden; sie  
fanden

Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter  
Stätte,

Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirm-  
te die Mauer,

Und sechs große Hunde, die wackern Genossen  
des Hauses,

Liebten meine Kinder und wachten über ihr  
Leben.

Reinecken aber, den Dieb, verdroß es, daß  
wir in Frieden

Glückliche Tage verlebt und seine Ränke  
vermieden.

Immer schlich er bey Nacht um die Mauer und  
lauschte bey'm Thore;

Aber die Hunde bemerkten; da mocht er lau-  
fen! sie faßten

Wacker ihn endlich einmal und ruckten das  
Fell ihm zusammen,

Doch er rettete sich und ließ uns ein Weil-  
chen in Ruhe.

Aber nun höret mich an! Es währte nicht  
lange, so kam er

Als ein Klausner, und brachte mir Brief und  
Siegel. Ich kannt es;

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich  
geschrieben:

Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln  
verkündigt.

Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner ge-  
worden,

Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu  
 büßen,  
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe  
 nun keiner  
 Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heil-  
 lig gelobet,  
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich  
 die Kutte beschauen,  
 Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein  
 Zeugniß,  
 Das ihm der Prior gestellt, und, um mich  
 sicher zu machen,  
 Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann  
 ging er und sagte:  
 Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe  
 noch vieles  
 Heute zu thun! ich habe die Sept und die  
 None zu lesen  
 Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und  
 dachte

Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Ver-  
derben.

Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwin-  
de den Kindern  
Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten  
sich alle.

Da nun Keinecke Klausner geworden, so hat-  
ten wir weiter

Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ih-  
nen zusammen

Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle  
der Freiheit.

Aber leider bekam es uns übel. Er lag im  
Gebüsch

Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt  
uns die Pforte;

Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt  
ihn von dannen,

Und nun war kein Rath, nachdem er sie ein-  
mal gekostet;

Immer versucht er es wieder; und weder Jä-  
ger noch Hunde

Konnten vor seinen Ränken bey Tag und  
Nacht uns bewahren.

So entriß er mir nun fast alle Kinder, von  
Zwanzig

Bin ich auf fünf gebracht, die andern raubt  
er mir alle.

O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er  
tödtete gestern

Meine Tochter, es haben die Hunde den Leich-  
nam gerettet.

Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o!  
nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher,  
Grimbart, und sehet,  
Also fastet der Klausner, und so beweist er  
die Buße,

Leb ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn  
wahrlich gereuen!

Doch, was helfen die Worte! Vernehmet,  
trauriger Henning:

Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was ir-  
gend den Todten

Nur zu Rechte geschieht. Ich laß ihr Vigilie  
singen,

Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann  
wollen

Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe  
bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie  
singen.

Domino placebo begann die Gemeinde, sie  
sangen

Alle Verse davon. Ich könnte ferner er-  
zählen,

Wer die Lektion gesungen und wer die Res-  
sponsen,

Aber es währte zu lang, ich laß es lieber be-  
wenden.

In ein Grab ward die Leiche gelegt und drü-  
ber ein schöner

Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen  
im Viereck,

Groß und dick und oben drauf war deutlich  
zu lesen:

„Kraßfuß, Tochter Henning des Hahns, die  
beste der Hennen,

Legte viel Eyer ins Nest und wußte flügligh  
zu scharren,

Ach, hier liegt sie! durch Reineckens Mord  
den Thren genommen.

Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch  
er gehandelt,

Und die Todte beklagen. - So lautete, was  
man geschrieben.

Und

Und es ließ der König darauf die Klügsten  
 berufen,  
 Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevel  
 bestrafte,  
 Der so klärlich vor ihn und seine Herren ge-  
 bracht war.  
 Und sie riethen zuletzt: man habe dem listigen  
 Frevler  
 Einen Boten zu senden: daß er um Liebes  
 und Leides  
 Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am  
 Hofe des Königs  
 An dem Tage des Herrn, wenn sie zunächst  
 sich versammeln;  
 Braun, den Bären, ernannte man aber zum  
 Boten. Der König  
 Sprach zu Braun dem Bären: Ich sag es,  
 euer Gebieter,  
 Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet!  
 Doch rath ich zur Vorsicht,

Denn es ist Reinecke falsch und boshaft, al-  
 lerley Listen

Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln,  
 er wird euch belügen,

Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichten,  
 versetzte

Zuversichtlich der Bär, bleibt ruhig! sollt er  
 sich irgend

Nur vermessen und mir zum Hohne das min-  
 — desten wagen,

Seht, ich schwör' es bey Gott, der möge mich  
 strafen, wofern ich

Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu blei-  
 ben nicht müßte.

---

F. 34

U = 287.

## Zweiter Gesang.

---



---

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum  
Gebirge,  
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die  
groß war,  
Lang und sandig und breit und als er sie end-  
lich durchzogen,  
Kam er gegen die Berge, wo Reinecke pflegte  
zu jagen,  
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten  
erlustigt;



Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerley Gängen,

Eng und lang und mancherley Thüren zum öffnen und schließen,

Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte

Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.

Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern

Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.

Reinecke hatte die Worte gehört, doch fürchtete' er flüchtig,

Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.

Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,

Ging er listig hinaus und sagte: werthester Oheim,

Seyd willkommen! verzeiht mir! Ich habe  
 Vesper gelesen,  
 Darum ließ ich euch warten. Ich dank euch,  
 daß ihr gekommen,  
 Denn es nußt mir gewiß bey Hofe, so darf  
 ich es hoffen.  
 Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, will-  
 kommen! Indessen  
 Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise  
 befohlen,  
 Denn sie ist weit und beschwerlich. O Him-  
 mel! wie ihr erhitzt seyd!  
 Eure Haare sind naß und euer Odem be-  
 klommen.  
 Hatte der mächtige König sonst keinen Boten  
 zu senden,  
 Als den edelsten Mann, den er am meisten  
 erhöhet?  
 Aber so sollt es wohl seyn zu meinem Vor-  
 theil; ich bitte,

Helft mir am Hofe des Königs, wo man mich  
übel verläumdet.

Morgen setzt' ich mir vor, trotz meiner miß-  
lichen Lage,

Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk ich  
noch immer,

Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise  
zu machen.

Leider hab ich zu viel von einer Speise ge-  
gessen,

Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich ge-  
waltig im Leibe.

Braun versetzte darauf: was war es, Oheim?  
Der andre

Sagte dagegen: was könnt es euch helfen,  
und wenn ichs erzählte.

Kümm'lich frist' ich mein Leben; ich leid es  
aber geduldig,

Ist ein armer Mann doch kein Graf! und fin-  
det zuweilen

Sich für uns und die unsern nichts besseres;  
 müssen wir freylich  
 Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer  
 zu haben.

Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich  
 geschwollen.

Wider Willen schluckt ich das Zeug, wie sollt  
 es gedeihen?

Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's  
 fern vom Gaumen.

Ey! was hab' ich gehört! versetzte der  
 Braune, Herr Oheim!

Ey! verschmähet ihr so den Honig, den man-  
 cher begehret?

Honig, muß ich euch sagen, geht über alle  
 Gerichte,

Benigstens mir; o schafft mir davon, es soll  
 euch nicht reuen!

Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spot-  
tet, sagte der andre.

Nein wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es  
ist ernstlich gesprochen.

Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich  
euch dienen,

Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße  
des Berges.

Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Ge-  
schlechte

Sahst ihr niemahl so viel beisammen. Da  
lüstet es Braunen

Uebermäßig nach dieser geliebten Speise: O  
führt mich,

Rief er: eilig dahin, Herr Oheim, ich will es  
gedenken.

Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht  
gesättiget werde.

Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig  
nicht fehlen,

Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll  
mir die Liebe,

Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte  
versüßen.

Denn ich kenne niemand von allen meinen  
Verwandten,

Den ich verehrte wie euch! doch kommt! Ihr  
werdet dagegen

An des Königes Hof am Herren-Tage mir  
dienen,

Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen  
beschäme.

Honigsatt mach ich euch heute, so viel ihr  
immer nur tragen

Möget. — Es meynte der Schalk die Schläge  
der zornigen Bauern.

Reinecke lief ihm zuvor und blindlings  
folgte der Braune.

Aber der Bär ging weiter nach Malepartus;  
da hatte

Reinecke schöne Gebäude. Von allen Schlössern  
und Burgen,  
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus  
die beste.

Reinecke wohnte daselbst, sobald er Nebels besorgte.

Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte

Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;

Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?

Braun der Bär ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.

Denn es hat der König geschworen, ihr sollet bey Hofe

Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr

Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem  
 verweigert,  
 Oder es soll euch das Leben kosten; denn  
 bleibt ihr dahinten,  
 Ist mit Galgen und Rad euch gedroht, drum  
 wählet das Beste,  
 Kommt und folget mir nach, sonst möcht es  
 euch übel bekommen.

Reinecke hörte genau vom Anfang zum En-  
 de die Rede,  
 Lag und lauerte still und dachte: wenn es  
 gelänge,  
 Daß ich dem plumpen Compan die stolzen  
 Worte bezahlte?  
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die  
 Tiefe der Wohnung,  
 In die Winkel des Schlosses, denn künstlich  
 war es gebauet.

Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerley Gängen,

Eng und lang und mancherley Thüren zum öffnen und schließen,

Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte

Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.

Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern

Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.

Reinecke hatte die Worte gehört, doch fürchtete er flüchtig,

Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.

Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,

Ging er listig hinaus und sagte: werthester Oheim,

Seyd willkommen! verzeiht mir! Ich habe  
 Vesper gelesen,  
 Darum ließ ich euch warten. Ich dank euch,  
 daß ihr gekommen,  
 Denn es nußt mir gewiß bey Hofe, so darf  
 ich es hoffen.

Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, will-  
 kommen! Indessen  
 Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise  
 befohlen,

Denn sie ist weit und beschwerlich. O Him-  
 mel! wie ihr erhitzt seyd!  
 Eure Haare sind naß und euer Odem be-  
 klommen.

Hatte der mächtige König sonst keinen Boten  
 zu senden,  
 Als den edelsten Mann, den er am meisten  
 erhöhet?

Aber so sollt es wohl seyn zu meinem Vor-  
 theil; ich bitte,

Helft mir am Hofe des Königs, wo man mich  
übel verläumdet.

Morgen setzt ich mir vor, trotz meiner miß-  
lichen Lage,

Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk ich  
noch immer,

Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise  
zu machen.

Leider hab ich zu viel von einer Speise ge-  
gessen,

Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich ge-  
waltig im Leibe.

Braun versetzte darauf: was war es, Oheim?  
Der andre

Sagte dagegen: was könnt es euch helfen,  
und wenn ichs erzählte.

Kümmertlich frist' ich mein Leben; ich leid es  
aber geduldig,

Ist ein armer Mann doch kein Graf! und fin-  
det zuweilen

Sich für uns und die unsern nichts besseres;  
 müssen wir freylich  
 Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer  
 zu haben.

Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich  
 geschwollen.

Wider Willen schluckt ich das Zeug, wie sollt  
 es gedeihen?

Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's  
 fern vom Gaumen.

Ey! was hab' ich gehört! versetzte der  
 Braune, Herr Oheim!

Ey! verschmähet ihr so den Honig, den man  
 cher begehret?

Honig, muß ich euch sagen, geht über alle  
 Gerichte,

Benigstens mir; o schafft mir davon, es soll  
 euch nicht reuen!

Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spot-  
tet, sagte der andre.

Nein wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es  
ist ernstlich gesprochen.

Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich  
euch dienen,

Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße  
des Berges.

Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Ge-  
schlechte

Sahst ihr niemahl so viel beisammen. Da  
lüstet es Braunen

Uebermäßig nach dieser geliebten Speise: O  
führt mich,

Rief er: eilig dahin, Herr Oheim, ich will es  
gedenken.

Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht  
gesättiget werde.

Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig  
nicht fehlen,

Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll  
mir die Liebe,

Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte  
versüßen.

Denn ich kenne niemand von allen meinen  
Verwandten,

Den ich verehrte wie euch! doch kommt! Ihr  
werdet dagegen

An des Königes Hof am Herren-Tage mir  
dienen,

Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen  
beschäme.

Honigsatt mach ich euch heute, so viel ihr  
immer nur tragen

Möget. — Es meynte der Schalk die Schläge  
der zornigen Bauern.

Reinecke lief ihm zuvor und blindlings  
folgte der Braune.

Will mirs gelingen, so dachte der Fuchs: ich  
 bringe dich heute  
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig  
 zu theil wird.

Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute  
 den Bären.

Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoff-  
 nung betrügen.

Abend war es geworden und Reinecke  
 mußte: gewöhnlich  
 Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu  
 Bette,  
 Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Mei-  
 ster. Im Hofe  
 Lag ein eichener Stamm; er hatte diesen zu  
 trennen,  
 Schon zwey tüchtige Keile hineingetrieben,  
 und oben

Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit,  
 Keinecke merkt' es,

Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume  
 befindet

Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet,  
 nun steckt

Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget.  
 Nur rath ich,

Nehmt nicht gierig zu viel, es mögt euch übel  
 bekommen.

Meint ihr, sagte der Bär: ich sey ein Viel-  
 fras? mit nichten!

Maas ist überall gut, bey allen Dingen, und  
 also

Ließ der Bär sich bethören und steckte den  
 Kopf in die Spalte

Bis an die Ohren hinein und auch die vor-  
 dersten Füße.

Keinecke machte sich dran, mit vielem Ziehen  
 und Zerren

Bracht er die Keile heraus; nun war der  
Braune gefangen,

Haupt und Füße geklemmt; es half kein  
Schelten noch Schmeicheln.

Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er  
und kühn war,

Und so hielt der Nefse mit List den Oheim  
gefangen.

Heulend plärrte der Bär, und mit den hinter-  
sten Füßen

Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß  
Rüster viel aufsprang.

Was es wäre? Dachte der Meister, und  
brachte sein Beil mit,

Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand  
zu schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Ang-  
sten; die Spalte

Klemmt

Klemmt ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor Schmerzen.

Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen;  
er glaubte

Nimmer von dannen zu kommen; so meynt' auch Reinecke freudig,

Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:

Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet das Honig!

Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen,

Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!

Da ging Reinecke wieder nach Malepartus, der Weste.

Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,

Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen

Schmauseten. Kommt, so rief er: in meinem  
Hofe gefangen

Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie  
folgten und liefen,

Jeder bewehrte sich eilig so gut er konnte.

Der Eine

Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen  
der andre,

Und der Dritte, der Vierte mit Spieß und  
Hacke bewaffnet

Kamen gesprungen, der fünfte mit einem  
Pfahle gerüstet.

Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit  
ihrem Geräthe.

Auch die Köchin des Pfaffen, sie hieß Frau  
Jutte, sie konnte

Brühe bereiten und kochen wie feine, blieb  
nicht dahinten,

Kam mit dem Rocken gelaufen, bey dem sie  
am Tage gessen,

Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen.

Der Braune

Hörte den wachsenden Lärmen in seinen schreck-  
lichen Nöthen

Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der  
Spalte; da blieb ihm  
Haut und Haar des Gesichts bis zu den Oh-  
ren im Baume,~

Nein! kein klägliches Thier hat jemand gese-  
hen! es rieselt

Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm  
das Haupt zu befreien?

Denn es bleiben die Pfoten im Baume stecken;  
da riß er

Hastig sie ruckend heraus; er rasste sinnlos,  
die Klauen,

Und von den Füßen das Fell blieb in der  
Klemmenden Spalte.

Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig,  
wozu ihm

Keinecke Hofnung gemacht; die Reise war  
übel gerathen,

Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden.

Es blutet

Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte  
nicht stehen,

Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüste:  
viel eilte zu schlagen,

Alle fielen ihn an, die mit dem Meister ge:  
kommen;

Ihn zu tödten war ihr Begehren. Es führte  
der Vater

Einen langen Stab in der Hand und schlug  
ihn von ferne.

Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es  
drängt ihn der Haufen,

Einige hier mit Spießen, dort andre mit Bei:  
len, es brachte

Hammer und Zange der Schmidt, es kamen  
andre mit Schaufeln,

Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und  
riefen und schlugen,

Daß er für schmerzlicher Angst in eignem Un-  
flath sich wälzte.

Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner da-  
hinten,

Der krummbeinige Schloppe, mit dem breit-  
nässigen Ludolf,

Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte  
den hölzernen Flegel

Zwischen den krummen Fingern, ihm stand sein  
Schwager zur Seite,

Rüfelrey war es, der Dicke, die beyden schla-  
gen am meisten.

Abel Quack und Frau Tutte dazu, sie ließen's  
nicht fehlen,

Talke Lorden Quacks traf mit der Butte den  
Armen.

Und nicht diese genannten allein, denn Män-  
ner und Weiber,

Alle liefen herzu und wollten das Leben des  
Bären.

Rückelren machte das meiste Geschrey, er dünkte  
sich vornehm:

Denn Frau Willigetrud, am hinteren Thore  
(man wußt es)

War die Mutter, bekannt war nie sein Vater  
geworden.

Doch es meynten die Bauern, der Stoppel-  
mäher, der schwarze

Sander, sagten sie, mögt es wohl seyn, ein  
stolzer Gefelle,

Wenn er allein war. Es kamen auch Steine  
gewaltig geflogen,

Die den verzweifelten Braunen von allen Sei-  
ten bedrängten.

Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und  
schlug mit dem langen,

Dicken Knüttel dem Bären aufs Haupt, daß  
Hören und Sehen

Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.

Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander

Taumelten, fielen und schrien und einige stürzten ins Wasser.

Und das Wasser war tief. Da rief der Pater und sagte:

Sehet, da unten schwimmt Frau Gutte, die Adchin, im Pelze,

Und der Rocken ist hier, o! helft ihr Männer! Ich gebe

Hier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.

Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten

Nach den Weibern an's Wasser, man zog auf's Trockne die Fünfe.

Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,

Kroch der Bär in's Wasser vor großem Elend  
und brummte

Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber  
ersäufen,

Als die Schläge so schändlich erdulden. Er  
hatte zu schwimmen

Nie versucht und hoste sogleich das Leben zu  
enden.

Wider Vermuthen fühlt er sich schwimmen,  
und glücklich getragen

Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle  
die Bauern,

Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen  
Schande gereichen!

Und sie waren verdrieslich, und schalten über  
die Weiber:

Besser blieben sie doch zu Hause, da seht nun,  
er schwimmt

Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block  
zu besehen,

Und sie fanden darinn noch Haut und Haare  
vom Kopfe,

Und von den Füßen und lachten darob und riefen:  
du kommst uns

Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren  
zum Pfande.

So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden,  
doch war er

Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er  
fluchte den Bauern,

Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz  
der Ohren und Füße;

Fluchte Reinecken, der ihn verrathen. Mit  
solchen Gebeten,

Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom,  
der reißend und groß war,

Binnen weniger Zeit fast eine Meile hin-  
unter,

Und da froh er ans Land am selbigen Ufer  
und feichte.

Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne ge-  
sehen!

Und er dachte den Morgen nicht zu erleben,  
er glaubte

Plötzlich zu sterben und rief: o Reinecke, fal-  
scher Verräther!

Loses Geschöpf! er dachte dabey der schlagen-  
den Bauern,

Und er dachte des Baums und fluchte Rei-  
neckens Listen.

Aber Reinecke Fuchs, nachdem er mit gu-  
tem Bedachte

Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig  
zu schaffen,

Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort,  
und schnappte sich eines,

Lief und schleppte die Beute behend am Flusse  
hinunter.

Dann verzehrt er sie gleich und eilte nach an-  
dern Geschäften

Immer am Flusse dahin und trank des Was-  
sers und dachte:

O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen  
Bären

So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel  
hat ihm

Wohl das Beil zu Kosten gegeben. Es zeigte  
der Bär sich

Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm  
wieder vergolten.

Oheim hab ich ihn immer genannt, nun ist er  
am Baume

Todt geblieben, daß will ich mich freun, so  
lang ich nur lebe.

Klagen und Schaden wird er nicht mehr! —  
Und wie er so wandelt,

Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bä-  
ren sich wälzen.

Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.

Küsteviel, rief er: du läßiger Wicht! du grober Gefelle!

Solche Speiße verschmähst du? die fett und guten Geschmacks ist;

Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich

Dir zu Handen gekommen. Doch hat für deine Bewirthung

Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! so dacht er

Als er Braunen betruht, ermattet und blutig erblickte.

Endlich, rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich euch wieder?

Habt ihr etwas vergessen bey Küsteviel? sagt mir, ich laß ihm

Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,



Und die Handschnh dabey. Wo habt ihr sie  
hängen gelassen?

Und so mußte der Braune die vielen spötti-  
schen Worte

Hinter einander vernehmen und konnte vor  
Schmerzen nicht reden,  
Sich nicht rathen, noch helfen. Und um nicht  
weiter zu hören,

Kroch er in's Wasser zurück und trieb mit dem  
reißenden Strome

Nieder und landete drauf am flachen Ufer.  
Da lag er

Krank und elend, und jammerte laut und sprach  
zu sich selber:

Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht  
gehen und sollte

Nach des Königes Hof die Reise vollenden,  
und bleibe

So geschändet zurück von Reineckens bösem  
Verrathe.

Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll  
es gereuen!

Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräß-  
lichen Schmerzen,  
Durch vier Tage sich fort und endlich kam er  
zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend  
erblickte,

Rief er: Gnädiger Gott! erkenn ich Braunen?  
Wie kommt er

So geschändet? Und Braun versetzte: leider  
erbärmlich

Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat  
mich der Frevler

Heinecke schändlich verrathen! Da sprach der  
König entrüstet:

Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den  
Frevler.

Solch einen Herrn wie Braun, den sollte  
Keinecke schänden?

Ja bey meiner Ehre, bey meiner Krone, das  
schwör ich,

Alles soll Keinecke büßen, was Braun zu  
Rechte begehret.

Halt ich mein Wort nicht, so trag' ich kein  
Schwerdt mehr, ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath  
sich versammeln,  
Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe be-  
stimmen.

Alle riethen darauf, wofern es dem König be-  
liebte,

Solle man Keinecken abermals fordern, er  
solle sich stellen,

Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wah-  
ren. Es könne

Hinze

Hinze der Vater sogleich die Botschaft Rei-  
 necken bringen,  
 Weil er klug und gewandt sey. So riethen  
 sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit sei-  
 nen Genossen,  
 Sprach zu Hinzen: merket mir recht die Mey-  
 nung des Herren!  
 Ließ er sich aber zum drittenmal fordern, so soll  
 es ihm selbst und  
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Scha-  
 den gereichen,  
 Ist er klug, so komm er in Zeiten. Ihr schärfst  
 ihm die Lehre;  
 Andre verachtet er nur, doch eurem Ratho ge-  
 horcht er.

Das so munter mit mir die schönen Tage ver-  
lebte!

Zeihen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern,  
sie waren

Voller Lust zu leben, mein Weib, die treffliche  
Henne,

Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer  
erzogen.

Alle waren stark und wohl zufrieden; sie  
fanden

Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter  
Stätte,

Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirm-  
te die Mauer,

Und sechs große Hunde, die wackern Genossen  
des Hauses,

Liebten meine Kinder und wachten über ihr  
Leben.

Reinecken aber, den Dieb, verdroß es, daß  
wir in Frieden

Glückliche Tage verlebt und seine Ränke  
vermieden.

Immer schlich er bey Nacht um die Mauer und  
lauschte beym Thore;

Aber die Hunde bemerkten; da mocht er lau-  
fen! sie faßten

Wacker ihn endlich einmal und ruckten das  
Fell ihm zusammen,

Doch er rettete sich und ließ uns ein Weil-  
chen in Ruhe.

Aber nun höret mich an! Es währte nicht  
lange, so kam er

Als ein Klausner, und brachte mir Brief und  
Siegel. Ich kannt es;

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich  
geschrieben:

Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln  
verkündigt.

Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner ge-  
worden,

Edler Gebieter, ich darf es bemerken. Ihr  
habet, es haben

Diese Herren gehört, wie thöricht Isgrimm's  
Rede

Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah  
tritt,

Die er mit Leib und Leben beschützen sollte.  
Denn freylich

Sieben Jahre sinds her und drüber, da schenkte  
mein Oheim

Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der  
schönen

Frauen Eieremund; solches geschah beym nächt-  
lichen Tanze;

Isgrim war verreist, ich sag' es wie mirs be-  
kannt ist.

Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Wil-  
len geworden,

Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es  
niemals zur Klage,

Ja sie lebt und befindet sich wohl, was macht  
er für Wesen?

Wär' er Flug, so schwieg er davon; es bringt  
ihm nur Schande.

Weiter, sagte der Dachs: nun kommt das  
Mährchen vom Hasen!

Eitel leeres Gewäsche. Den Schüler sollte  
der Meister

Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und  
übel bestehet?

Sollte man nicht die Knaben bestrafen und  
ginge der Leichtsinn,

Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend  
erwachsen?

Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen  
im Winter verlohren

Hinter der Hecke; das sollt er nun lieber im  
stillen verschmerzen;

Denn wir hören es ja, sie war gestohlen, zer-  
ronnen

Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim  
verargen,

Daß er gestohlenen Gut dem Diebe<sup>n</sup> genom-  
men? Es sollen

Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig  
den Dieben

Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn da-  
mals gehangen,

War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den  
König zu ehren;

Denn am Leben zu strafen gehört dem König  
alleine.

Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim  
getrösten,

So gerecht er auch sey und Uebelthaten ver-  
wehret,

Denn seitdem des Königes Friede verkündiget  
worden,

Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben  
verändert,

Speiset nur einmahl des Tags, lebt wie ein  
 Klausner, fastent sich,  
 Trägt ein hârenes Kleid auf bloßem Leibe und  
 hat schon

Lange von Wildpret und zahmen Fleische sich  
 gänzlich enthalten,

Wie mir noch gestern einer erzählte, der bey  
 ihm gewesen.

Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen,  
 und baut sich

Eine Klause zur Wohnung. Wie er so mager  
 geworden,

Bleich von Hunger und Durst und andern  
 strengeren Bußen,

Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber  
 erfahren.

Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn  
 jeder verklaget?

Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus  
 und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu  
 großem Erstaunen  
 Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht.  
 Auf trauriger Baare,  
 Ohne Hals und Kopf ward eine Henne ge-  
 tragen,  
 Krakefuß war es, die beste der eierlegen-  
 den Hennen.  
 Ach, es floß ihr Blut und Reinecke hatt' es  
 vergossen!  
 Jeko sollt es der König erfahren. Als Hen-  
 ning, der wackre,  
 Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter  
 Geberde  
 kamen mit ihm zwey Hähne, die gleichfalls  
 trauerten, Krenant  
 Hieß der eine, fein besserer Hahn war irgend  
 zu finden.  
 Zwischen Holland und Frankreich; der andere  
 durst ihm zur Seite

Stehen, Kantart genannt, ein starker kühner  
Gefelle,

Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren  
die Brüder

Der ermordeten Frau. Sie riefen über den  
Mörder

Ach und Weh! Es trugen die Saar' zwei  
jüngere Hähne,

Und man konnte von fern die Jammer-Klage  
vernehmen.

Henning sprach: wir klagen den unersetzlichen  
Schaden,

Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch,  
wie ich verletzt bin,

Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Keines  
dens Werke!

Als der Winter vorbey war und Laub und  
Blumen und Blüthen

Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut ich mich  
meines Geschlechtes,

Das so munter mit mir die schönen Tage ver-  
lebte!

Sehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern,  
sie waren

Voller Lust zu leben, mein Weib, die treffliche  
Henne,

Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer  
erzogen.

Alle waren stark und wohl zufrieden; sie  
fanden

Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter  
Stätte,

Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirm-  
te die Mauer,

Und sechs große Hunde, die wackern Genossen  
des Hauses,

Liebten meine Kinder und wachten über ihr  
Leben.

Reinecken aber, den Dieb, verdroß es, daß  
wir in Frieden

Glückliche Tage verlebten und seine Ränke  
vermieden.

Immer schlich er bey Nacht um die Mauer und  
lauschte beym Thore;

Aber die Hunde bemerkten; da mocht er lau-  
fen! sie faßten

Wacker ihn endlich einmal und ruckten das  
Fell ihm zusammen,

Doch er rettete sich und ließ uns ein Weil-  
chen in Ruhe.

Aber nun höret mich an! Es währte nicht  
lange, so kam er

Als ein Klausner, und brachte mir Brief und  
Siegel. Ich kannt es;

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich  
geschrieben:

Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln  
verkündigt.

Und er zeigte mir an: er sey ein Klausner ge-  
worden,

Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu  
 büßen,  
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe  
 nun keiner  
 Mehr vor ihm sich zu fürchten. Er habe heilig  
 gelobet,  
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich  
 die Kutte beschauen,  
 Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein  
 Zeugniß,  
 Das ihm der Prior gestellt, und, um mich  
 sicher zu machen,  
 Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann  
 ging er und sagte:  
 Gott dem Herren seyd mir befohlen! ich habe  
 noch vieles  
 Heute zu thun! ich habe die Sept und die  
 None zu lesen  
 Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und  
 dachte

Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Ver-  
derben.

Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwin-  
de den Kindern  
Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten  
sich alle.

Da nun Reinecke Klausner geworden, so hat-  
ten wir weiter

Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ih-  
nen zusammen

Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle  
der Freiheit.

Aber leider bekam es uns übel. Er lag im  
Gebüsch

Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt  
uns die Pforte;

Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt  
ihn von dannen,

Und nun war kein Rath, nachdem er sie ein-  
mal gekostet;

Immer versucht er es wieder; und weder Jä-  
ger noch Hunde

Konnten vor seinen Ränken bey Tag und  
Nacht uns bewahren.

So entriß er mir nun fast alle Kinder, von  
Zwanzig

Bin ich auf fünfe gebracht, die andern raubt  
er mir alle.

O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er  
tödtete gestern

Meine Tochter, es haben die Hunde den Leich-  
nam gerettet.

Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o!  
nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher,  
Grimbart, und sehet,  
Also fastet der Klausner, und so beweist er  
die Buße,

Leb ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn  
wahrlich gereuen!

Doch, was helfen die Worte! Vernehmet,  
trauriger Henning:

Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was ir-  
gend den Todten

Nur zu Rechte geschieht. Ich laß ihr Vigilie  
singen,

Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann  
wollen

Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe  
bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie  
singen.

Domino placebo begann die Gemeinde, sie  
sangen

Alle Verse davon. Ich könnte ferner er-  
zählen,

Wer die Lektion gesungen und wer die Res-  
sponsen,

Aber es währte zu lang', ich laß es lieber be-  
wenden.

In ein Grab ward die Leiche gelegt und drü-  
ber ein schöner

Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen  
im Viereck,

Groß und dick und oben drauf war deutlich  
zu lesen:

„Kraßfuß, Tochter Henning des Hahns, die  
beste der Hennen,

Legte viel Eyer ins Nest und wußte flüglich  
zu scharren,

Ach, hier liegt sie! durch Reineckens Mord  
den Thren genommen.

Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch  
er gehandelt,

Und die Todte beklagen. - So lautete, was  
man geschrieben.

Und

Und es ließ der König darauf die Klügsten  
berufen,

Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevler  
bestrafte,

Der so klärlich vor ihn und seine Herren ge-  
bracht war.

Und sie rietthen zuletzt: man habe dem listigen  
Frevler

Einen Boten zu senden: daß er um Liebes  
und Leides

Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am  
Hofe des Königs

An dem Tage des Herrn, wenn sie zunächst  
sich versammeln;

Braun, den Bären, ernannte man aber zum  
Boten. Der König

Sprach zu Braun dem Bären: Ich sag es,  
euer Gebieter,

Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet!  
Doch rath ich zur Vorsicht,

Denn es ist Reinecke falsch und boshaft, al-  
lerley Listen

Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln,  
er wird euch belügen,

Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichten,  
versezte

Zuversichtlich der Bär, bleibt ruhig! sollt er  
sich irgend

Nur vermessen und mir zum Hohne das min-  
deste wagen,

Seht, ich schwör' es bey Gott, der möge mich  
strafen, wofern ich

Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu blei-  
ben nicht wüßte.

---

F. 34

V. 287.

## Zweiter Gesang.

---



---

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum  
Gebirge,  
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die  
groß war,  
Lang und sandig und breit und als er sie end-  
lich durchzogen,  
Kam er gegen die Berge, wo Reinecke pflegte  
zu jagen,  
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten  
erlustigt;

Aber der Bär ging weiter nach Malepartus;  
da hatte

Keinecke schöne Gebäude. Von allen Schlöss-  
fern und Burgen,

Deren ihm viele gehörten, war Malepartus  
die beste.

Keinecke wohnte daselbst, sobald er Nebels be-  
sorgte.

Braun erreichte das Schloß und fand die ge-  
wöhnliche Pforte

Fest verschlossen. Da trat er davor und be-  
sann sich ein wenig;

Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd  
ihr zu Hause?

Braun der Bär ist gekommen, des Königs  
gerichtlicher Bote.

Denn es hat der König geschworen, ihr sollet  
bey Hofe

Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen,  
damit ihr

Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem  
 verweigert,  
 Oder es soll euch das Leben kosten; denn  
 bleibt ihr dahinten,  
 Ist mit Galgen und Rad euch gedroht, drum  
 wählet das Beste,  
 Kommt und folget mir nach, sonst möcht es  
 euch übel bekommen.

Reinecke hörte genau vom Anfang zum En-  
 de die Rede,  
 Lag und lauerte still und dachte: wenn es  
 gelänge,  
 Daß ich dem plumphen Compan die stolzen  
 Worte bezahlte?  
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die  
 Tiefe der Wohnung,  
 In die Winkel des Schlosses, denn künstlich  
 war es gebauet.

Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerley Gängen,

Eng und lang und mancherley Thüren zum öffnen und schließen,

Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte

Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.

Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern

Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.

Reinecke hatte die Worte gehört, doch fürchtete' er flüchtig,

Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.

Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,

Ging er listig hinaus und sagte: werthester Oheim,

Seyd willkommen! verzeiht mir! Ich habe  
 Vesper gelesen,  
 Darum ließ ich euch warten. Ich dank euch,  
 daß ihr gekommen,  
 Denn es nußt mir gewiß bey Hofe, so darf  
 ich es hoffen.  
 Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, will-  
 kommen! Indessen  
 Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise  
 befohlen,  
 Denn sie ist weit und beschwerlich. O Him-  
 mel! wie ihr erhitzt seyd!  
 Eure Haare sind naß und euer Odem be-  
 flommen.  
 Hatte der mächtige König sonst keinen Boten  
 zu senden,  
 Als den edelsten Mann, den er am meisten  
 erhöhet?  
 Aber so sollt es wohl seyn zu meinem Vor-  
 theil; ich bitte,

Helft mir am Hofe des Königs, wo man mich  
übel verläumdet.

Morgen setzt' ich mir vor, trotz meiner miß-  
lichen Lage,

Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk ich  
noch immer,

Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise  
zu machen.

Leider hab ich zu viel von einer Speise ge-  
gessen,

Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich ge-  
waltig im Leibe.

Braun versetzte darauf: was war es, Oheim?  
Der andre

Sagte dagegen: was könnt es euch helfen,  
und wenn ichs erzählte.

Kümmertlich frist' ich mein Leben; ich leid es  
aber geduldig,

Ist ein armer Mann doch kein Graf! und fin-  
det zuweilen

Sich für uns und die unsern nichts besseres;  
 müssen wir freylich  
 Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer  
 zu haben.

Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich  
 geschwollen.

Wider Willen schluckt ich das Zeug, wie sollt  
 es gedeihen?

Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's  
 fern vom Gaumen.

Ep! was hab' ich gehört! versetzte der  
 Braune, Herr Oheim!

Ep! verschmähet ihr so den Honig, den man-  
 cher begehret?

Honig, muß ich euch sagen, geht über alle  
 Gerichte,

Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll  
 euch nicht reuen!

Dienen werd' ich euch wieder. — Ihr spot-  
tet, sagte der andre.

Nein wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es  
ist ernstlich gesprochen.

Ist dem also, versetzte der Rothe: da kann ich  
euch dienen,

Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße  
des Berges.

Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Ge-  
schlechte

Sahst ihr niemahl so viel beisammen. Da  
lüstet es Braunen

Uebermäßig nach dieser geliebten Speise: D  
führt mich,

Rief er: eilig dahin, Herr Oheim, ich will es  
gedenken.

Schafft mir Honig und wenn ich auch nicht  
gesättiget werde.

Gehen wir, sagte der Fuchs: es soll an Honig  
nicht fehlen,

Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll  
mir die Liebe,

Die ich euch lange gewidmet, die sauren Tritte  
versüßen.

Denn ich kenne niemand von allen meinen  
Verwandten,

Den ich verehrte wie euch! doch kommt! Ihr  
werdet dagegen

An des Königes Hof am Herren-Tage mir  
dienen,

Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen  
beschäme.

Honigsatt mach ich euch heute, so viel ihr  
immer nur tragen

Möget. — Es meynte der Schalk die Schläge  
der zornigen Bauern.

Reinecke lief ihm zuvor und blindlings  
folgte der Braune.

Will mirs gelingen, so dachte der Fuchs: ich  
 bringe dich heute  
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig  
 zu theil wird.

Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute  
 den Bären.

Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoff-  
 nung betrügen.

Abend war es geworden und Reinecke  
 mußte: gewöhnlich  
 Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu  
 Bette,  
 Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Mei-  
 ster. Im Hofe  
 Lag ein eichener Stamm; er hatte diesen zu  
 trennen,  
 Schon zwey tüchtige Reile hineingetrieben,  
 und oben

Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit,  
 Reinecke merkt' es,

Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume  
 befindet

Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet,  
 nun steckt

Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget.  
 Nur rath ich,

Nehmt nicht gierig zu viel, es mögt euch übel  
 bekommen.

Meint ihr, sagte der Bär: ich sey ein Viel-  
 fras? mit nichten!

Maas ist überall gut, bey allen Dingen, und  
 also

Ließ der Bär sich bethören und steckte den  
 Kopf in die Spalte

Bis an die Ohren hinein und auch die vor-  
 dersten Füße.

Reinecke machte sich dran, mit vielem Ziehen  
 und Zerren

Bracht er die Keile heraus; nun war der  
                                   Braune gefangen,  
 Haupt und Füße geklemmt; es half kein  
                                   Schelten noch Schmeicheln.  
 Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er  
                                   und kühn war,  
 Und so hielt der Nefse mit List den Oheim  
                                   gefangen.  
 Heulend plärrte der Bär, und mit den hinter-  
                                   sten Füßen  
 Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß  
                                   Rüster viel auffsprang.  
 Was es wäre? Dachte der Meister, und  
                                   brachte sein Beil mit,  
 Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand  
                                   zu schaden gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Ang-  
                                   sten; die Spalte

Klemmt

Klemmt ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor Schmerzen.

Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen;  
er glaubte

Nimmer von dannen zu kommen; so meynt' auch Reinecke freudig,

Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:

Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet das Honig!

Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch bewirthen,

Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch bekommen!

Da ging Reinecke wieder nach Malepartus, der Veste.

Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,

Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen

Schmauseten. Kommt, so rief er: in meinem  
Hofe gefangen

Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie  
folgten und liefen,

Jeder bewehrte sich eilig so gut er konnte.

Der Eine

Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen  
der andre,

Und der Dritte, der Vierte mit Speiß und  
Hacke bewaffnet

Kamen gesprungen, der fünfte mit einem  
Pfahle gerüstet.

Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit  
ihrem Geräthe.

Auch die Köchin des Pfaffen, sie hieß Frau  
Gutte, sie konnte

Grüße bereiten und kochen wie feine, blieb  
nicht dahinten,

Kam mit dem Rocken gelaufen, bey dem sie  
am Tage geseßen,

Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen.

Der Braune

Hörte den wachsenden Lärmen in seinen schreck-  
lichen Nöthen

Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der  
Spalte; da blieb ihm

Haut und Haar des Gesichts bis zu den Oh-  
ren im Baume,

Nein! kein klägliches Thier hat jemand gese-  
hen! es rieselt

Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm  
das Haupt zu befreien?

Denn es bleiben die Pfoten im Baume stecken;  
da riß er

Hastig sie ruckend heraus; er rastete sinnlos,  
die Klauen,

Und von den Füßen das Fell blieb in der  
klemmenden Spalte.

Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig,  
wozu ihm

Keinecke Hoffnung gemacht; die Reise war  
übel gerathen,

Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden.

Es blutet

Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte  
nicht stehen,

Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüste  
viel eilte zu schlagen,

Alle fielen ihn an, die mit dem Meister ge-  
kommen;

Ihn zu tödten war ihr Begehren. Es führte  
der Pater

Einen langen Stab in der Hand und schlug  
ihn von ferne.

Kümmertlich wandt' er sich hin und her, es  
drängt ihn der Haufen,

Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beis-  
len, es brachte

Hammer und Zange der Schmidt, es kamen  
andre mit Schaufeln,

Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und  
riefen und schlugen,

Daß er für schmerzlicher Angst in eignem Un-  
flath sich wälzte.

Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner da-  
hinten,

Der krummbeinige Schloppe, mit dem breit-  
nässigen Ludolf,

Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte  
den hölzernen Flegel

Zwischen den krummen Fingern, ihm stand sein  
Schwager zur Seite,

Küfelrey war es, der Dicke, die beyden schlu-  
gen am meisten.

Abel Quack und Frau Jutte dazu, sie ließen's  
nicht fehlen,

Talke Lorden Quacks traf mit der Butte den  
Armen.

Und nicht diese genannten allein, denn Män-  
ner und Weiber,

Alle liefen herzu und wollten das Leben des  
Bären.

Rückelrey machte das meiste Geschrey, er dünkte  
sich vornehm:

Denn Frau Willigetrud, am hinteren Thore  
(man wußt es)

War die Mutter, bekannt war nie sein Vater  
geworden.

Doch es meynten die Bauern, der Stoppel-  
mäher, der schwarze

Sander, sagten sie, mögt es wohl seyn, ein  
stolzer Geselle,

Wenn er allein war. Es kamen auch Steine  
gewaltig geflogen,

Die den verzweifelten Braunen von allen Sei-  
ten bedrängten.

Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und  
schlug mit dem langen,

Dicken Knüttel dem Bären aufs Haupt, daß  
Hören und Sehen

Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.

Rasend fuhr er unter die Weiber, die untereinander

Taumelten, fielen und schrien und einige stürzten ins Wasser.

Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und sagte:

Sehet, da unten schwimmt Frau Tute, die Aechin, im Pelze,

Und der Rocken ist hler, o! helft ihr Männer!

Ich gebe

Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.

Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten

Nach den Weibern an's Wasser, man zog auf's Trockne die Fünfe.

Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,

**Stoch der Bär in's Wasser vor großem Elend  
und brummte**

**Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber  
ersäufen,**

**Als die Schläge so schändlich erdulden. Er  
hatte zu schwimmen**

**Nie versucht und hofte sogleich das Leben zu  
enden.**

**Wider Vermuthen fühlt er sich schwimmen,  
und glücklich getragen**

**Ward er vom Wasser hinab, es sahen ihn alle  
die Bauern,**

**Riefen: das wird uns gewiß zur ewigen  
Schande gereichen!**

**Und sie waren verbrieslich, und schalten über  
die Weiber:**

**Besser blieben sie doch zu Hause, da seht nun,  
er schwimmt**

**Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block  
zu besehen,**

Und sie fanden darinn noch Haut und Haare  
vom Kopfe,

Und von den Füßen und lachten darob und riefen:  
du kommst uns

Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren  
zum Pfande.

So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden,  
doch war er

Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er  
fluchte den Bauern,

Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz  
der Ohren und Füße;

Fluchte Reinecken, der ihn verrathen. Mit  
solchen Gebeten,

Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom,  
der reißend und groß war,

Binnen weniger Zeit fast eine Meile hin-  
unter,

Und da froh er ans Land am selbigen Ufer  
und feichte.

Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne ge-  
sehen!

Und er dachte den Morgen nicht zu erleben,  
er glaubte

Plötzlich zu sterben und rief: o Reinecke, fal-  
scher Verräther!

Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagen-  
den Bauern,

Und er dachte des Baums und fluchte Rei-  
neckens Listen.

Aber Reinecke Fuchs, nachdem er mit gu-  
tem Bedachte

Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig  
zu schaffen,

Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort,  
und schnappte sich eines,

Lief und schleppte die Beute behend am Flusse  
hinunter.

Dann verzehrt er sie gleich und eilte nach an-  
dern Geschäften

Immer am Flusse dahin und trank des Was-  
sers und dachte:

O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen  
Bären

So zu Hofe gebracht! Ich wette, Küsteviel  
hat ihm

Wohl das Beil zu Kosten gegeben. Es zeigte  
der Bär sich

Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm  
wieder vergolten.

Oheim hab ich ihn immer genannt, nun ist er  
am Baume

Todt geblieben, deß will ich mich freun, so  
lang ich nur lebe.

Klagen und schaden wird er nicht mehr! —  
Und wie er so wandelt,

Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bä-  
ren sich wälzen.

Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.

Rüstviel, rief er: du läßiger Wicht! du großer Geselle!

Solche Speiße verschmähst du? die fett und guten Geschmacks ist;

Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich

Dir zu Handen gekommen. Doch hat für deine Bewirthung

Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! so dacht er

Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.

Endlich, rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich euch wieder?

Habt ihr etwas vergessen bey Rüstviel? sagt mir, ich laß ihm

Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,

Vieles Honig habt ihr gewiß dem Manne ge-  
stohlen,

Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es  
geschehen,

Ep! wie seyd ihr gemahlt? das ist ein schmä-  
hliches Wesen!

War der Honig nicht guten Geschmacks? zu  
selbigem Preise

Steht noch manches zu Kauf! Doch Oheim,  
saget mir eilig,

Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürz-  
lich gewidmet,

Daß ihr ein rothes Baret auf eurem Haupte  
zu tragen

Anfangt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der  
Bader gewißlich,

Der die Platte euch schor, nach euren Ohren  
geschnappet,

Ihr verlohret den Schopf, wie ich sehe, das  
Fell von den Wangen

Und die Handschnh dabey. Wo habt ihr sie  
hängen gelassen?

Und so mußte der Braune die vielen spötti-  
schen Worte

Hinter einander vernehmen und konnte vor  
Schmerzen nicht reden,

Sich nicht rathen, noch helfen. Und um nicht  
weiter zu hören,

Kroch er in's Wasser zurück und trieb mit dem  
reißenden Strome

Nieder und landete drauf am flachen Ufer.

Da lag er

Krank und elend, und jammerte laut und sprach  
zu sich selber:

Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht  
gehen und sollte

Nach des Königes Hof die Reise vollenden,  
und bleibe

So geschändet zurück von Reineckens bösem  
Verrathe.

Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll  
es gereuen!

Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräß-  
lichen Schmerzen,  
Durch vier Tage sich fort und endlich kam er  
zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend  
erblickte,  
Rief er: Gnädiger Gott! erkenn ich Braunen?  
Wie kommt er  
So geschändet? Und Braun versetzte: leider  
erbärmlich  
Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat  
mich der Frevler  
Keinecke schändlich verrathen! Da sprach der  
König entrüstet:  
Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den  
Frevler.

Solch einen Herrn wie Braun, den sollte  
Keinecke schänden?

Ja bey meiner Ehre, bey meiner Krone, das  
schwör ich,

Alles soll Keinecke büßen, was Braun zu  
Rechte begehret.

Halt ich mein Wort nicht, so trag' ich kein  
Schwerdt mehr, ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath  
sich versammeln,  
Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe be-  
stimmen.

Alle riethen darauf, wofern es dem König be-  
liebte,

Solle man Keinecken abermals fordern, er  
solle sich stellen,

Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wah-  
ren. Es könne

Hinze

Hinze der Rater sogleich die Botschaft Rei-  
 necken bringen,  
 Weil er klug und gewandt sey. So riethen  
 sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit sei-  
 nen Genossen,  
 Sprach zu Hinzen: merket mir recht die Mey-  
 nung des Herren!  
 Ließ er sich aber zum drittenmal fordern, so soll  
 es ihm selbst und  
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Scha-  
 den gereichen,  
 Ist er klug, so komm er in Zeiten. Ihr schärft  
 ihm die Lehre;  
 Andre verachtet er nur, doch eurem Ratho ge-  
 horcht er.

Aber Nünze versetzte: zum Schaden oder  
 zum Frommen  
 Mag es gereichen, komm ich zu ihm, wie soll  
 ichs beginnen?  
 Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich  
 dächte,  
 Jeder andern zu schicken ist besser, da ich so  
 klein bin.  
 Braun der Bär ist so groß und stark, und  
 konnt ihn nicht zwingen,  
 Welcher Weise soll ich es enden? O! habt  
 mich entschuldigt.

Du beredest mich nicht, versetzte der Kö-  
 nig, man findet  
 Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit,  
 die manchem  
 Großen fremd ist. Seid ihr auch gleich kein  
 Riese gewachsen,

Seyd ihr doch gelehrt und weise. Da sagte  
der Kater,  
Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen  
erblicken  
Rechter Hand am Wege, so wird die Reise  
gelingen.

---



F. 60

v = 447

## D r i t t e r   G e s a n g .

---



---

Nun war Hinz der Kater ein Stückchen  
Weges gegangen,

Einen Martins Vogel erblickt er von weiten,  
da rief er:

Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel  
und fliege

Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel  
und setzte

Sich zur Linken des Katers auf einem Baume  
zu singen.

Hinze betrübte sich sehr, er glaubte sein Un-  
glück zu hören,

Doch er machte nun selber sich Muth, wie  
mehrere pflegen.

Immer wandert er fort nach Malepartus, da  
fand er

Vor dem Hause Reinecken sitzen, er grüßt ihn  
und sagte:

Gott, der reiche, der gute bescheer euch glück-  
lichen Abend!

Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr  
euch weigert,

Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt  
er euch sagen:

Stehet den Klägern zu Recht; sonst werdens  
die Eurigen büßen.

Reinecke sprach: willkommen dahier, geliebte-  
ster Nefse,

Möget ihr Segen von Gott nach meinem  
Wunsche genießen.

Aber er dachte nicht so in seinem verräthri-  
schen Herzen,

Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den  
Boten

Wieder geschändet nach Hofe senden. Er  
nannte den Vater

Immer seinen Neffen, und sagte: Neffe, was  
setzt man

Euch für Speise nur vor? Man schläft ge-  
sättiget besser;

Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann  
morgen am Tage

Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut.  
Von meinen Verwandten

Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lie-  
ber verlasse.

Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir  
gekommen.

Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles  
nicht hätte

Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber  
verstehst sich's,

Gerne geh ich mit euch. Wir machen uns  
frühe des Morgens

Auf den Weg; so scheint es mir das Beste  
gerathen.

Hinze versetzte darauf: es wäre besser, wir  
machten

Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen  
und stehen.

Auf der Heide scheint der Mond, die Wege  
sind trocken.

Keinecke sprach: ich finde bey Nacht das Rei-  
sen gefährlich.

Mancher grüßet uns freundlich bey Tage, doch  
käm' er im Finstern

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum  
Besten gerathen.

Aber Hinze versetzte: so laßt mich wissen,  
mein Nefse,

Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und  
Reinecke sagte:

Termlich behelfen wir uns, doch wenn ihr  
bleibet, so bring' ich  
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die  
klärsten.

Niemals eß ich dergleichen, versetzte murrend  
der Vater,

Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus  
her! mit dieser

Bin ich am besten versorgt, und sparet das  
Honig für andre.

Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Reinecke: re-  
det mir ernstlich.

Damit kann ich euch dienen. Es hat mein  
Nachbar der Pfaffe,

Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse,  
man führe

Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den  
Pfaffen

Klagen, daß sie bey Nacht und Tag ihm lä-  
stiger werden.

Unbedächtig sagte der Rater: thut mir die  
Liebe,

Bringet mich hin zu den Mäusen, denn über  
Wildpret und alles

Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten.

Und Reinecke sagte:

Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches  
Gastmahl genießen.

Da mir bekannt ist, womit ich euch diene, so  
laßt uns nicht zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen  
zur Scheune des Pfaffen,  
Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reinecke  
gestern

Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem  
schlafenden Pfaffen

Seiner Hähne den besten entwendet. Das  
 wollte Martinchen  
 Rächen, des geistlichen Herren geliebtes Söhn-  
 chen; er knüpfte  
 Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer  
 Schlinge; so hofft' er  
 Seinen Hahn zu rächen an wiederkehrenden  
 Diebe.

Reinecke wußt und merkte sich das und sagte:  
 geliebter

Nesse, kriechet hinein gerade zur Oeffnung,  
 ich halte

Wache davor, indessen ihr mauset, ihr werdet  
 zu Haufen

Sie im Dunkeln erhaschen, o! höret, wie  
 munter sie pfeifen.

Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr fin-  
 det mich wieder.

Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend,  
 denn Morgen

Gehen wir früh und kürzen den Weg mit mun-  
tern Gesprächen.

Glaubt ihr, sagte der Rater, es sey hier sicher  
zu kriechen?

Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Bö-  
ses im Sinne.

Da versetzte der Fuchs, der Schelm: wer  
konnte das wissen!

Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück, es soll  
euch mein Weibchen

Gut und mit Ehren empfangen, ein schmack-  
haft Essen bereiten,

Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es  
uns fröhlich verzehren.

Aber Hinz, der Rater, sprang in die Oeff-  
nung, er schämte

Sich vor Reineckens spottenden Worten und  
fiel in die Schlinge.

Also empfanden Reineckens Gäste die böse Ver-  
wirthung.

Da nun Hünze den Strick an seinem Halse  
verspührte,

Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich  
furchtsam,

Denn er sprang mit Gewalt. Da zog der  
Strick sich zusammen.

Klänglich rief er Reinecken zu, der außer dem  
Loche

Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeff-  
nung hineinsprach:

Hünze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie,  
glaub' ich, gemästet.

Wüßte Martinehen doch nur, daß ihr sein  
Wildpret verzehret;

Sicher brächt' es euch Senf, es ist ein höf-  
licher Knabe.

Singet man so bey Hofe zum Essen? Es klingt  
mir bedenklich.

Wüßt ich Isegrim nur in diesem Loche, so  
wie ich

Euch in Falle gebracht, er sollte mir alles  
bezahlen,

Was er mir übel's gethan! Und so ging Reiz-  
necke weiter.

Aber er ging nicht allein um Diebereyen zu  
üben,

Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath; er  
hielt es nicht sündlich.

Und er hatte sich eben was ausgedenkt. Die  
schöne

Gieremund wollt er besuchen in doppelter Ab-  
sicht. Fürs erste

Hofft er von ihr zu erfahren, was eigentlich  
Isegrim klagte,

Zweytens wollte der Schalk die alten Sünden  
erneuern.

Isegrim war nach Hofe gegangen, das wollt  
er benutzen.

Denn wer zweifelt daran, es hatte die Reiz-  
gung der Wölfin

Zu

Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des  
Wolfes entzündet.

Keinecke trat in die Wohnung der Frauen und  
fand sie nicht heimisch.

Grüß euch Gott! Stieffinderchen! sagt' er,  
nicht mehr und nicht minder,  
Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach  
seinem Gewerbe.

Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie  
es nur tagte,

Sprach sie: - ist niemand kommen nach mir zu  
fragen? - So eben

Geht Herr Pathe Keinecke fort, er wünscht  
euch zu sprechen.

Alle wie wir hier sind, hat er Stieffinder  
geheißen.

Da rief Gieremund aus: er soll es bezahlen!  
und eilte

Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde.  
Sie mußte,

Wo er pflegte zu gehn, sie erreicht ihn, zornig begann sie:

Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden

Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?

Büßen sollt ihr dafür. So sprach sie zornig und zeigt' ihm

Ein ergrimmttes Gesicht, sie faßt ihn am Bartte, da fühlt er

Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt ihr entweichen.

Sie behende strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten —

Ein verfallnes Schloß war in der Nähe gelegen,

Beide liefen hastig hinein; es hatte sich aber

Altershalben die Mauer an einem Turme gespalten.

Reinecke sprang hindurch; allein er mußte sich  
zwingen:

Denn die Spalte war eng und eilig steckte die  
Wölfin,

Groß und stark wie sie war, den Kopf in die  
Spalte, sie drängte,

Schob und brach und zog, und wollte folgen,  
und immer

Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht  
vormärts noch rückwärts.

Da das Reinecke sah, lief er zur andern  
Seite

Krummen Weges herein, und kam und macht  
ihr zu schaffen.

Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie  
schalt ihn: du handelst

Als ein Schelm! ein Dieb! und Reinecke sagte  
dagegen:

Ist es noch niemals geschehn, so mag es jetzt  
geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit  
 andern zu sparen,  
 Wie nun Reinecke that. Gleichviel war alles  
 dem Bösen.

Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte  
 gerettet,

War schon Reinecke weg und seine Straße  
 gegangen.

Und so dachte die Frau sich selber Recht zu  
 verschaffen,

Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie  
 verlohren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzgen sehen.

Der Arme,

Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach  
 Weise der Rater

Sich erbärmlich: das hörte Martinchen und  
 sprang aus dem Bette.

Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur  
 glücklichen Stunde  
 Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb' ist ge-  
 fangen! Ich denke  
 Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte  
 Martinchen,  
 Zündete hurtig ein Licht an; (im Hause schlie-  
 fen die Leute)  
 Weckte Vater und Mutter darauf und alles  
 Gesinde;  
 Rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm  
 dienen. Sie kamen  
 Alle, groß und klein, ja selbst der Vater er-  
 hub sich,  
 Warf ein Mäntelchen um; es lief mit dop-  
 pelten Lichtern  
 Seine Köchin voran und eilig hatte Mar-  
 tinchen  
 Einen Knittel gefaßt und machte sich über  
 den Vater,

Eraf ihm Haut und Haupt und ſchlug ihm  
grimmig ein Aug' aus.

Alle ſchlugen auf ihn; es kam mit ſackiger  
Gabel

Haſtig der Pater herbey und glaubte den Räu-  
ber zu fällen.

Hinze dachte zu ſterben; da ſprang er wüthend  
entſchloſſen

Zwiſchen die Schenkel des Pfaffen und biß  
und fraßte gefährlich,

Schändete grimmig den Mann und rächte grau-  
ſam das Auge.

Schreyend ſtürzte der Pater und fiel ohnmäch-  
tig zur Erden.

Unbedachtsam ſchimpfte die Köchin: es habe  
der Teufel

Ihr zum Poſſen das Spiel ſelbſt angerichtet.  
Und doppelt

Dreyſach ſchwur ſie: wie gern verlöre ſie,  
wäre das Unglück

Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe  
zusammen.

• Ja sie schwur: ein Schaß von Golde, wenn  
sie ihn hätte,

Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wolt ihn  
miffen. So jammert

Sie die Schande des Herrn und seine schwere  
Verwundung.

Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu  
Bette,

Ließen Hinzten am Strick und hatten seiner  
vergessen.

Als nun Hinte der Vater in seiner Noth  
sich allein sah,

Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so  
nahe dem Tode.

Tast er aus Liebe zum Leben den Strick und  
ragt ihn behende.

Sollt ich mich etwa erlösen vom großen Ue-  
bel? so dacht er,

Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie  
fand er sich glücklich!

Eilte dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles  
erduldet,

Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte  
die Straße

Nach des Königes Hof, den er des Morgens  
erreichte,

Mergerlich schalt er sich selbst: so mußte den-  
noch der Teufel

Dich durch Reineckens List des bösen Verrä-  
thers bezwingen.

Kommst du doch mit Schande zurück, am  
Auge geblendet

Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußst  
du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig,  
 er dräute  
 Dem Verräther den Tod ohn alle Gnade.  
 Da ließ er  
 Seine Räte versammeln, es kamen seine  
 Baronen,  
 Seine Weisen zu ihm, er fragte: wie man  
 den Frevler  
 Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles  
 verschuldet?  
 Als nun viele Beschwerden sich über Keinecken  
 häuften,  
 Redete Grimbart der Dachs: Es mögen in  
 diesem Gerichte  
 Viele Herren auch seyn die Keinecken Übels  
 gedenken,  
 Doch wird niemand die Rechte des freien  
 Mannes verletzen.  
 Nun zum drittenmal muß man ihn fordern,  
 Ist dieses geschehen,

Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn  
schuldig erkennen.

Da versetzte der König: ich fürchte keiner von  
allen,

Ginge dem tückischen Manne die dritte Ladung  
zu bringen.

Wer hat ein Auge zu viel, wer mag verwegen  
genug seyn,

Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen  
Verräther,

Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und  
dennoch am Ende

Keinecken nicht zu stellen? Ich denke niemand  
versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr Kö-  
nig, begehret

Ihr es von mir, so will ich sogleich die Bot-  
schaft verrichten,

Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öf-  
fentlich senden,

Oder geh ich, als käm ich von selber? Ihr  
dürft nur befehlen.

Da beschied ihn der König: so geht dann, alle  
die Klagen

Habt ihr sämtlich gehört, und geht nur weis-  
lich zu Werke:

Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grim-  
bart versetzte:

Einmal muß ich es wagen und hoff ihn den-  
noch zu bringen.

So betrat er den Weg nach Malepartus, der  
Feste,

Reinecken fand er daselbst mit Weib und Kin-  
dern und sagte:

Oheim Reinecke, seyd mir gegrüßt! Ihr seyd  
ein Gelehrter,

Weiser, kluger Mann, wir müssen uns alle  
verwundern,

Wie ihr des Königs Ladung verachtet, ich  
sage, verspottet.

Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit, es meh-  
ren sich immer

Klagen und böse Gerichte von allen Seiten.

Ich rath' euch,

Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein län-  
geres Zaudern.

Viele, viele Beschwerden sind vor den König  
gekommen,

Heute werdet ihr nun zum drittenmale ge-  
laden,

Stellt ihr euch nicht; so seyd ihr verurtheilt.

Dann führet der König

Seine Vasallen hierher euch einzuschließen, in  
dieser

Beste Malepartus euch zu belagern; so  
gehet

Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Le-  
ben zu Grunde.

Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es  
am besten,

Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an li-  
figer Wendung

Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und wer-  
det euch retten:

Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gericht-  
lichen Tagen,

Abenteuer bestanden, weit größer als dieses,  
und immer

Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in  
Schande.

Grimbart hatte gesprochen und Reinecke  
sagte dagegen:

Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe  
mich stelle,

Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe,  
der König

Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr  
ich ihm nütze;

Aber er weiß auch, wie sehr ich deswegen den  
Andern verhaßt bin.

Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und  
hätt ich noch zehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, so  
bald mir's gelinget,

Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu spre-  
chen, so fühlt er

Seinen Zorn im Busen bejwungen. Denn  
freylich begleiten

Viele den König, und kommen in seinem Ra-  
the zu sitzen.

Aber es geht ihm niemal zu Herzen; sie fin-  
den zusammen

Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an  
jeglichem Hofe,

Wo ich immer auch sey, der Rathschluß mei-  
nem Verstande.

Denn versammeln sich König und Herren in  
 kühlichen Sachen,  
 Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Keinecke  
 finden.

Das mißgönnen mir viele. Die hab ich leider  
 zu fürchten,

Denn sie haben den Tod mir geschworen, und  
 grade die schlimmsten

Sind am Hofe versammelt, das macht mich  
 eben bekümmert.

Ueber zehen und mächtige finds, wie kann ich  
 alleine

Vielen widerstehn? Drum hab ich immer ge-  
 zaudert.

Gleichwohl find ich es besser mit euch nach  
 Hofe zu wandeln,

Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre  
 mir bringen,

Als durch Zaudern mein Weib und meine  
 Kinder in Aengsten

Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle ver-  
lohren.

Denn der König ist mir zu mächtig, und was  
es auch wäre,

Müßt ich thun, sobald ers befiehlt. Wir kön-  
nen versuchen,

Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden  
zu schließen.

Heinecke sagte darnach: Frau Ermelyn,  
nehmet der Kinder,

(Ich empfehl es euch) wahr, vor allen andern  
des jüngsten,

Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums  
Mäulchen, ich hoff', er

Wird der leibhaftige Vater, und hier ist Ros-  
sel, das Schelmchen,

Der mir eben so lieb ist. O! thut den Kin-  
dern zusammen

Etwas

Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will  
 es euch denken,  
 Kehr ich glücklich zurück und ihr gehorchet den  
 Worten.

Also schied er von bannen mit Grimbart sei-  
 nem Begleiter,  
 Ließ Frau Ermelpu dort mit beyden Söhnen  
 und eilte,  
 Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte  
 die Fuchsin.

Beyde waren noch nicht ein Stündchen  
 Weges gegangen,  
 Als zu Grimbart Reinecke sprach: mein theuer-  
 ster Oheim,  
 Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich  
 bebe vor Sorgen.  
 Ich entschlage mich nicht des ängstlichen ban-  
 gen Gedankens,

Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe.

Da seh ich

Meine Sünden vor mir, so viel ich deren be-  
gangen.

Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich  
empfinde.

Laßt mich beichten! höret mich an! kein an-  
derer Vater

Ist in der Nähe zu finden, und hab ich alles  
vom Herzen,

Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem  
Könige stehen.

Grimbart sagte: verredet zuerst das Rauben  
und Stehlen,

Allen bösen Vorrath und andre gewöhnliche  
Lücken,

Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich  
weiß es, versetzte

Keinecke, darum laßt mich beginnen und höret  
bedächtig.

Confiteor tibi Pater et Mater, daß ich der  
Otter,

Daß ich dem Vater und manchen gar manche  
Tücke versetzte,

Ich bekenn es und lasse mir gern die Buße  
gefallen.

Redet deutsch, versetzte der Dachs: damit ichs  
verstehe.

Reinecke sagte: ich habe mich freylich, wie  
sollt ich es läugnen,

Gegen alle Thiere, die jezo leben; versün-  
digt.

Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im  
Baume gefangen,

Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prü-  
gel ertrug er;

- Hingeu führt ich nach Mäusen; allein am Stricke  
gehalten

Muß er vieles erdulden, und hat sein Auge  
verlohren.

Und so klaget auch Henning mit Recht, ich  
 raubt' ihm die Kinder  
 Groß und klein, wie ich sie fand, und ließ sie  
 mir schmecken.

Selbst verschont ich des Königes nicht, und  
 mancherley Tücken  
 Hebt ich kühnlich an ihm und an der Königin  
 selber,

Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß  
 ich bekennen:

Isgrim hab ich, den Wolf, mit allem Fleiße  
 geschändet.

Alles zu sagen, fand' ich nicht Zeit. So hab'  
 ich ihn immer

Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine  
 Verwandte.

Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam  
 er nach Elfmarr

Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und  
 bat mich um Beystand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte.

Das, meynt' er,

Wär ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke.

Das Läuten

Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die  
vorderen Füße

Mit dem Seile zusammen, er 'war es zufrieden und stand so,

Zog und erlustigte sich und schien das Läuten  
zu lernen.

Doch es sollt ihm die Kunst zu schlechter Ehre  
gedeihen,

Denn er läutete zu wie toll und thöricht.

Die Leute

Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zu-  
sammen,

Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück  
begegnet.

Kamen und fanden ihn da, und eh er sich  
eben erklärte,

Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle,  
so war er

Von der dringenden Menge beynah zu Tode  
geschlagen.

Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vor-  
satz und bat mich,

Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte  
verhelfen;

Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Schei-  
tel versengen,

Daß die Schwarte davon insammen schrumpf-  
te, so hab' ich

Oft ihm Prügel und Stäße mit vieler Schan-  
de bereitet.

Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel  
bekommen.

Einmal folgt er mir auch im Jülicher Lande,  
wir schlichen

Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in  
dortiger Gegend.

Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen  
Schinken,

Lange Seiten des zartesten Speckes verwahrt  
er darneben

Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im  
Trobe.

Durch die steinerne Mauer gelang es Isgrim  
endlich,

Eine Spalte zu finden, die ihn gemächlich  
hindurch ließ.

Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine  
Begierde.

Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse  
bezwingen,

Uebermäßig füllt er sich an, da hemmte ge-  
waltig

Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die  
Spalte.

Ach, wie klagt er sie an, die Ungetreue, sie  
ließ ihn,

Hungrig hinein und wollte dem Gatten die  
Rückkehr verwehren.

Und ich machte darauf ein großes Lärmen im  
Dorfe,

Daß ich die Menschen erregte, die Spuren  
des Wolfes zu finden.

Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und  
traf ihn beim Essen,

Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn ge-  
tragen,

Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug  
ihn von dannen.

Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte,  
da stieß er

Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und  
allem Getränke.

Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief  
der ergrimnte

Pater, und fiel und fühlte den Zorn (er hatte  
die Pfühe

Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und  
schrieen,

Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle  
zusammen,

Die mir das schlimmste gedachten. Am mei-  
sten lärmte der Pfaffe:

Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das  
Huhn mir vom Tische!

Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher,  
da ließ ich

Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es  
ward mir

Endlich leider zu schwer, und so verlor mich  
die Menge.

Aber sie fanden das Huhn und da der Pater  
es aufhub,

Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es  
sah ihn der Haufen.

Allen rief der Pater nun zu: hierher nur! und  
trefft ihn.

Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die  
Hände gefallen,

Kam er davon, wir wären beschimpft, es lachte  
wahrhaftig

Alles auf unsere Kosten im ganzen Jülicher  
Lande.

Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da  
regnet es Schläge

Hierher und dorthier ihm über den Leib und  
schmerzliche Wunden.

Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen  
Bauern

Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur  
Erde darnieder.

Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang  
er auch lebte.

Mahlt es jemand auf Leinwand, es wäre felt:  
sam zu sehen,

Wie er dem Pfaffen den Speck und seine  
Schinken bezahlte.

Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten  
ihn eilig

Ueber Stock und Stein; es war kein Leben  
zu spüren.

Und er hatte sich unrein gemacht, da warf  
man mit Abscheu

Vor das Dorf ihn hinaus, er lag in schlammiger  
Grube,

Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmach-  
lichen Ohnmacht

Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein  
Elend gewahr ward.

Wie er noch endlich entkommen, das hab ich  
niemals erfahren.

Und doch schwur er hernach, es kann ein Jahr  
seyn, mir immer

Treu und gewärtig zu bleiben, nur hat es nicht  
lange gedauert.

Denn warum er mir schwur, das konnt ich  
leichtlich begreifen.

Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern  
gegessen.

Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb  
ich ihm ernstlich

Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des  
Abends gewöhnlich

Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da  
führt ich

Ihn im stillen bey Nacht, es hatte zwölfte ge-  
schlagen.

Und der Laden des Fensters mit leichter Latte  
gestützet,

Stand (ich wußt es) noch offen, ich that als  
wollt ich hinein gehn.

Aber ich schmielte mich an und ließ dem Oheim  
den Vortritt.

Gehet frey nur hinein, so sagt ich, wollt ihr  
gewinnen,

Seyd geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete  
Hennen.

Gar bedächtig kroch er hinein und tastete  
leise

Hier und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen  
Worten:

O wie führt ihr mich schlecht, ich finde wahr-  
lich von Hühnern

Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten  
zu sitzen

Hab' ich selber gehohlt, die andern sitzen da-  
hinten.

Geht nur unverdrossen voran und tretet be-  
hutsam.

Freilich der Balken war schmal, auf dem wir  
gingen. Ich ließ ihn

Immer voraus und hielt mich zurück und drückte  
mich rückwärts

Wieder zum Fenster hinaus und zog am Holze,  
der Laden

Schlug und klappte, das fuhr dem Wolf in  
die Glieder und schreckt' ihn,

Bitternd plumpst er hinab vom schmalen Balken  
zur Erde.

Und erschrocken erwachten die Leute, sie schlie-  
ßen am Feuer.

Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen  
sie alle.

Raffen behende sich auf, und eilig brannte die  
Lampe.

In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und  
gerbten

Ihm gewaltig das Fell, mich wundert, wie er  
entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch: daß ich Frau  
Gieremund heimlich

Oesters besucht und öffentlich auch, das hätte  
nun freylich

Unterbleiben sollen, o, wär' es niemals ge-  
schehen!

Denn so lange sie lebt verwindet sie schwerlich  
die Schande.

Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen  
ich irgend  
Nicht zu erinnern vermag, was meine Seele  
beschweret.  
Sprechet mich los! ich bitte drum, ich werde  
mit Demuth  
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr  
mir auflegt.

Grimbart mußte sich schon in solchen Fällen  
zu nehmen,  
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er:  
Oheim, nun schlägt euch  
Dreymal über den Rücken mit diesem Reis-  
chen, und legt es,

Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet  
drey mal darüber,

Dann mit Sanftmuth küßet das Reis und  
zeigt euch gehorsam.

Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche  
von allen

Sünden und allen Strafen euch los und ledig,  
vergeb' euch

Alles im Nahmen des Herrn, so viel ihr im-  
mer begangen.

Und als Keinecke nur die Buße willig  
vollendet,

Sagte Grimbart: laßet an guten Werken,  
mein Dheim,

Eure Besserung spüren und leset Psalmen, be-  
suchet

Fleißig die Kirchen und fastet an rechten ge-  
botenen Tagen;

Wer

Wer euch fraget dem weiset den Weg, und  
 gebet den Armen  
 Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben  
 zu lassen,  
 Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse  
 Verführung,  
 Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden ge-  
 langet.  
 Reinecke sprach: so will ich es thun, so sey  
 es geschworen.

Und so war die Beichte vollendet. Da  
 gingen sie weiter  
 Nach des Königes Hof. Der fromme Grim-  
 bart und jener,  
 Kamen durch schwärzliche fette Gebreite, sie  
 sahen ein Kloster  
 Rechter Hand des Weges, es dienten geistliche  
 Frauen,

Spät und früh, dem Herren daselbst, und  
 nährten im Hofe  
 Viele Hühner und Hähne, mit manchem schön-  
 nen Capaunen,  
 Welche nach Futter zuweilen sich außer der  
 Mauer zerstreuten.  
 Reinecke pflegte sie oft zu besuchen: Da sagt'  
 er zu Grimbart:  
 Unser kürzester Weg geht an der Mauer vor-  
 über;  
 Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freyen  
 spazierten.  
 Seinen Beichtiger führt er dahin, sie nahten  
 den Hühnern,  
 Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen  
 im Kopfe.  
 Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung  
 und gemästet  
 Hinter den andern spazierte, den faßt er treu-  
 lich ins Auge,

Haftig sprang er hinter ihm drein; es stoben  
die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den  
schändlichen Rückfall.

Handelt ihr so? unseliger Oheim, und wollt  
ihr schon wieder

Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem  
ihr gebeichtet?

Schöne Reue heiß ich mir das! Und Reinecke  
sagte:

Hab ich es doch in Gedanken gethan! O  
theuerster Oheim,

Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnä-  
dig vergeben.

Nimmer thu ich es wieder und lass' es gerne.  
Sie kamen

Um das Kloster herum in ihre Straße, sie  
mußten

Ueber ein schmales Brückchen hinüber und  
 Reinecke blickte  
 Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang  
 sich vergebens.  
 Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen,  
 es wäre  
 Nach den Hühnern geflogen, so heftig war die  
 Begierde.

Grimbart sah es und rief: wo laßt ihr,  
 Nefze, die Augen  
 Wieder spazieren? Fürwahr ihr seyd ein häß-  
 licher Bielfraß.  
 Reinecke sagte darauf: das macht ihr übel,  
 Herr Oheim,  
 Nebereilet euch nicht und stöhr't nicht meine  
 Gebete;  
 Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die See-  
 len der Hühner

Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich  
den Nonnen,

Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit  
entrißen.

Grimbart schwieg, und Reinecke Fuchs ver-  
wandte das Haupt nicht  
Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch  
endlich gelangten

Sie zur rechten Straße zurück und nahten  
dem Hofe.

Und als Reinecke nun die Burg des Königs  
erblickte,

Ward er innig betrübt, denn heftig war er  
beschuldigt.

---



F = 50

V = 303-

## Vierter Gesang.

---



---

Als man bey Hofe vernahm, es komme Reinecke wirklich,

Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die  
Großen und Kleinen,  
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu  
klagen.

Aber Reinecken dächte, das sey von keiner  
Bedeutung;

Wenigstens stellt er sich so, da er mit Grim-  
hart dem Dachs

Jezo dreist und zierlich die hohe Straße da-  
her ging,

Muthig kam er heran und gelassen, als wär  
er des Königs

Eigener Sohn und frey und ledig von allen  
Gebrechen.

Ja so trat er vor Nobel den König, und stand  
im Palaste

Mitten unter den Herren; er mußte sich ru-  
hig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr, begann er zu  
sprechen,

Ebel seyd ihr und groß, von Ehren und Wür-  
den der Erste,

Darum bitt' ich von Euch mich heute recht-  
lich zu hören.

Keinen treuern Diener hat eure fürstliche  
Gnade

Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich  
behaupten.

Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber  
verfolgen.

Eure Freundschaft würd' ich verlihren, wor  
ferne die Lügen

Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch  
glaublich erschienen.

Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen  
Vortrag,

Hört den Beklagten so gut als den Kläger,  
und haben sie vieles

Mir im Rücken gelogen; so bleib' ich ruhig  
und denke:

Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir  
Verfolgung.

Schweiget, versetzte der König, es hilft kein  
Schwägen und Schmeicheln,

Euer Frevel ist laut und euch erwartet die  
Strafe.

Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den  
Thieren geboten?

Den ich geschworen? Da steht der Hahn! ihr  
habt ihm die Kinder,  
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern  
entrißen.

Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr,  
glaub ich, beweisen,

Wenn ihr mein Ansehn schmäh't und meine  
Diener beschädigt.

Seine Gesundheit verlorh der arme Hinkel  
Wie langsam

Wird der verwundete Braun von seinen  
Schmerzen genesen!

Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier  
sind Kläger die Menge,

Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwer-  
lich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar,  
versezte

Keinecke, kann ich davor, wenn Braun mit  
blutiger Platte

Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und  
wollte vermessen

Rüsteriels Honig verzehren; und kamen die  
tölpischen Bauern

Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig  
an Gliedern,

Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins  
Wasser gekommen,

Hätt' er als rüstiger Mann die Schande bil-  
lig gerochen.

Und wenn Hinz' der Rater, den ich mit Eh-  
ren empfangen,

Nach Vermögen bewirthe, sich nicht vom  
Stehlen enthalten,

In der Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn  
treulich verwarnte,

Sich bey Nacht geschlichen und dort was Ue-  
bels erfahren,

Hab' ich Strafe verdient, weil jene thörrigt  
gehandelt?

Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich  
zu nahe!

Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen  
verfahren,

Und so klar auch die Sache sich zeigt, belie-  
big verfügen

Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden  
auch immer gereichen.

Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder  
gehangen

Werden, oder geköpft, so mag es eben ge-  
schehen!

Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns  
in Händen.

Mächtig seyd ihr und stark, was widerstände  
der Schwache?

Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein  
geringer Gewinn seyn.

Doch es komme was will; ich stehe redlich zu  
Rechte.

Da begann der Witter Bellyn: die Zeit  
ist gekommen,  
Laßt uns Flagen! Und Isgrim kam mit sei-  
nen Verwandten,  
Hinze, der Kater, und Braun, der Bär, und  
Thiere zu Schaaren.  
Auch der Esel Boldewein kam und Lampe der  
Haase,  
Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die  
Dogge, die Ziege  
Ketke, Hermen der Bock, dazu das Eichhorn,  
die Wiesel  
Und das Hermelin. Auch waren der Ochse und  
das Pferd nicht

Außen geblieben, darneben ersah man die Thiere  
der Wildniß,

Als den Hirsch und das Reh, und Bockert den  
Bieber, den Marder,

Das Kaninchen, den Eber und alle drängten  
einander.

Bartolt der Storch und Markart der Heher,  
und Lütke der Kranich

Flogen herüber, es meldeten sich auch Nybbke  
die Ente,

Alheid die Gans, und andere mehr mit ihren  
Beschwerden.

Henning der traurige Hahn mit seinen wenigen  
Kindern

Klagte heftig; es kamen herben unzählige  
Vögel

Und der Thiere so viel, wer wußte die Menge  
zu nennen!

Alle giengen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften  
die Frevler

Nun

Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe  
zu sehen.

Vor den König drängten sie sich mit heftigen  
Reden,

Häufsten Klagen auf Klagen, und alt und neue  
Geschichten

Brachten sie vor. Man hatte noch nie an  
Einem Gerichtstag

Vor des Königes Thron so viele Beschwerden  
gehört.

Heinecke stand und wußte darauf gar künstlich  
zu dienen:

Denn ergriff er das Wort, so floß die zier-  
liche Rede

Seiner Entschuldigung her, als wär es lautere  
Wahrheit.

Alles wußt' er beyseite zu lehnen und alles zu  
stellen.

Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt  
ihn entschuldigt,

Ja er hatte noch übriges Recht und vieles  
zu klagen.

Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche  
Männer

Gegen Reinecken auf, die wider ihn zeugten,  
und alle

Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es  
geschehen!

Denn im Rathe des Königs mit Einer Stim-  
me beschloß man:

Reinecke Fuchs sey schuldig des Todes, so soll  
man ihn fahen,

Soll ihn binden und hängen an seinem Halse,  
damit er

Seine schwere Verbrechen mit schmähhlichem  
Tode verbüße.

Jetzt gab Reinecke selbst das Spiel verloh-  
ren; es hatten

Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der  
 König  
 Sprach das Urtheil selber. Es schwebte dem  
 losen Verbrecher,  
 Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches  
 Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden  
 Reinecke da stand,  
 Seine Feinde sich regten zum Tod ihn eilend  
 zu führen;  
 Standen die Freunde betroffen und waren  
 schmerzlich bekümmert.  
 Martin der Affe mit Grimbart und vielen aus  
 Reineckens Sippschaft.  
 Ungern hörten sie an das Urtheil und trauer-  
 ten alle,  
 Mehr als man dächte. Denn Reinecke war  
 der ersten Baronen

Einer, und stand nun entsetzt von allen Ehren  
 und Würden,  
 Und zum schmähhchen Tode verdammt. Wie  
 mußte der Anblick  
 Seine Verwandten empören. Sie nahmen alle  
 zusammen  
 Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele  
 sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich,  
 daß ihn so viele  
 Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Men-  
 ge Verwandten,  
 Die sich mit Reineckens Tod sehr unzufrieden  
 entfernten.  
 Und der König sprach zu einem seiner Ver-  
 trauten:  
 Freylich ist Reinecke boshaft, allein man sollte  
 bedenken,

Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isgrim, Braun und Hinge der Rater, sie waren  
 Um dem gebundnem geschäftig, sie wollten die  
 schändliche Strafe,  
 Wie es der König gebot, an ihrem Feinde  
 vollziehen,  
 Führt ihn hastig hinaus und sahen den Galgen  
 von ferne.  
 Da begann der Rater erbozt zum Wolfe zu  
 sprechen:  
 Nun bedenket, Herr Isgrim, wohl, wie Reinecke  
 damals  
 Alles that und betrieb, wie seinem Hasse  
 gelungen,  
 Euren Bruder an Galgen zu bringen. Wie  
 zog er so fröhlich

Mit ihm hinaus! versäumet ihm nicht die  
Schuld zu bezahlen.

Und gedenket Herr Braun: er hat euch schänd-  
lich verrathen,

Euch in Rüsteviels Hofe dem groben zornigen  
Volke

Männern und Weibern treulos geliefert, und  
Schlägen und Wunden,

Und der Schande dazu, die aller Orten be-  
kannt ist.

Habet acht und haltet zusammen. Entkäm er  
uns heute,

Könnte sein Wiß ihn befreien und seine listi-  
gen Ränke,

Niemals würd' uns die Stunde der süßen  
Rache bescheert seyn.

Laßt uns eilen und rächen, was er an allen  
verschuldet.

Isegrim sprach: was helfen die Worte? ge-  
 schwinde verschafft mir  
 Einen tüchtigen Strick, wir wollen die Qual  
 ihm verkürzen.

Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen  
 die Straße.

Aber Reinecke hörte sie schweigend; doch  
 endlich begann er:

Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche  
 Rache begehret,

Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie  
 muß ich mich wundern!

Hünze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen  
 Stricke,

Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen  
 Behausung

Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit  
 Ehren davon kam.

Aber Isgrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig  
 Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meynet,  
 es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,  
 Um das Urtheil vollstrecken zu sehen; es schloß  
 an den Zug sich

Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;

Hinter ihnen strömte die Menge der Armen  
 und Reichen,

Alle wünschten Reineckens Tod und wollten  
 ihn sehen.

Isgrim sprach indeß mit seinen Verwandten  
 und Freunden

Und ermahnte sie, ja fest an einander geschlossen,

Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge  
zu haben;

Denn sie fürchteten immer, es möchte der  
Kluge sich retten.

Seinem Weibe befahl der Wolf besonders:  
bey deinem

Leben! siehe mir zu, und hilf den Bösewicht  
halten.

Kam' er los, wir würden es alle gar schmach-  
lich empfinden.

Und zu Braunen sagt' er: gedenket, wie er  
euch höhnte,

Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Sin-  
sen bezahlen.

Hinze klettert und soll uns den Strick da oben  
befesten,

Haltet ihn und stehet mir bey, ich rücke die  
Leiter,

Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen  
gethan seyn!

Braun versetzte: stellt nur die Leiter, ich will  
ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reinecke drauf, wie seyd  
ihr geschäftig,  
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr soll-  
tet ihn eher  
Schützen und schirmen, und wär er in Noth,  
euch seiner erbarmen.  
Gern bät ich um Gnade, allein was könnt es  
mir helfen?  
Isgrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe  
gebeut er  
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht  
zu vertreten.  
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir war-  
lich nicht schaden.  
Über soll es nun über mich gehn, so wollt'  
ich, es wäre

Bald gethan. So kam auch mein Vater in  
 schreckliche Nöthen,  
 Doch am Ende ging es geschwind. Es be-  
 gleiteten freylich  
 Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch  
 wolltet ihr länger  
 Mich verschonen; es müßt euch gewiß zur  
 Schande gereichen.  
 Hört ihr, sagte der Bär: wie trozig der Bös-  
 sewicht redet,  
 Immer, immer hinauf! es ist sein Ende ge-  
 kommen.

Aengstlich dachte Reinecke nun: o möcht'  
 ich in diesen  
 Großen Nöthen geschwind was glücklich neues  
 ersinnen,  
 Daß der König mir gnädig das Leben schenkte  
 und diese

Grimmigen Feinde, die drey, in Schaden und  
 Schande geriethen,  
 Laßt uns alles bedenken, und helfe, was hel-  
 fen kann! denn hier  
 Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie  
 soll ich entkommen?  
 Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet  
 der König,  
 Meine Freunde sind fort und meine Feinde  
 gewaltig,  
 Selten hab ich was Gutes gethan, die Stärke  
 des Königs  
 Seiner Rätthe Verstand wahrhaftig wenig ge-  
 achtet.  
 Vieles hab' ich verschuldet und hoffte dennoch  
 mein Unglück  
 Wieder zu wenden. Gelänge mirs nur zum  
 Worte zu kommen,  
 Wahrlich sie hingen mich nicht, ich lasse die  
 Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter,  
 zum Volke,  
 Rief: ich sehe den Tod vor meinen Augen und  
 werd' ihm  
 Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so  
 viele mich hören,  
 Um ein wenig nur, bevor ich die Erde ver-  
 lasse.  
 Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit  
 die Beichte  
 Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und  
 redlich bekennen  
 Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein  
 anderer  
 Etwas dieses und jenes, von mir im Stillen  
 begangen,  
 Unbekannten Verbrechens dereinst bezüchtigt  
 werde;  
 So verhält' ich zuletzt noch manches Uebel und  
 hoffen

Kann ich, es werde mirs Gott in allen Gna:  
den gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen unter:  
einander:

Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie  
baten den König,

Und der König vergönnt es. Da wurd' es  
Keinecken wieder

Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen  
Ausgang,

Gleich benutzt' er den Raum, der ihm gegönnt  
war und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe  
nicht einen

Unter der großen Versammlung, den ich nicht  
irgend beschädigt.

Erst, ich war noch ein kleiner Kompan, und  
 hatte die Brüste  
 kaum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen  
 Begierden

Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die ne-  
 ben der Heerde

Sich im Freyen zerstreuten; ich hörte die blö-  
 ckende Stimmen

Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer  
 Speise,

Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen bis  
 ich zu Tode,

Leckte das Blut; es schmeckte mir köstlich,  
 und tödtete weiter

Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie und übte  
 mich ferner,

Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch En-  
 ten und Gänse,

Wo ich sie fand, und habe gar manches im  
 Sande vergraben,

Was ich geschlachtet und was mir nicht alles  
zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir; in einem Winter  
am Rheine

Lernt ich Isgrim kennen, er lauerte hinter den  
Bäumen.

Gleich versichert er mir, ich sey aus seinem  
Geschlechte,

Ja er wußte mir gar die Grade der Sipp-  
schaft am Finger

Vorzurechnen. Ich ließ mirs gefallen; wir  
schlossen ein Bündniß,

Und gelobten einander als treue Gesellen zu  
wandern;

Leider sollt ich dadurch mir manches Uebel bez-  
reiten.

Wir durchstrichen zusammen das Land. Da  
stahl er das Große,

Stahl

Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen,  
das sollte gemein seyn.

Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte  
nach Willführ;

Niemals empfing ich die Hälfte. Ja schlim-  
meres hab' ich erfahren,

Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen  
Widder erbeutet,

Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben  
die Ziege

Frisch geschlachtet verzehrte, ein Bock ihm un-  
ter den Klauen

Lag und zappelte, grinßt er mich an und stellte  
sich grämlich,

Trieb mich knurrend hinweg, so war mein  
Theil ihm geblieben.

Immer ging es mir so, es mochte der Braten  
so groß seyn,

Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir  
in Gesellschaft

Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns ge-  
 wonnen,  
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder  
 und warfen  
 Ueber die Beute sich her und drängten mich  
 hinter die Mahlzeit,  
 Keine Rippe konnt' ich erlangen; sie wäre  
 denn gänglich  
 Glatt und trocken genagt, das sollte mir alles  
 gefallen!  
 Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht  
 Hunger,  
 Heimlich nährt ich mich wohl von meinem  
 herrlichen Schatz,  
 Von dem Silber und Golde, das ich an  
 sicherer Stätte  
 Heimlich verwahre; deß hab ich genug. Es  
 schafft mir wahrhaftig  
 Ihn kein Wagen hinweg und wenn er sieben-  
 mal führe.

Und es hörchte der König, da von dem  
 Schatz gesagt ward,  
 Neigte sich vor und sprach: von wannen ist  
 er euch kommen?

Saget an! Ich meine den Schatz. Und Reinecke sagte:

Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was  
 könnt es mir helfen;  
 Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.

Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles erzählen:

Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes  
 und Leides

Mögt ich wahrhaftig das große Geheimniß  
 nicht länger verheelen.

Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten  
 sich viele verschworen,

Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur  
 selbigen Stunde

Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so  
war es geschehen.

Merket es, gnädiger Herr! Denn euer Leben  
und Wohlfahrt

Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl,  
das brachte denn leider  
Meinen eigenen Vater in große Nöthen, es  
bracht ihn

Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewi-  
gem Schaden;

Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen ge-  
schah es.

Und die Königin hörte bestürzt die gräß-  
liche Rede,

Das verworrne Geheimniß von ihres Gemah-  
les Ermordung,

Von dem Verrathe, vom Schatz und was er  
alles gesprochen.

Ich vermahn' euch, Reinecke, rief sie: bedenk  
 fet! die lange  
 Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die  
 Seele;  
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir  
 deutlich vom Morde.  
 Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher  
 schweige,  
 Reinecke komme nun wieder herunter und trete  
 mir näher.  
 Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit  
 ich sie höre.

Reinecke, der es vernahm, stand wieder ge-  
 tröstet, die Leiter  
 Stieg er zum großen Verdruß der Feindlich-  
 gesinnten herunter;  
 Und er nahte sich gleich dem König' und sei-  
 ner Gemahlin,

Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte  
begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen  
Lügen.

Könnst' ich des Königes Huld und seiner Gemahlinn, so dacht' er,  
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List  
mir gelingen,

Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen  
geführt, gegen geführt,

Selbst verbürbe, das rettete mich aus allen  
Gefahren.

Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil,

Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es und über  
die Maassen.

Ungebuldig befragte die Königin Reine-  
cken weiter:

Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache  
beschaffen?

Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen,  
entladet die Seele.

Reinecke sagte darauf: ich will euch gerne be-  
richten.

Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mit-  
tel dagegen.

Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des  
Lebens,

Ewige Strafe verwirken; es wäre thöricht ge-  
handelt.

Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich  
dann leider

Meine lieben Verwandten und meine Freunde  
verklagen.

Ach, was kann ich dafür, es drohen die Qua-  
len der Hölle.

Und es war dem Könige schon bey diesen  
Gesprächen

Schwer geworden ums Herz. Er sagte: sprichst  
du die Wahrheit?

Da versetzte Reinecke drauf mit verstellter Ge-  
bärde:

Freylich bin ich ein sündiger Mensch; doch  
red' ich die Wahrheit.

Könnst' es mir nutzen, wenn ich euch löge? Da  
würd ich mich selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so  
ist es beschlossen,

Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde  
nicht lügen:

Denn es kann mir nicht böses noch gutes zur  
Hülfe gedeihen.

Bebend sagte Reinecke das und schien zu ver-  
zagen.

Und die Königin sprach: mich jammert  
 seine Beklemmung,  
 Sehet ihn gnadenreich an; ich bitt euch, mein  
 Herr! und erwäget:  
 Manches Unheil wenden wir ab nach seinem  
 Bekenntniß.

Laßt uns je eher je lieber den Grund der Ge-  
 schichte vernehmen.

Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffent-  
 lich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze  
 Versammlung.

Aber Reinecke sprach: beliebt es euch, gnädi-  
 ger König,

So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht  
 auch mein Vortrag

Ohne Brief und Papier: so soll er doch treu,  
und genau seyn;

Ihr erfahret die Verschwörung und niemand's  
denk ich zu schonen.

---

# Fünfter Gesang.

---

F = 43

V = 287



---

**Nun vernehmet die List und wie der Fuchs  
sich gewendet,**

**F Seine Frevel wieder zu decken und andern zu  
schaden.**

**F Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den  
Vater.**

**Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit  
großer Verläumdung,**

**Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig  
gedienet.**



So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erz-  
zählung

Glauben schaffte, damit er an seinen Verklä-  
gern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so  
glücklich gewesen,

König Emmrich, des Mächtigen, Schatz auf  
verborgenen Wegen

Einst zu entdecken; doch bracht ihm der Fund  
gar wenigen Nutzen.

Denn er überhub sich des großen Vermögens  
und schätzte

Seines gleichen von nun an nicht mehr, und  
seine Gefellen

Achtet er viel zu gering; er suchte sich höhere  
Freunde.

Hinze, den Vater, sendet' er ab in die wilden  
Ardenennen,

Braun den Bären zu suchen, dem sollt' er  
 Treue versprechen,  
 F Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und  
 König zu werden.

F Als nun Braun das Schreiben gelesen, er  
 freut es ihn herzlich;  
 Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach  
 Flandern,  
 Denn er hatte schon lange so was in Gedan-  
 ken getragen.  
 Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn  
 mit Freuden,  
 Sendete gleich nach Isgrim aus, und nach  
 Grimbart, dem Weisen;  
 Und die vier verhandelten dann die Sache zu-  
 sammen.  
 Doch, der fünfte dabey war Hinz der Vater.  
 Ein Dörfchen

Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da  
war es

Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen  
gehandelt.

Eine lange düstre Nacht verbarg die Ver-  
sammlung,

¶ Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte  
-mein Vater

Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen  
Golde.

Sie beschloffen des Königes Tod, beschwuren  
zusammen

Festen ewigen Bund und also schwuren die  
Fünfe

Sämmtlich auf Isegrims Haupt: sie wollten  
Braunen, den Bären,

Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle  
zu Achen

Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich  
versichern.

Wollt'

**F** Wollt' auch von des Königes Freunden und  
 seinen Verwandten,  
 Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein  
 Vater bereden,  
 Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich  
 ihn verjagen.

Das bekam ich zu wissen, denn Grimbart hatte  
 sich einmal  
 Morgens lustig getrunken und war gesprächig  
 geworden.

Seinem Weibe verschwänkte der Thor die Heim-  
 lichkeit alle,  
 Legte Schweigen ihr auf, da, glaubt' er, wäre  
 geholfen.

Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die  
 mußst ihr

Der drey Könige Rahmen zum feyerlichen Ge-  
 lübde

**F** Nennen, Ehr und Treue verpfänden, um Lie-  
 bes und Leides,

Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so ent-  
deckt sie ihr alles.

Eben so wenig hat auch mein Weib das Ver-  
sprechen gehalten.

Denn so bald sie mich fand, erzählte sie, was  
sie vernommen.

Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die  
Wahrheit der Rede

leicht erkannte, doch war mir dadurch nur  
schlimmer geschehen.

Ich erinnerte mich der Frösche, deren Ge-  
quacke

Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel end-  
lich gelangte.

¶ Einen König wollten sie haben und wollten im  
Zwange

Leben, nachdem sie der Freyheit in allen Lan-  
den genossen.

Da erhörte sie Gott und sandte den Storch,  
der beständig

Sie verfolget und haßt und keinen Frieden  
gewähret.

Ohne Gnade behandelt' er sie; nun klagen die  
Ehren,

Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der  
König.

Reinecke redete laut zur ganzen Versamm-  
lung, es hörten

Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die  
Rede:

7 Seht, ich fürchtete das für alle. So war' es  
geworden.

Herr, ich sorgte für euch, und hoffte beßre  
Belohnung.

Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tücki-  
sches Wesen

Manche Missethat auch von ihm, ich besorgte  
das schlimmste.

¶ 'Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen  
verdorben.

¶ Unser König ist edel geboren und mächtig  
und gnädig,

Dacht ich im Stillen bey mir, es wär' ein  
trauriger Wechsel

Einen Bären und tölpischen Taugenicht so zu  
erhöhen.

¶ Etliche Wochen sann ich darüber und sucht  
es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl, behielte  
mein Vater

Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele  
zusammen,

Sicher gewänn er das Spiel und wir verlöh-  
ren den König.

Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu  
entdecken,

Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn  
heimlich entführte.

Zog mein Vater ins Feld, der alte listige,  
lief er

Nach dem Walde bey Tag' oder Nacht, in  
Frost oder Hitze,

- Näß oder Trockne, so war ich dahinter und  
spürte den Gang aus.

- Einmal lag ich versteckt in der Erde mit  
Sorgen und Sinnen,

Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so  
viele bekannt war.

Da erblickt ich den Vater aus einer Kiste sich  
schleichen,

Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg  
aus der Tiefe

Still und verborgen hielt ich mich da; er  
glaubte sich einsam,

Schante sich überall um und als er niemand  
bemerckte

Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt  
es vernehmen.

Wieder mit Sande verstopft er das Loch und  
wußte geschicklich

Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen.  
Das konnte

Wer nicht zusah unmöglich erkennen. Und eh  
er von dannen

Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße  
gestanden,

Neber und über geschickt mit seinem Schwanze  
zu streichen,

Und vermüßte die Spur mit seinem Munde;  
das lernt' ich

Jenes Tages zuerst von meinem listigen  
Vater,

Der in Ränken und Schwänken und allen  
Streichen gewandt war.

Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe.

Da sann ich,

Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe  
befände?

Eilig trat ich herbey und schritt zum Werke;  
die Kiste

Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten  
eröffnet,

Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche  
Sachen,

Feines Silbers genug und rothen Goldes!  
Wahrhaftig

Auch der Älteste hier hat nie so vieles ge-  
sehen.

Und ich machte mich dran mit meinem Weibe;  
wir trugen,

Schleppten bey Tag und bey Nacht; uns fehl-  
ten Karren und Wagen,

Viele Mühe kostet es uns und manche Be-  
schweriß.

Treulich hielt Frau Ermelyn aus, so hatten  
wir endlich

Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,  
Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich  
mein Vater

Täglich mit jenen zusammen, die unsern Kö-  
nig verriethen.

- Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und  
werdet erschrecken.

Braun und Isgrim sandten sofort in man-  
che Provinzen

- Offne Briefe, die Söldner zu locken, sie soll-  
ten zu Haufen

Ellig kommen, es wolle sie Braun mit Dien-  
sten versehen,

Milde woll' er sogar voraus die Söldner be-  
zahlen.

- Da durchstrich mein Vater die Länder und  
zeigte die Briefe,

Seines Schatzes gewiß, der, glaubt' er, läge  
geborgen.

Aber es war nun geschehen, er hätte mit allen  
Gesellen,

Sucht' er auch noch so genau, nicht einen  
Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reun; so war  
er behende

Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle  
Länder gelaufen,

— Manchen Soldner hatt' er gefunden und man-  
chen gewonnen.

Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Wor-  
ten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu  
seinen Gesellen

Kehrte mein Vater zurück, da hatt' er von  
 Sorgen und Nöthen  
 Und von Angst zu erzählen, besonders wie er  
 beynähe

— Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben  
 verlohren,

— Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden all-  
 täglich verfolgten,

Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze  
 davon kam.

Freudig zeigt er darauf den vier Verräthern  
 die Liste,

Welche Gesellen er alle mit Gold und Ver-  
 sprechen gewonnen.

Braunen erfreute die Botschaft, es lasen die  
 fünf zusammen.

Und es hieß: zwölfhundert von Isgrims küh-  
 nen Verwandten

Werden kommen mit offenen Mäulern und  
spizigen Zähnen,

Ferner, die Kater und Bären sind alle für  
Braunen gewonnen,

Jeder Bielfras und Dachs aus Sachsen und  
Thüringen stellt sich.

Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung  
verbinden:

Einen Monat des Goldes voraus zu zahlen,  
sie wollten

Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote  
sich stellen.

Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane ge-  
hindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so  
eilte mein Vater  
Neber Geld und wollte den Schatz auch wieder  
beschauen.

Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub  
er und suchte.

Doch je länger er scharrete, je weniger fand er.  
Vergebens

War die Mühe, die er sich gab, und seine  
Verzweiflung,

Denn der Schatz war fort, er konnte ihn nir-  
gend entdecken.

Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich  
quält die Erinnerung

Mich bey Tag und bey Nacht — erhängte  
mein Vater sich selber.

Alles das hab ich gethan, die böse That  
zu verhindern.

Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich  
nicht reuen.

Isgrim aber und Braun, die gesträßigen, sitzen  
am nächsten

Bey dem König zu Rathe. Und Reinecke!  
wie dir dagegen,

Armer Mann, jetzt gedankt wird! daß du den  
leiblichen Vater

— Hingegeben, den König zu retten. Wo find  
sie zu finden,

Die sich selber verderben, nur Euch das Leben  
zu fristen.

König und Königin hatten indeß den  
Schatz zu gewinnen

Große Begierde gefühlt, sie traten seitwärts  
und riefen

— Reinecken, ihn besonders zu sprechen und frag-  
ten behende:

Saget an, wo habt ihr den Schatz? wir mög-  
ten es wissen.

— Reinecke ließ sich dagegen vernehmen: was  
könnst' es mir helfen,

Zeigt ich die herrlichen Güter dem Könige, der  
mich verurtheilt.

Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den  
Dieben und Mördern,  
Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben  
mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königin: nein! so soll  
es nicht werden!

Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne  
vergift er.

Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch  
möget ihr künftig  
Kluger handeln und treu und gewärtig dem  
Könige bleiben.

Reinecke sagte: gnädige Frau, vermöget  
den König,

Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder  
begnadigt,

— Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und  
alle den Unmuth,  
Den ich ihm leider erregt', auf keine Weise  
gedenket.

So besizet gewiß in unsern Zeiten kein  
König

Solchen Reichthum als er durch meine Treue  
gewinnet,

Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr  
werdet erstaunen.

— Glaubet ihm nicht, versetzte der König: doch  
wenn er von Stehlen,  
Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr al-  
lenfalls glauben.

Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals  
gewesen.

Und die Königin sprach: fürwahr sein bis-  
heriges Leben

— Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jetzt  
bedenket,

Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen  
Vater

Hat er diesmal bezüchtigt und ihre Frevel ver-  
kündigt.

Wollt er, so könnt er sie schonen und konnte  
von anderen Thieren

Solche Geschichten erzählen, er wird so thöricht  
nicht lügen.

— Meinet ihr so? versetzte der König, und  
denkt ihr, es wäre

Wirklich zum besten gerathen, daß nicht ein  
größeres Uebel

Draus entstünde, so will ich es thun und diese  
Verbrechen

Rei-

Reineckens über mich nehmen und seine ver-  
wundete Sache.

Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das  
mag er bedenken:

Denn ich schwör es ihm zu bey meiner Krone!  
wofern er

Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig  
gereuen,

Alles, wär es ihm nur verwandt im zehnten  
Grade,

— Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und  
keiner entgeht mir,

Sollen in Unglück und Schmach und schwere  
Prozesse gerathen!

Als nun Reinecke sah, wie schnell sich des  
Königs Gedanken

Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: sollt'  
ich so thöricht

Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten  
 erzählen,  
 Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen  
 bewiese?

— Und der König glaubte den Worten und  
 alles vergab er,  
 Erst des Vaters Verrath, dann Keineckens  
 eigne Verbrechen.  
 Ueber die maassen freute sich der; zur glück-  
 lichen Stunde  
 War er der Feinde Gewalt und seinem Ver-  
 hängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr, begann er zu  
 sprechen,  
 — Möge Gott euch alles vergelten und eurer  
 Gemahlin,

Was ihr an mir unwürdigen thut; ich will  
es gedenken

Und ich werde mich immer gar höchlich dank-  
bar erzeigen.

Denn es lebet gewiß in allen Landen und  
Reichen

Niemand unter der Sonne, dem ich die herr-  
lichen Schätze

— Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was  
habt ihr nicht alles

Mir für Gnade bewlesen! dagegen geb' ich  
euch willig

König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser  
besessen.

Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage  
die Wahrheit.

Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wü-  
ste, darinnen

Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, mer-  
ket den Rahmen,

Dann ist ein Brunn der Kreckelborn heißt, ihr  
werdet verstehen,

Beide nicht weit auseinander. Es kommt in  
selbige Gegend

Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre.

Da wohnet,

Nur die Eul' und der Schuhu, und dort be-  
grub ich die Schätze.

Kreckelborn heißt die Stäte, das merket und  
nützet das Zeichen.

Geht selber dahin mit eurer Gemahlin; es  
wäre

Niemand sicher genug, um ihn als Bote zu  
senden.

Und der Schade wäre zu groß, ich darf es  
nicht rathen.

Selber müßt ihr dahin. Bey Kreckelborn geht  
ihr vorüber,

Seht zwey junge Birken hernach! und merket!  
die eine

Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht  
 nun, gnädiger König,  
 Grad auf die Birken los, denn drunter liegen  
 die Schätze.

Kraht und scharret nur zu; erst findet ihr  
 Moos an den Wurzeln,  
 Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten  
 Geschmeide,

Golden, künstlich und schön, auch findet ihr  
 Emmerichs Krone;

Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte  
 sie tragen.

Manchen Zierrath seht ihr daran und Edel-  
 gesteine

Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr,  
 wer wollt es bezahlen?

Sehet ihr alle das Gut, o! gnädiger König,  
 beisammen,

Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in  
 Ehren.

Reinecke, redlicher Fuchs, so denkt ihr: der  
du so flüglich

— Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög'  
es dir immer,

Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So  
sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: ihr müßt  
mich begleiten.

Denn wie will ich allein die Stelle treffen?  
Ich habe

Wahl von Aachen gehört, wie auch von Lüt-  
tich, und Cöllen,

Und von Paris, doch Hüsterlo hört ich im  
Leben nicht einmal

Nennen; eben so wenig als Kreckelborn; sollt'  
ich nicht fürchten,

Daß du uns wieder belügst und solche Nah-  
men erdichtest?

Reinecke hörte nicht gerne des Königs be-  
 dächtige Rede,  
 Sprach: so weiß ich euch doch nicht fern von  
 hinnen, als hättet  
 Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich  
 euch jezo verdächtig?  
 Nächst, ich bleibe dabey, ist alles in Flandern  
 zu finden,  
 Laßt uns einige fragen; es mag es ein anderer  
 versichern,  
 Kreckelborn! Hüsterlo! sagt ich, und also  
 heißen die Nahmen.  
 Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte  
 bebeud.  
 Reinecke rief: so komm nur getrost; der Kö-  
 nig begehrt euch,  
 Will, ihr sollt bey Eid und bey Pflicht, die  
 ihr neulich geleistet,  
 Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern  
 ihr es wisset,

Sagt, wo Hüsterlo liegt und Kreckelborn?  
 lasset uns hören.

Lampe sprach: das kann ich wohl sagen.

Es liegt in der Wüste  
 Kreckelborn, nahe bey Hüsterlo. Hüsterlo nen-  
 nen die Leute

— Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krum-  
 me, sich aufhielt,  
 Falsche Münze zu schlagen mit seinen verweg-  
 nen Gesellen.

Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hun-  
 ger gelitten,

Wenn ich vor Nyenen, dem Hund, in großen  
 Nöthen geflüchtet.

Reinecke sagte darauf: ihr könnt euch unter  
 die andern

Wieder stellen; ihr habet den König genug-  
 sam berichtet.

Und der König sagte zu Reinecken: seyd mir  
zufrieden,

Daß ich hastig gewesen und eure Worte be-  
zweifelt,

Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu  
bringen,

— Reinecke sprach: wie schätz' ich mich glück-  
lich; geziemt' es mir heute

Mit dem König zu gehen und ihm nach Flan-  
dern zu folgen;

— Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So  
sehr ich mich schäme,

Muß es heraus, wie gern ich es auch noch  
länger verschwiege,

Isgrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich  
weißen,

— Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er  
diente dem Magen;

Beehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm  
für Sechse zu essen,

Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hun-  
ger und Kummer,

Endlich erbarmet es mich, als ich ihn mager  
und krank sah,

Half ihm treulich davon, er ist mein näher  
Verwandter.

Und nun hab' ich darum den Bann des Pab-  
stes verschuldet,

Mögte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen  
und Willen

Meine Seele berathen und morgen mit Auf-  
gang der Sonne

Gnad und Ablass zu suchen nach Rom mich  
als Pilger begeben,

Und von dannen über das Meer; so werden  
die Sünden

Alle von mir genommen und fehr ich wieder  
nach Hause,

Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch  
thät ich es heute,

Würde jeglicher sagen: wie treibt es jeho der  
König

— Wieder mit Reinecken, den er vor kurzem zum  
Tode verurtheilt?

Und der über das alles im Bann des Papstes  
verstrickt ist!

Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir las-  
sen es lieber,

Wahr, versetzte der König drauf: das konnt  
ich nicht wissen.

— Bist du im Banne, so wär mirs ein Vorwurf  
dich mit mir zu führen.

— Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne  
begleiten.

— Aber, Reinecke, daß du vom Banne dich suchst  
zu befreien,

Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,

Morgen bey Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.

— Dean mir scheint, ihr wollt euch befehren vom Bösen zum Guten.

Gott gesegne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen.

---

F=71

V= 434

# Sechster Gesang.

---



---

– So gelangte Reinecke wieder zur Gnade des  
Königs.

Und es trat der König hervor auf erhabene  
Stäte,

Sprach vom Steine herab und hieß die sämt-  
lichen Thiere

Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach  
Stand und Geburt sich

Niederlassen. Und Reinecke stand an der Kö-  
nigin Seite,

Aber der König begann mit großem Bedachte  
zu sprechen:

- Schweiget und höret mich an, zusammen  
 Vögel und Thiere,  
 Arm' und Reiche höret mich an, ihr Großen  
 und Kleinen,  
 — Meine Baronen und meine Genossen des Hofes  
 und Hauses!  
 — Reinecke steht in meiner Gewalt hier, man  
 dachte vor kurzem  
 — Ihn' zu hängen, doch hat er bey Hofe so man-  
 ches Geheimniß  
 Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbe-  
 dächtlich die Huld ihm  
 Wieder schenke. So hat auch die Königin,  
 meine Gemahlinn,  
 Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig  
 geworden,  
 Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben  
 und Güter  
 Frey ihm gegeben: Es schützt ihn fortan und  
 schirmt ihn mein Friede.  
 Nun

Nun sey allen zusammen bey Leibesleben ge-  
boten:

— Reinecken sollt ihr überall ehren mit Weib und  
mit Kindern,

Wo sie euch immer bey Tag oder Nacht hin-  
künftig begegnen.

— Ferner hör' ich von Reineckens Dingen nicht  
weitere Klage;

Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber, er  
wird sich

Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen  
wird er bey Zeiten

Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pil-  
ger nach Rom gehn

Und von dannen über das Meer; auch kommt  
er nicht wieder

Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Tha-  
ten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und

Isegrim zornig:

– Nun ist Mühe und Arbeit verlohren! so rief

er: o! wär ich

– Weit von hier! Ist Reinecke wieder zu Gna-

den gekommen;

Braucht er jegliche Kunst, uns alle drey zu

verderben,

Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte

für's andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Brau-

ne, das seh ich.

Isegrim sagte dagegen: das Ding ist seltsam!

wir wollen

Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich

mit Braunen

Gleich vor König und Königin auf, sie re-

deten vieles

— Wider Reinecken, redeten heftig, da sagte der  
König:

— Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu  
Gnaden empfangen.

Bornig sagt' es der König und ließ im Augen-  
blick beyde

Fahen, binden und schließen; denn er gedachte  
der Worte,

— Die er von Reinecken hatte vernommen und  
ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die  
Sache

Reineckens völlig. Er machte sich los, und  
seine Verfläger

Wurden zu Schanden; er mußte sogar es tüf-  
fisch zu lenken,

Daß man dem Bären ein Stück von seinem  
Felle herabzog,

Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus  
ihm ein Ränzel

- Fertig würde; so schien zum Pilger ihm we-  
nig zu fehlen.

Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm  
zu schaffen und sagte:

Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal  
für euren

Pilger, helfet mir nun, daß ich die Reise  
vollbringe.

- Isgrim hat vier tüchtige Schuhe, da war es  
wohl billig,

Daß er ein Paar mir davon zu meinem We-  
ge verlief;e;

Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen  
Herren den König.

Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar  
von den ihren,

Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in  
ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig.

Sie können

Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie  
gnädig.

Reinecke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:

— 'Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da  
will ich nicht zaudern.

Alles Gute, was ich sofort als Pilger vollbringe,

Werdet ihr theilhaft gewiß! ihr und mein gnädiger König,

— Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,

Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Isgrim also

- Seine Schuhe bis an die Knorren, desglei-  
chen verschonte  
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die  
hintersten lassen.

So verlohren sie beyde die Haut und Klauen  
der Füße,

- Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und  
dachten zu sterben;

Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das  
Mäntzel gewonnen.

Trat herzu und spottete noch besonders der  
Wölfinn:

Liebe, Gute! sagt' er zu ihr, da sehet wie  
zierlich

- Eure Schuhe mir stehen, ich hoffe, sie sollen  
euch dauern.

Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem  
Verderben,

Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir  
gelungen.

Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe

Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man  
weiß sich zu fassen.

– Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich  
der lieben Verwandten

– Dankbar erinnern, ihr habt mir die Schuhe  
gefällig gegeben,

Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ab-  
laß verdiene,

Theil' ich mit euch, ich hohl' ihn zu Rom und  
über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmer-  
zen, sie konnte .

– Fast nicht reden, doch griff sie sich an und  
sagte mit Seufzen:

Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles  
gelingen.

Aber Isgrim lag und schwieg mit Braunen-  
zusammen,

Beide waren elend genug, gebunden, ver-  
wundet,

Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hinz  
der Rater,

Keinecke wünschte so sehr auch ihm das Was-  
ser zu wärmen,

Nun beschäftigte sich der Heuchler am an-  
deren Morgen

Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Ver-  
wandten verlohren,

Eilte dem Könige noch sich vorzustellen und  
sagte:

Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu  
betreten,

Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden be-  
fehlen,

— Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit  
Zuversicht scheide,

Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt  
sey! so sprach er.

Und es hatte der König den Widder zu sei-  
nem Caplane;

— Alle geistliche Dinge besorgt er, es braucht  
ihn der König

Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellin.

Da ließ er ihn rufen,

Sagte: leset sogleich mir etliche heilige  
Worte

Ueber Reinecken hier, ihn auf die Reise zu  
segnen,

Die er vor hat, er gehet nach Rom und über  
das Wasser.

Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm  
den Stab in die Hände.

Und es erwiederte drauf Belyn: Herr König,  
ihr habet,

Glaub ich, vernommen, daß Reinecke noch vom  
Banne nicht los ist.

Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischoff  
erdulden,

Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen  
Gewalt hat.

Aber ich thue Reinecken selbst nichts Grades  
noch Krummes.

— Könnte man freylich die Sache vermitteln, und  
sollt' es kein Vorwurf

Mir bey'm Bischoff, Herrn Ohnegrund, wer-  
den, zürnte nicht etwa

Drüber der Probst, Herr Losesfund, oder der  
Dechant

— Rapiamus, ich segnet' ihn gerne nach eurem  
Befehle.

Und der König versetzte: was soll das rei-  
men und reden?

— Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig  
dahinter

Leset ihr über Keinecke mir nicht Grades noch  
Krummes,

Frag ich den Teufel darnach. Was geht mich  
der Bischoff im Dom an?

Keinecke macht die Weisfahrt nach Rom, und  
wollt ihr das hindern?

Kengstlich fraute Bellon sich hinter den Oh-  
ren; er scheute

Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus  
dem Buch an

Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet  
es wenig.

Was es mochte, half es denn auch, das kann  
man sich denken.

- Und nun war der Segen gelesen, da gab  
man ihm weiter
- Mäntel und Stab, der Pilger war fertig, so  
log er die Wallfahrt.
- Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wan-  
gen herunter,  
Und benetzten den Bart, als fühlt' er die  
schmerzlichste Reue.
- Trenlich schmerzt es ihn auch, daß er nicht  
alle zusammen,  
Wie sie waren ins Unglück gebracht, und drey  
nur geschändet.
- Doch er stand und bat, sie möchten alle ge-  
treulich
- Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er  
machte nun Anstalt
- Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte  
zu fürchten.
- Reinecke, sagte der König: ihr seyd mir so ei-  
lig! Warum das? —

Wer was gutes beginnt soll niemals weilen,  
versetzte

— Reinecke drauf, ich bitt' euch um Urlaub, es  
ist die gerechte

Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset  
mich wandern.

— Habet Urlaub, sagte der König, und also ge-  
bot er

Sämmtlichen Herren des Hofes dem falschen  
Pilger ein Stückchen

— Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es  
lagen indessen

— Braun und Isgrim, beyde gefangen, in Jam-  
mer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reinecke wieder die Lie-  
be des Königs

Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren  
von Hofe,

Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen  
Grabe zu wallen,  
Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein  
Maybaum in Aachen.

— Ganz was anders führt er im Schilde. Nun  
war ihm gelungen,  
Einen flächsenen Bart und eine wächserne  
Nase

Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle  
Verfläger

Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren  
begleiten.

— Und er konnte die Tücke nicht lassen und sagte  
noch scheidend:

Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beyden  
Verräther

Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker  
gebunden.

Würden sie frey, sie ließen nicht ab mit schänd-  
lichen Werken.

Euerem Leben drohet Gefahr, Herr König, be-  
denkt es!

Und so ging er dahin mit stillen frommen  
Gebärden,  
Mit einfältigem Wesen, als wüßt ers eben *Acem*  
nicht anders.

Drauf erhob sich der König zurück zu seinem  
Pallaste,

Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach sei-  
nem Befehle

Hatten sie Knechten erst ein Stückchen We-  
ges begleitet;

Und es hatte der Schelm sich ängstlich und  
traurig gebärdet,

Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mit- *Acem*  
leid bewegte.

Lampe, der Hase, besonders war sehr beküm-  
mert. Wir sollen,

Lieber Lampe, sagte der Schelm: und sollen  
wir scheiden?

Mögt es euch und Belyn dem Widder, heute  
belieben,

Meine Straße mit mir noch ferner zu wan-  
deln! Ihr würdet

Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohl-  
that erzeigen.

— Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche  
Leute,

Jedermann redet nur Gutes von euch, das  
brächte mir Ehre

— Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte. Ihr ler-  
bet gerade,

Wie ich als Klausner gelebt. Ihr laßt euch  
mit Kräutern begnügen,

Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu  
stillen, und fraget

Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer be-  
sonderer Speise.

Also

Also konnt er mit Lob der beyden Schwäche  
bethören.

Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung  
und sahen

Malepartus, die Burg, und Reinecke sagte  
zum Widder:

Bleibet hieraußen, Bellyn, und laßt die Grä-  
ser und Kräuter

Nach Belieben euch schmecken; es bringen  
diese Gebirge

Manche Gewächse hervor gesund und guten  
Geschmackes.

Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn,  
daß er mein Weib mir

Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird  
sie vernehmen,

— Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird  
sie verzweifeln.

Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwen zu  
betrügen.

Lampen führt er hinein, da fand er die trau-  
rige Fuchsin

Liegen neben den Kindern von großer Sorge  
bezwungen:

Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reinecke  
sollte von Hofe

Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Rän-  
zel und Stabe,

Wunderbar kam es ihr vor und sagte: Rein-  
hart, mein lieber,

— Saget mir doch, wie ist es euch gegangen?  
Was habt ihr erfahren?

— Und er sprach: schon war ich verurtheilt, ge-  
fangen, gebunden,

— Aber der König bezeugte sich gnädig, befrepte  
mich wieder.

Und ich zog als Pilger hinweg, es blieben zu  
Bürgen

Braun und Isgrim beyde zurück. Dann hat  
mir der König

Lampen zur Sühne gegeben und was wir nun  
wollen, geschieht ihm.

Denn es sagte der König zuletzt mit gutem  
Bescheide:

Lampe war es, der dich verrieth. So hat er  
wahrhaftig

Große Strafe verdient und soll mir alles ent-  
gelten.

Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden  
Worte,

— War verwirrt und wollte sich retten und eilte  
zu fliehen.

Reinecke schnell vertrat ihm das Thor, es  
faßte der Mörder

Bey dem Halse den Armen, der laut und  
gräßlich um Hülfe

Schrie. O, helfet Bellen! Ich bin verloh-  
ren! Der Pilger

— Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange:  
denn Reinecke hatt' ihm

Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er  
den Gastfreund.

Kommt nun, sagt er: und essen wir schnell,  
denn fett ist der Hase,  
Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum  
erstenmal etwas

Nütze, der alberne Geck, ich hatt' es ihm lan-  
ge geschworen.

Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verrä-  
ther verklagen!

Reinecke machte sich dran mit Weib und Kin-  
dern, sie pflückten

Eilig dem Hasen das Fell und speißen mit  
guten Behagen.

Köstlich schmeckt' es der Füchsin, und einmal  
über das andere,

— Dank sey König und Königin! rief sie: wir  
haben durch ihre

Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ih-  
nen belohnen!

Esset nur, sagte Reinecke: zu, es reicht für  
diesmal,

Alle werden wir satt, und mehreres denk ich  
zu hohlen:

Denn es müssen doch alle zuletzt die Beche be-  
zahlen,

Die sich an Reinecken machen und ihm zu  
schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: ich möchte fra-  
gen: wie seyd ihr

Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt  
er dagegen,

— Viele Stunden, wollt ich erzählen, wie fein  
ich den König

Umgewendet und ihn und seine Gemahlin be-  
trogen.

Ja, ich läugn' es euch nicht, es ist die Freund-  
schaft nur dünne

Zwischen dem König' und mir und wird nicht  
lange bestehen.

Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich  
grimmig entrüsten,

Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht  
Gold und nicht Silber

Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und  
sucht mich zu fangen.

— Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich  
am besten,

Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen  
uns retten.

Laß uns nach Schwaben entfliehen! Dort  
kennt uns niemand; wir haben  
Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Him-  
mel! es findet

Süße Speise sich da und alles Guten die  
Fülle.

Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker  
und Datteln,

Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten  
und Größen,

Und man bäckt im Lande das Brod mit But-  
ter und Eiern,

Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist  
heiter und lieblich,

Fische giebt es genug, die heißen Gallinen,  
und andre

— Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer  
nennte sie alle?

Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da  
brauch ich nicht eben

Tief ins Wasser zu tauchen, ich habe sie im-  
mer gegessen,

Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weib-  
chen, wollen wir endlich,

Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt  
mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl! es ließ mich  
 diesmal der König  
 Wieder entwischen, weil ich ihm log von sel-  
 tenen Dingen.

König Emmerichs herrlichen Schatz versprach  
 ich zu liefern,

Den beschrieb ich, er läge bey Kreckelborn.

Werden sie kommen,

— Dort zu suchen, so finden sie leider nicht die-  
 ses, noch jenes,

— Werden vergeblich im Boden wühlen, und  
 siehet der König

Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich  
 ergrimmen:

Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich  
 entwischte,

Könnt ihr denken; fürwahr es ging zunächst  
 an den Stragen!

Niemals war ich in größerer Noth noch schlim-  
 mer gedrängt,

Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht  
wieder zu sehen.

Kurz es mag mir begegnen was will, ich lasse  
mich niemals

Wieder nach Hofe bereden um in des Königs  
Gewalt mich

— Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die  
größte Gewandtheit

Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde  
zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: was  
wollte das werden?

Elend sind wir und fremd in jedem anderen  
Lande,

— Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr  
bleibet der Meister

Eurer Bauern und habt ihr ein Abenthcuer  
zu wagen,

Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu  
suchen,

Das Gewisse zu lassen ist weder räthlich noch  
rühmlich.

Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark  
ist die Beste!

Ueberzog uns der König mit seinem Heere, be-  
legt' er

Auch die Straße mit Macht, wir haben im-  
mer so viele

Seitenthore, so viel geheime Wege, wir  
wollen

— Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser,  
was soll ich es sagen;

Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände  
zu kriegen,

Ziel gehörte dazu. Es macht mir keine Be-  
sorgniß.

Aber daß ihr über das Meer zu gehen ge-  
schworen,

Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was  
könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! ver-  
setze dagegen

Reinecke, höret mich an und merket: besser  
geschworen

Als verlohren! So sagte mir einst ein Weiser  
im Beichtstuhl.

Ein gezwungener End bedeute wenig. Das  
kann mich

Keinen Rakenschwanz hindern! Ich meine den  
End, versteht nur.

— Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich  
bleibe zu Hause.

Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen,  
und hätt' ich

Behen Ende geschworen, so wollt ich Jerusa-  
lem nimmer

Sehen; ich bleibe bey euch und hab' es frey-  
lich bequemer,

— Andrer Orten find' ichs nicht besser, als wie  
ich es habe.

— Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß  
es erwarten,

Stark und zu mächtig ist er für mich, doch  
kann es gelingen,

Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe  
mit Schellen.

Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll ers,  
wenn ichs erlebe,

Schlimmer finden als er es sucht. Das sey  
ihm geschworen!

Ungeduldig begann Belyn am Thore zu  
schmälen:

Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch!  
lasset uns gehen!

Reinecke hört es und eilte hinaus und sagte:  
mein Lieber,

Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben; er  
freut sich

Drinn mit seiner Frau Muhme, das werdet ihr,  
sagt er, ihm gönnen.

Gehet sachte voraus. Denn Ermelyn, seine  
Frau Muhme,

Läßt ihn so bald nicht hinweg, ihr werdet die  
Freude nicht stören.

Da versetzte Bellyn: ich hörte schern, was  
war es?

Lampen hört ich, er rief mir: Bellyn! zu  
Hülfe! zu Hülfe!

Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte  
der Kluge

Reinecke: höret mich recht: Ich sprach von  
meiner gelobten

Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,

— Es befiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.

Lampe sah das und fürchtete sich und in der Verwirrung

Rief er: Helfet Belyn! Belyn! o, säumet nicht lange,

Meine Ruhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!

So viel weiß ich, sagte Belyn: er hat ängstlich gerufen.

Nicht ein Härchen ist ihm verlegt, verschwur sich der Falsche;

Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen.

Hörtet ihr! sagte Keinecke drauf: es hat mich der König

Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt ich in einigen Briefen

Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken  
vermelden.

Lieber Nefse, nehmet sie mit; ich habe sie  
fertig,

Schöne Dinge sag ich darin und rath ihm das  
Klügste.

Lampe war über die Maßen vergnügt, ich hör-  
te mit Freuden

Ihn mit seiner Frau Ruhme sich alter Ge-  
schichten erinnern.

Wie sie schwazten! Sie wurden nicht satt,  
sie aßen und tranken,  
Freuten sich über einander; indessen schrieb ich  
die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Belyn: ihr müßt  
nur die Briefe

Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein  
Täschchen.

Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir  
übel bekommen.

– Reinecke sagte: das weiß ich zu machen. Ich  
denke, das Ränzel,  
Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben  
sich schicken,  
Es ist dicht und stark, darin verwahr ich die  
Briefe.

Und es wird auch dagegen der König beson-  
ders belohnen,

Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm  
drey mal willkommen.

Alles das glaubte der Widder Bellin. Da  
eilte der andre

Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und  
steckte behende

Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und  
dachte darneben,

Wie er dem armen Bellin die Tasche zu öff-  
nen verwehrte.

Und

Und er sagte, wie er heraus kam: hänge  
das Ränzel

Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe  
nicht etwa gelüsten

In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche  
Neugier;

Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt  
ihr sie lassen,

Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe  
den Knoten

Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wich-  
tigen Dingen

Zwischen dem König und mir, und findet der  
König die Riemen

— So verschlungen, wie er gewohnt ist, so wer-  
det ihr Gnade

Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald ihr den König erblickt und wollt  
noch in befre-

Ansehn euch setzen bey ihm, so laßt ihn mer-  
ken, als hättet

Ihr mit guten Bedacht zu diesen Briefen ge-  
rathen,

Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch  
Vorthail und Ehre.

Und Belyn ergözte sich sehr und sprang von  
der Stäte,

Wo er stand mit Freuden empor und hierhin  
und dorthin,

Sagte: Reinecke! Nefte und Herr, nun seh  
ich, ihr liebt mich,

Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herrn  
des Hofes

Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Ge-  
danken,

Schöne, zierliche Worte zusammen bringe:  
Denn freylich

Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch  
sollen sie's meynen

Und ich dank es nur euch. Zu meinem besten  
 geschah es,  
 Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was  
 meynt ihr noch weiter?  
 Seht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde  
 von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schall:  
 noch ist es unmöglich,  
 Seht allmählig voraus, er soll euch folgen,  
 so bald ich  
 Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut  
 und befohlen.  
 Gott sey bey euch, sagte Bellon: so will ich  
 denn gehen.  
 Und er eilte fort, um Mittag gelangt' er  
 nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das  
 Känzel erblickte,

Sprach er: saget Belyn', von wannen kommt  
ihr? und wo ist

— Keinecke blieben? Ihr traget das Ränzel, was  
soll das bedeuten?

Da versetzte Belyn: er hat mich, gnädigster  
König,

Euch zwey Briefe zu bringen, wir haben sie  
beyde zusammen

Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten  
Sachen

— Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab'  
ich gerathen,

Hier im Ränzel finden sie sich, er knüpfte den  
Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Viber  
gebieten,

Der Notarius war und Schreiber des Königs,  
man nennt ihn

Bockert. Es war sein Geschäft, die schweren  
wichtigen Briefe

Vor dem König zu lesen, denn manche Spra-  
che verstand er.

— Auch nach Hingen schickte der König, er sollte  
dabei seyn.

Als nun Bockert den Knoten mit Hinge sei-  
nem Gesellen

Aufgelöst, zog er das Haupt des ermordeten  
Hasen

Mit Erstaunen hervor und rief: das heiß ich  
mir Briefe!

— Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben?  
Wer kann es erklären?

Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand  
verkennen.

Und es erschrocken König und Königin.

Aber der König

Senkte sein Haupt und sprach: O, Reinecke!

hätt' ich dich wieder!

König und Königin beide betrübten sich über

die Maßen.

Reinecke hat mich betrogen! So rief der Kö-

nig. O hätte ich

Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben ge-

geben! so rief er,

Schien verworren, mit ihm verwirrten sich

alle die Thiere.

Aber Lupardus begann, des Königs näher

Verwandter,

Fraun! ich sehe nicht ein, warum ihr also

betrübt seyd,

Und die Königin auch. Entfernet diese Ge-

danken,

Fasset Muth! es möcht euch vor allen zur

■ Schande gereichen.

Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle

die hier sind gehorchen.

— Eben deswegen, versetzte der König, so laßt  
 euch nicht wundern,  
 Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe  
 mich leider vergangen.  
 Denn mich hat der Verräther mit schändlicher  
 Tücke bewogen,  
 Meine Freunde zu strafen. Es liegen beyde  
 geschändet,  
 Braun und Isgrim; sollte michs nicht von  
 Herzen gereuen!  
 Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten  
 Baronen

— Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich  
 dem Lügner  
 So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht  
 gehandelt.  
 Meiner Frauen folgt ich zu schnell. Sie ließ  
 sich bethören,  
 Bat und flehte für ihn; o wär ich nur fester  
 geblieben!

Nun ist die Neue zu spät und aller Rath ist  
vergebens.

Und es sagte Lupardus; Herr König, hö-  
ret die Bitte,

— Trauert nicht länger! was Uebels geschehn ist,  
das läßt sich vergleichen.

— Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin,  
zur Sühne den Widder,

Denn es bekannte Belyn gar offen und feck-  
lich, er habe

Lampens Tod gerathen; das mag er nun wie-  
der bezahlen!

Und wir wollen hernach zusammen auf Reine-  
cken los gehn,

Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt  
man ihn eilig;

Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los  
und wird nicht gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene  
versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach  
zu Lupardus:

Euer Rath gefällt mir. So geht nun eilig  
und holet

Mir die beyden Baronen: sie sollen sich wie-  
der mit Ehren

In dem Rathe neben mir setzen. Laßt mir  
die Thiere

Sämmtlich zusammen berufen, die hier zu  
Hofe gewesen;

Alle sollen erfahren, wie Reinecke schändlich  
gelegen,

Wie er entgangen, und dann mit Belyn den  
Lampe getödtet.

Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit  
Ehrfurcht begegnen,

Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr  
gerathen,

Den Verräther Belyn und seine Verwandten  
auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beyden  
 • gebundenen  
 Brann und Isgrim fand. Sie wurden geld-  
 set. Da sprach er:  
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe  
 des Königs  
 Festen Frieden und freyes Geleit. Versteht  
 mich, ihr Herren,  
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es  
 ihm selber  
 Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch  
 beyde zufrieden;  
 Und zur Sühne sollt ihr Belyn mit seinem  
 Geschlechte,  
 Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten  
 empfangen.  
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im  
 Walde,  
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle  
 gegeben.

Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch  
über das alles

Reinecken, der euch verrieth, auf jede Weise  
zu schaden,

Ihn, sein Weib und Kinder, und alle seine  
Verwandten

Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trifft, es hin-  
dert euch niemand.

Diese köstliche Freyheit verkünd' ich im Nah-  
men des Königs.

— Er und alle die nach ihm herrschen, sie wer-  
den es halten!

Nur vergesset denn auch, was euch verdrieß-  
lich begegnet,

Schwöret ihm Treu und gewärtig zu seyn, ihr  
könnt es mit Ehren,

— Nimmer verlegt er euch wieder; ich rath euch,  
ergreiftet den Vorschlag.

— Also war die Gühne beschlossen; sie mußte  
der Widder

Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Ver-  
wandten

Werden noch immer verfolgt von Isgrims  
mächtiger Sippschaft.

So begann der ewige Haß. Nun fahren die  
Wölfe

Ohne Schen und Scham auf Lämmer und  
Schaafe zu wüten

Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite  
zu haben,

Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich  
nimmer versöhnen.

— Aber um Brauns und Isgrims willen und  
ihnen zu Ehren

Ließ der König den Hof zwölf Tage verlän-  
gern; er wollte

Öffentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die  
Herrn zu versöhnen.

---

## Siebenter Gesang.

---

$T = 60$

$V = 265$



---

Und nun sah man den Hof gar herrlich be-  
stellt und bereitet,

Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen  
Thieren

Folgten unzählige Vögel und alle zusammen  
verehrten

Braun und Isgrim hoch, die ihrer Leiden  
vergaßen.

Da ergöhte sich festlich die beste Gesellschaft,  
die jemals

Nur beisammen gewesen, Trompeten und Pau-  
ken erklangen

Und den Hoftanz führte man auf mit guten  
Manieren.

– Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder be-  
gehrte.

Boten auf Boten gingen ins Land und luden  
die Gäste,

Vögel und Thiere machten sich auf; sie kamen  
zu Paaren,

Reiseten hin bey Tag und bey Nacht, und  
eilten zu kommen.

Aber Keinecke Fuchs lag auf der Lauer zu  
Hause,

Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene  
Pilger;

Wenig Dankes erwartet er sich. Nach altem  
Gebrauche

Seine Tücke zu üben gefiel am besten dem  
Schelme.

Und man hörte bey Hof die allerschönsten  
Gesänge,

Speis

- Speis und Trank ward über und über den  
Gästen gereicht,
- Und man sah Turnieren und fechten. Es hatte  
sich jeder  
An den Seinen gefellt, da ward getanzt und  
gesungen,
- Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte  
Schalmenen.
- Fremdlich schaute der König von seinem Saale  
hernieder,
- Ihm behagte das große Getümmel, er sah es  
mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei, es hatte der  
König  
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Ba-  
ronen,  
Neben der Königin saß er und blutig kam  
das Kaninchen

Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

- Herr! Herr König! und alle zusammen!  
erbarmet euch meiner!
- Denn ihr habt so argen Verrath und mörderische Thaten,
- Wie ich von Reineken dießmal erduldet nur  
selten vernommen.
- Gestern morgen fand ich ihn sitzen, es war um  
die sechste  
Stunde, da ging ich die Straße vor Malespartus vorüber;  
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen.  
Er hatte,  
Wie ein Pilger gekleidet, als läß er Morgen-  
gebete,  
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt ich  
behende

Meines Weges vorbei zu eurem Hofe zu  
kommen.

Als er mich sah erhob er sich gleich und trat  
mir entgegen

— Und ich glaubt' er wollte mich grüßen, da faßt  
er mich aber

Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwis-  
schen den Ohren

Fühlt ich die Klauen und dachte wahrhaftig  
das Haupt zu verliehren,

Denn sie sind lang und scharf, er druckte mich  
nieder zur Erde.

Glücklicherweise macht ich mich los und da  
ich so leicht bin

Konnt ich entspringen, er knurrte mir nach  
und schwur mich zu finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch  
leider behielt er

Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem  
Haupte.

Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen

Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär ich liegen geblieben.

Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!

Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden

Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe

Merken an, sagte: würdiger Herr und gnädiger König!

Traurige Mähre bring' ich vor euch, ich bin nicht im Stande

Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir

Noch das Herz, so jämmerlich Ding begegnet  
mir heute.

Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir  
gingen zusammen

Heute früh, und Reinicke lag für todt auf  
der Heide,

Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm  
die Zunge

Weit zum offenen Munde heraus. Da fing  
ich vor Schrecken

Laut an zu schreien. Er regte sich nicht, ich  
schrie und beklagt ihn,

Rief: o weh mir! und Ach! und wiederholte  
die Klage.

Ach! er ist todt! wie dauert er mich! Wie  
bin ich bekümmert!

Meine Frau betrübte sich auch; wir jammeten  
beide.

Und ich betastet ihm Bauch und Haupt, es  
nahte desgleichen

Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob  
irgend der Athem  
Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte ver-  
gebens;

— Beide hätten wir drauf geschworen. Nun hö-  
ret das Unglück.

— Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß  
dem Munde des Schelmen  
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es  
der Unhold,  
Schnappte grimmig nach ihr und riß das  
Haupt ihr herunter.

— Wie ich erschreck, das will ich nicht sagen:  
O weh mir! o weh mir!  
Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und  
schnappte mit einmal

— Auch nach mir, da fuhr ich zusammen und  
eilte zu fliehen.

— Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte  
 mich gleichfalls  
 Fest gehalten, mit Noth entkam ich den Klauen  
 des Mörders,  
 Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich  
 mein trauriges Leben  
 Nicht gerettet! ich sah mein Weib in des  
 Bösewichts Klauen.  
 Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er  
 schien mir  
 So begierig und hungrig als wolt er noch  
 einige speisen.  
 Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.  
 Solchen Jammer sah ich mit an! er eilte von  
 dannen,  
 Aber ich konnt es nicht lassen und flog mit  
 traurigem Herzen  
 An die Stäte, da fand ich nur Blut und  
 wenige Federn

Meines Weibes. Ich bringe sie her Beweise  
der Unthat.

Ich erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet  
ihr diesmal

Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache  
verjögern,

— Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nach-  
druck verschaffen,

— Vieles würde darüber gesprochen, es würd'  
euch mißfallen.

Denn man sagt: der ist schuldig der That, der  
zu strafen Gewalt hat,

Und nicht strafet, es spielt alsdann ein jeder  
den Herren.

Eurer Würde ging es zu nah, ihr mögt es  
bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten  
Kaninchen

Und der Krähe vernommen: Da jürnte Nobel  
der König,

Rief: so sey es geschworen bey meiner ehrlichen  
Treue,

Diesen Frevel bestraf ich, man soll es lange  
gedenken!

— Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich  
will es nicht dulden.

Gar zu leicht vertraut ich dem Schelm und  
ließ ihn entkommen,

Stattet ihn selbst als Pilger noch aus und sah  
ihn von hinnen

Scheiden, als ging er nach Rom. Was hat uns  
der Lügner nicht alles

Aufgeheftet! Wie muß er sich nicht der Königin  
Vormort

— Leicht zu gewinnen! Sie hat mich berebet, er  
ist uns entkommen.

Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es  
bitter gereute,

— Frauen Rath befolget zu haben. Und lassen  
wir länger

— Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen  
uns schämen.

Immer war er ein Schalk und wird es bleiben.

Bedenket

Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fa-  
ßen und richten!

Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache  
gelingen.

Isgrimen und Braunen behagte die Rede  
des Königs,

— Werden wir doch am Ende gerochen! so dach-  
ten sie beyde.

— Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen,  
der König

War verßörten Gemüths und jornig über die  
Maßen.

Und die Königin sagte zuletzt: ihr solltet so  
heftig,

Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht  
schwören, es leidet

Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Be-  
deutung.

Denn wir sehen die Wahrheit noch keineswe-  
ges am Tage,

— Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und  
wår er zugegen,

Würde mancher verstummen, der wider Rei-  
necken redet.

— Beyde Partheyen sind immer zu hören, denn  
mancher Verwegne

— Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für  
flug und verständig

— Hielt ich Reinecken, dachte nichts böses und  
hatte nur immer

Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun an-  
ders gekommen.

- Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn  
freylich sein Leben  
Manchen Tadel verdient. Dabey ist seines  
Geschlechtes
- Große Verbindung wohl zu bedenken. Es  
werden die Sachen
- Nicht durch Uebereilung gebessert und was ihr  
beschließet,  
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Ge-  
bieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so  
manchen,  
Höret diesen denn auch, er mag sich stellen,  
und was ihr  
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So  
denken vermuthlich  
Diese sämtlichen Herrn mit eurer edlen Ge-  
mahlinn.

Isgrim sagte darauf: ein jeder rathe zum  
Besten!

Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre  
zur Stunde

Heinecke hier und entledigte sich der doppelten  
Klage

— Dieser beyden, so war es mir immer ein leichtes  
zu zeigen,

Daß er das Leben verwirrt. Allein ich schweige  
von allem,

— Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen,  
wie sehr er den König

Mit dem Schatz belogen? Den sollt er in  
Hüsterlo neben

Brekelborn finden, und was der groben Lüge  
noch mehr war.

Alle hat er betrogen und mich und Braunen  
geschändet;

Aber ich setze mein Leben daran. So treibt  
es der Lügner

Auf der Heide. Nun streicht er herum und  
raubet und mordet.

Däucht es dem Könige gut und seinem Her-  
ren, so mag man

Also verfahren. Doch, wär' es ihm Ernst nach  
Hofe zu kommen,

Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die  
Boten des Königs

— Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb  
er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen  
wir lange

— Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle, (so  
sen es geboten!)

— Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahr-  
lich das Ende

— Dieser Beschwerden will ich erleben. Was  
sagen die Herren?

Wär er nicht fähig zulezt ein Land zu Grun-  
de zu richten?

Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und  
kommet im Harnisch,

Kommt mit Bogen und Speßen und allen  
andern Gewehren,

und betragt euch wacker und brav! Es führe  
mir jeder,

— Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den  
Nahmen mit Ehren.

Malepartus, die Burg, belegen wir, was er  
im Haus hat,

— Wollen wir sehen. Da riefen sie alle alle  
wir werden gehorchen.

Also dachte der König und seine Genossen  
die Bese

Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen.

Doch Grimbart,

Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich  
 und eilte  
 Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht  
 zu bringen;  
 Traurend ging er und klagte vor sich und sagte  
 die Worte:  
 Ach, was kann es nun werden, mein Oheim!  
 Billig bedauert  
 Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des  
 ganzen Geschlechtes!  
 Vor Gerichte vertratst du uns, wir waren  
 geborgen,  
 Niemand konnte bestehen vor dir und deiner  
 Gewandtheit.

So erreicht er das Schloß und Reineken  
 fand er im Freyen  
 Sizen; er hatte sich erst zwey junge Tauben  
 gefangen;

Aus

Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu  
versuchen,

Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu  
Boden,

— Nicht im Stande sich wieder zu heben, und  
Reinecke griff sie;

— Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er  
von weiten

Grimbart kommen und wartete sein, er grüßte  
ihn und sagte:

Send mir, Nefte, willkommen vor allen mei-  
nes Geschlechtes!

Warum lauft ihr so sehr? Ihr feichet! bringt  
ihr was neues?

Ihm erwiederte Grimbart: die Zeitung, die  
ich vermelde,

Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm in  
Ängsten gelaufen;

— Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe  
des Königs

— Frauen Rath befolget zu haben. Und lassen  
wir länger

— Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen  
uns schämen.

Immer war er ein Schalk und wird es bleiben.

Bedenket

Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn sa-  
hen und richten!

Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache  
gelingen.

Isgrimen und Braunen behagte die Rede  
des Königs,

— Werden wir doch am Ende gerochen! so dach-  
ten sie beyde.

— Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen,  
der König

War verstorben Gemüths und zornig über die  
Maassen.

Und die Königin sagte zuletzt: ihr solltet so  
heftig,

Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht  
schwören, es leidet

Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Be-  
deutung.

Denn wir sehen die Wahrheit noch keineswe-  
ges am Tage,

— Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und  
wår er zugegen,

Würde mancher verstummen, der wider Rei-  
necken redet.

— Beyde Partheyen sind immer zu hören, denn  
mancher Verwegne

— Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für  
Flug und verständig

— Hielt ich Reinecken, dachte nichts böses und  
hatte nur immer

Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun an-  
ders gekommen.

- Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn  
freylich sein Leben  
Manchen Tadel verdient. Dabey ist seines  
Geschlechtes
- Große Verbindung wohl zu bedenken. Es  
werden die Sachen
- Nicht durch Uebereilung gebessert und was ihr  
beschließt,  
Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Ge-  
bieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so  
manchen,  
Höret diesen denn auch, er mag sich stellen,  
und was ihr  
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So  
denken vermuthlich  
Diese sämtlichen Herrn mit eurer edlen Ge-  
mahlinn.

Isgrim sagte darauf: ein jeder rathe zum  
Besten!

Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre  
zur Stunde

Reinecke hier und entledigte sich der doppelten  
Klage

— Dieser beyden, so wär es mir immer ein leichtes  
zu zeigen,

Daß er das Leben verwirft. Allein ich schweige  
von allem,

— Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen,  
wie sehr er den König

Mit dem Schatze belogen? Der sollt er in  
Hüsterlo neben

Bretelborn finden, und was der groben Lüge  
noch mehr war.

Alle hat er betrogen und mich und Braunen  
geschändet;

Aber ich setze mein Leben daran. So treibt  
es der Lügner

**Auf der Heide. Nun streicht er herum und  
raubet und mordet.**

**Däucht es dem Könige gut und seinem Her-  
ren, so mag man**

**Also verfahren. Doch, wär' es ihm Ernst nach  
Hofe zu kommen,**

**Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die  
Boten des Königs**

**— Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb  
er zu Hause.**

**Und es sagte der König darauf: was sollen  
wir lange**

**— Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle, (so  
sen es geboten!)**

**— Mir am sechsten Tage zu folgen. Denn wahr-  
lich das Ende**

**— Dieser Beschwerden will ich erleben. Was  
sagen die Herren?**

Wär er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grun-  
de zu richten?

Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und  
kommet im Harnisch,

Kommt mit Bogen und Spießen und allen  
andern Gewehren,

Und betragt euch wacker und brav! Es führe  
mir jeder,

— Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den  
Nahmen mit Ehren.

Malepartus, die Burg, belegen wir, was er  
im Haus hat,

— Wollen wir sehen. Da riefen sie alle alle  
wir werden gehorchen.

Also dachte der König und seine Genossen  
die Feste

Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen.  
Doch Grimbart,

Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich  
und eilte

Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht  
zu bringen;

Traurend ging er und klagte vor sich und sagte  
die Worte:

Ach, was kann es nun werden, mein Oheim!  
Billig bedauert

Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des  
ganzen Geschlechtes!

Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren  
geborgen,

Niemand konnte bestehen vor dir und deiner  
Gewandtheit.

So erreicht er das Schloß und Reineken  
fand er im Freyen

Sigen; er hatte sich erst zwey junge Tauben  
gefangen;

Aus

Aus dem Neste wagten sie sich den Flug zu  
versuchen,

Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu  
Boden,

— Nicht im Stande sich wieder zu heben, und  
Reinecke griff sie;

— Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er  
von weiten

Grimbart kommen und wartete sein, er grüßt  
ihn und sagte:

Seyd mir, Nefte, willkommen vor allen mei-  
nes Geschlechtes!

Warum lauft ihr so sehr? Ihr feichet! bringt  
ihr was neues?

Ihm erwiederte Grimbart: die Zeitung, die  
ich vermelde,

Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm in  
Nengsten gelaufen;

— Leben und Gut ist alles verlohren! Ich habe  
des Königs

— Dorn gesehen; er schwört euch zu fahen und  
schändlich zu tödten.

Allen hat er befohlen, am sechsten Tage ge-  
waffnet

Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert,  
mit Büchsen und Wagen.

Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in  
Zeiten!

Isgrim aber und Braun sind mit dem Könige  
wieder

Besser vertraut, als ich nur immer mit euch  
bin, und alles

Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten  
Mörder und Räuber

Schilt euch Isgrim laut, und so bewegt er  
den König.

— Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in  
wenigen Wochen.

Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie  
brachten

Große Klagen gegen euch vor. Und sollt euch  
der König

— Diesmal fahen, so lebt ihr nicht lange! das  
muß ich befürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das  
sicht mich nun alles  
Keinen Pfifferling an. Und hätte der König  
mit seinem

Ganzen Rathe doppelt und dreyfach gelobt und  
geschworen:

Komm ich nun selber dahin, ich hebe mich  
über sie alle.

Denn sie rathen und rathen und wissen es  
nimmer zu treffen.

— Lieber Nefse, lasset das fahren, und folgt mir  
und sehet,

Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die  
Tauben gefangen,

Jung und fett. Es bleibt mir das liebste von  
allen Gerichten!

Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt  
 sie nur eben hinunter,  
 Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie  
 schmelzen im Munde,  
 Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte  
 Speise bekommt mir,  
 Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So  
 kommt nur, sie wird uns  
 Freundlich empfangen; doch merke sie nicht,  
 warum ihr gekommen!  
 Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht  
 ihr zu schaffen.  
 Morgen geh ich nach Hofe mit euch; da hoff  
 ich, ihr werdet,  
 Lieber Nefte, mir helfen, so wie es Verwand-  
 ten geziemet.  
 — Leben und Gut verpflichtet ich euch gerne zu  
 eurem Behufe,  
 Sagte der Dachs, und Reinecke sprach: ich  
 will es gedenken,

- Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der  
andre versetzte:
- Tretet immer getrost vor die Herren und wah-  
ret zum Besten
- Eure Sache, sie werden euch hören! auch  
stimmte Lupardus
- Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen,  
bevor ihr genugsam
- Euch vertheidigt, es meynete das gleiche die  
Königinn selber.
- Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen.  
Doch Reinecke sagte:
- Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der  
zornige König,  
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es  
frommt mir am Ende.
- Und so gingen sie beyde hinein und wur-  
den gefällig
- Von der Hausfrau empfangen, sie brachte,  
was sie nur hatte.

Und man theilte die Tauben, man fand sie  
 schmackhaft, und jedes  
 Speiste sein Theil, sie wurden nicht satt, und  
 hätten gewißlich  
 Ein halb Duzend verzehrt, wosern sie zu ha-  
 ben gewesen.

Reinecke sagte zum Dachs: bekennt mir,  
 Oheim, ich habe  
 Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem ge-  
 fallen.

Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Rein-  
 hart der Kleine?

Sie vermehren einst unser Geschlecht und fan-  
 gen allmählig

— An sich zu bilden, sie machen mir Freude von  
 Morgen bis Abend.

Einer fängt sich ein Huhn, der andere hascht  
 sich ein Küchlein;

Auch ins Wasser ducken sie brav die Ente zu  
 holen,

Und den Kybis. Ich schickte sie gern noch

öfter zu jagen,

Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren

und Vorsicht,

— Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden

sich weise bewahren.

Und verstehen sie dann das rechte Wesen und

sind sie

Abgerichtet, wie sichs gehört, dann sollen sie

täglich

Speise holen und bringen und soll im Hause

nichts fehlen.

Denn sie schlagen mir nach und spielen grim-

mige Spiele.

— Wenn sie's beginnen, so ziehen den Kürzern

die übrigen Thiere,

— An der Kehle fühlt sie der Gegner und zap-

pelt nicht lange.

Das ist Reineckens Art und Spiel. Auch grei-

fen sie hastig,

Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich  
eben das rechte!

— Grimbart sprach: es gereicht zur Ehre und  
mag man sich freuen,

Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und  
die zum Gewerbe

— Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen.  
Ich freue mich herzlich,

— Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und  
hoffe das Beste

Mag es für heute bewenden, versetzte Reinecke,  
gehn wir

Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart  
besonders ermattet.

— Und sie legten sich nieder im Saale, der über  
und über

Bar mit Heu und Blättern bedeckt, und schlie-  
fen zusammen.

Aber Reinecke wachte vor Angst; es schien  
ihm die Sache

Guten Rathes zu bedürfen, und sinnend fand  
ihn der Morgen.

Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu  
seinem

Weibe: betrübt euch nicht, es hat mich Grim-  
bart gebeten,

Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu  
Hause.

Redet jemand von mir; so lehret es immer  
zum besten

Und verwahret die Burg, so ist uns allen ge-  
rathen.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es  
seltsam! ihr wagt es,

Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel  
gedacht wird.

Sind ihr genöthigt? ich seh es nicht ein, be-  
denkt das Vergangne.

Frenlich sagte Reinecke drauf: es war nicht  
zu scherzen,

Viele wollten wir übel, ich kam in große Be-  
drängniß;

Aber mancherley Dinge begegnen unter der  
Sonne.

Wider alles Vermuthen erfährt man dieses  
und jenes,

Und wer was zu haben vermeynt, vermißt es  
auf einmal.

Also laßt mich nur gehn, ich habe dort man-  
ches zu schaffen.

Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr ha-  
bet nicht nöthig,

Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet,  
mein Liebchen,

Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs  
Tagen mich wieder.

Und so schied er von dannen, begleitet von  
Grimbart dem Dachse.

---

$\mathbb{F} = 71$

$V = 341$

N h t e r   G e s a n g .

---



---

Weiter gingen sie nun zusammen über die  
Heide,

Grimbart und Reinecke, grade den Weg zum  
Schlosse des Königs.

Aber Reinecke sprach: es falle wie es auch  
wolle,

Diesmal ahndet es mir, die Reise führet zum  
besten.

Lieber Oheim, höret mich nun! Seitdem ich  
zum letzten

– Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in  
sündigem Wesen:

Hört großes und kleines und was ich damals  
vergeffen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle  
 verschafft ich  
 Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf  
 und die Wölfin  
 Ihre Schuhe mir ab; so hab ich mein Müt-  
 chen gefühlet.  
 Meine Lüge verschaffte mir das, ich wußte  
 den König  
 Aufzubringen und hab' ihn dabey entseßlich  
 betrogen:  
 Denn ich erzähl ihm ein Märchen und Schätze  
 wußt ich zu dichten.  
 Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete  
 Lampen,  
 Ich bepactete Bellin mit dem Haupt des er-  
 mordeten; grimmig  
 Sah der König auf ihn, er mußte die Seche  
 bezahlen.  
 Und das Kaninchen, ich drückt es gewaltig  
 hinter die Ohren,

Daß es beynah das Leben verlor, und war  
mir verdrießlich,

— Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die  
Krähe beklagt sich

Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfen-  
ebbe sein Weibchen

— Aufgeessen. Das hab ich begangen, seitdem  
ich gebeichtet.

— Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es  
erzählen,

Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie  
erfahren.

Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen;  
ich lud es

Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gin-  
gen nämlich zusammen

— Zwischen Rackß und Elverdingen, da sah'n  
wir von weitem

— Eine Stute mit ihrem Fohlen, und Eins wie  
das Andre

Wie ein Rabe so schwarz. Vier Monat mochte  
das Fohlen

Alt seyn. Und Isengrim war vom Hunger ge-  
peinigt, da bat er:

— Fraget mir doch, verkauft uns die Stute, nicht  
etwa das Fohlen?

Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte  
das Stückchen.

Liebe Frau Mähre, sagt ich zu ihr: das Foh-  
len ist euer,

Wie ich weiß, verkauft ihr es wohl? Das  
möcht ich erfahren.

Sie versetzte: bezahlt ihr es gut, so kann ich  
es missen,

— Und die Summe für die es mir feil ist, ihr  
werdet sie lesen,

Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße.  
Da merkt ich,

Was sie wollte, versetzte darauf: ich muß euch  
bekennen,

Lesen

Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so,  
wie ich es wünschte.

Auch begehre ich des Kindes nicht selbst; denn  
Issegrim möchte

— Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich  
gesendet.

Laßt ihn kommen, versetzte sie drauf, er  
soll es erfahren.

Und ich ging, und Issegrim stand und wartete  
meiner,

Wollt ihr euch sättigen, sagt ich zu ihm: so  
geht nur, die Mähre

Giebt euch das Fohlen, es steht der Preis am  
hinteren Fuße

Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie,  
selber da nachsehn.

Aber zu meinem Verdruß mußt, ich schon man-  
ches versäumen,

Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Ver-  
sucht es, mein Oheim,  
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht  
sie verstehen.

- Isegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen!  
das wäre mir seltsam!  
Deutsch, Latein, und Wälsch, sogar Französisch  
versteh ich,  
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule  
gehalten,  
Bey den Weisen, Gelahrten und mit den Mei-  
stern des Rechtes  
Fragen und Urtheil gestellt, ich habe meine Li-  
zenzen
- Förmlich genommen, und was für Scripturen  
man immer auch findet,  
Les ich als wär es mein Nahme. Drum wird  
es mir heute nicht fehlen.

Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir  
wollen doch sehen.

Und er ging und fragte die Frau: wie  
theuer das Fohlen?

Macht es billig. Sie sagte darauf: ihr dürft  
nur die Summe

lesen, sie steht geschrieben an meinem hinteren  
Fuße.

Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie  
sagte: das thu ich!

Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase;  
der war erst

Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar  
richtig und fehlte

Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er  
stürzte zur Erden,

Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von  
dannen,

— Was sie konnte. So lag er verwundet, es  
dauerte lange.

Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder  
und heulte,

— Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und  
sagte: Herr Oheim,

— Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen?  
Ihr habt euch gesättigt,  
Habt mich vergessen, ihr thatet nicht wohl, ich  
brachte die Botschaft.

— Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen.  
Wie lautete, sagt mir,  
Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seid ein  
großer Gelehrter.

Ach! versetzt' er: spottet ihr noch? Wie  
bin ich so übel

Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein  
sich erbarmen.

Die langbeinigte Mähre! der Henker mag's ihr  
bezahlen!

— Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das  
waren die Schriften!

Neue Nägel! ich habe davon sechs Wunden  
im Kopfe.

Raum behielt er sein Leben. Ich habe nun  
alles gebeichtet,

Lieber Nefse! vergebet mir nun die sündigen  
Werke!

Wie es bey Hofe geräth, ist mißlich; aber ich  
habe

Mein Gewissen befreyt und mich von Sünden  
gereinigt.

Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu  
Gnaden gelange.

— Grimbart sprach: ich find euch von neuem  
mit Sünden beladen.

Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre

— Freylich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,

— In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,

— Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:

Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das schlimmste,

Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!

Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,

Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar, versetzte der Schelm! und daß ich euch sage,

Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was  
 eignes; man kann sich  
 Nicht so heilig bewahren als wie im Kloster,  
 das wißt ihr.

Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die  
 Finger.

Lampe reizte mich sehr, er sprang herüber,  
 hinüber,

Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen  
 gefiel mir,

— Und ich setzte die Liebe bey Seite; so gönnt  
 ich Bellinen

— Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich  
 habe die Sünde.

Aber sie sind zum Theil auch so plump, in  
 jeglichen Dingen

Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Cere-  
 monien machen?

Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von  
 Hofe

Mich mit Aengsten gerettet, und lehrte sie  
dieses und jenes,

Aber es wollte nicht fort. Denn jeder sollte  
den Nächsten

Lieben, das muß ich gestehn. Indessen achtet'  
ich diese

Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber.  
Doch laßt uns

Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche  
Zeiten.

Denn wie geht es von oben herab? Man soll  
ja nicht reden;

Doch wir Andern merken drauf, und denken  
das unsre.

Raubt der König ja selbst so gut als Ei-  
ner, wir wissen's;

Was er selber nicht nimmt, das läßt es Bä-  
ren und Wölfe

Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht.

Da findet sich keiner,

— Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen,

so weit hinein ist es

Böse, kein Beichtiger, kein Caplan, sie schwei-

gen! Warum das?

Sie genießen es mit, und wär nur ein Rock

zu gewinnen.

Komme dann einer und Klage! der haschte mit

gleichem Gewinn

Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beschäf-

tigte besser

Sich mit neuem Erwerb, Denn fort ist fort,

und was einmal

Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du beses-

sen. Der Klage

Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am

Ende;

Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu

reißen

Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns  
gewöhnlich

Seine Leute. Fürwahr, das unsre, scheint es,  
gehört ihm.

Darf ich reden, mein Oheim? der edle Kö-  
nig, er liebt sich

— Ganz besonders Leute, die bringen, und die  
nach der Weise,

Die er singt, zu tanzen verstehn. Man sieht  
es zu deutlich.

Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wie-  
der gelangen,

— Schadet noch manchem. Sie stehlen und rau-  
ben; es liebt sie der König,

Jeglicher sieht es und schweigt, er denkt an die  
Reihe zu kommen.

Mehr als vier befinden sich so zur Seite des  
Herren,

Ausgezeichnet vor allen, sie sind die größten  
am Hofe.

Nimmt ein armer Teufel, wie Reinecke, irgend  
ein Hühnchen,

Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen  
und fangen,

Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme  
zum Tode.

Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die  
großen

Starken Vorsprung, mögen das Land und die  
Schlösser verwalten.

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne  
darüber,

Nun, so spiel ich halt auch mein Spiel und  
denke darneben

— Defters bey mir, es muß ja wohl recht seyn,  
es thun es so viele!

— Freylich regt sich dann auch das Gewissen, und  
zeigt mir von ferne

Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das  
Ende bedenken.

Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß  
es erstatten,

— Und da fühl ich denn Reu' im Herzen; doch  
währt es nicht lange.

Ja, was hilft dich's der Beste zu seyn, es  
bleiben die Besten,

Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom  
Volke.

Denn es weiß die Menge genau nach allem  
zu forschen,

Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses  
und jenes;

— Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirk-  
lich verdienen

Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu  
haben.

Denn sie singen und sagen vom Bösen immer  
und immer;

Auch das Gute wissen sie zwar von großen  
und kleinen

Herren, doch schweigt man davon und selten  
kommt es zur Sprache.

Doch das schlimmste find' ich den Dünkel des  
irrigen Wahnes,

Der die Menschen ergreift: es könne jeder im  
Taumel

Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen  
und richten.

Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder  
in Ordnung,

Wüßte sein trozig Gefinde zu bändigen, könnte  
sich stille,

Wenn die Thoren verschwenden, im mäßigen  
Leben erfreuen,

— Aber wie sollte die Welt sich verbessern? es  
läßt sich ein jeder

Alles zu und will mit Gewalt die andern be-  
zwingen.

Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins  
Arge.

Asterreden, Lug und Verrath und Diebstahl,  
und falscher

Eidschwur, Rauben und Morden, man hört  
nichts anders erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betrügen schänd-  
lich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie  
treulich ermahnen,

Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ey  
wäre die Sünde

Groß und schwer, wie hier und dort uns man-  
che Gelehrte

Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber  
vermeiden.

Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel,  
und gleichen

Gänzlich dem Affengeschlecht, das nachzuah-  
men geböhren,  
Weil er nicht denkt und wählt, empfindlichen  
Schaden erduldet.

— Freylich sollten die geistlichen Herren sich  
besser betragen!  
Manches könnten sie thun, wosern sie es heim-  
lich vollbrächten:  
Aber sie schonen uns nicht, uns andre Lagen,  
und treiben  
Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen,  
als wären  
Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir se-  
hen zu deutlich,  
Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so  
wenig,  
Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen  
Werke behagen.

- Denn so haben über den Alpen die Pfaffen  
gewöhnlich  
Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in die-  
sen Provinzen,  
Die sich sündlich vergehn. Man will mir sa-  
gen, sie haben
- Kinder wie andre verehlchte Leute; und sie  
zu versorgen  
Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch  
in die Höhe.
- Diese denken hernach nicht weiter, woher sie  
gekommen,  
Lassen niemand den Rang und gehen stolz und  
gerade,  
Eben als wären sie edlen Geschlechts, und  
bleiben der Meinung,  
Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber  
vor diesem
- Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun  
heißen sie alle  
Herren

Herren und Frauen. Das Geld ist freylich  
alles vermögend.

— Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht  
die Pfaffen

Bölle und Zinsen erhuben und Dörfer und  
Mühlen benutzten.

Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemei-  
ne das Böse:

— Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da  
sündigt jeder.

Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den  
Andern.

Ja wer merkte denn wohl die guten Werke  
der frommen

— Priester, und wie sie die heilige Kirche mit  
gutem Exempel

Auferbauen? Wer lebt nun darnach? Man  
stärkt sich im Bösen.

So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt  
sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt  
gebohren,

Sey er ruhig darüber, was kann er weiter  
zur Sache?

Denn ich meyne nur so, versteht mich. Wird  
sich ein solcher

Nur mit Demuth betragen und nicht durch  
eitles Benehmen

Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte  
man Unrecht

— Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht  
die Geburt uns

Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schan-  
de gereichen.

Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die  
Menschen.

— Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie,  
wie billig

— Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein bö-  
ses Exempel.

Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Layen:

- Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?
- Auch der Kirche thut er nichts gutes, er prediget jedem:
- Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben,
- Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede,  
Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts,  
und viele
- Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
- Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
- Lecker zu essen. Und hat sich so einer unweltliche Sachen  
Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?

Gute Priester sind täglich und stündlich im  
Dienste des Herren

— Fleißig begriffen, und üben das Gute, der heiligen Kirche

— Sind sie nütze, sie wissen die Layen durch gutes Exempel

Auf dem Wege des Heils, zur rechten Pforte zu leiten.

— Aber ich kenne denn auch die bekappten,  
sie plärren und plappern  
Immer zum Scheine so fort, und suchen immer  
die Reichen;

Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.

— Bittet man Einen, so kommt auch der Zweyte;  
da finden sich weiter  
Noch zu diesen zwey oder drey. Und wer in  
dem Kloster

Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden  
erhoben,

Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum  
Prior.

Andere stehen bey Seite: Die Schlüssel wer-  
den gar ungleich

Aufgetragen.† Denn einige müssen des Nachts  
in dem Chore

Singen, lesen, die Gräber umgehn: die An-  
deren haben

Guten Vorthell und Ruh und essen die köst-  
lichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte,  
Pröbste, Prelaten.

Die Beghinen und Nonnen, da wäre vieles  
zu sagen!

— Ueberall heißt es: gebt mir das eure und laßt  
mir das meine.

Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift  
 Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.  
 Und so ist der geistliche Stand gar schwach  
 und gebrechlich.

Oheim! sagte der Dachs, ich find es besonders, ihr beichtet  
 Fremde Sünden. Was will es euch helfen?  
 Mich dünket, es wären  
 Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim,  
 was habt ihr  
 — Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und  
 dieses und jenes?  
 — Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe  
 Red und Antwort wie er in seinem Stande  
 die Pflichten  
 Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,

Weder Alte noch Junge, hier außen oder im  
Kloster.

Doch ihr redet zu viel von allerley Dingen  
und könntet

— Mich zuletzt zum Irthum verleiten. Ihr Kennt  
südtrefflich,

Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich  
fügen,

— Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich  
käme mit andern

Schafen zu beichten bey euch, und eurer Lehre  
zu hórchen,

Eure Weisheit zu lernen; denn freylich! muß  
ich gestehen:

Stumpf und grob sind die meisten von uns,  
und hätten's von Nöthen.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs  
genähert.

Reinecke sagte: so ist es gewagt! und nahm  
sich zusammen.

— Und sie begegneten Martin dem Affen, der  
hatte sich eben

Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte  
die beyden.

Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er  
zum Fuchse,

Frage ihn dieses und jenes, obschon ihm die  
Sache bekannt war.

Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen  
entgegen!

Sagte Reinecke drauf, es haben mich etliche  
Diebe

Wieder beschuldigt, wer sie auch sind; beson-  
ders die Krähe,

Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das  
eine, dem andern

Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und  
könnt' ich nur selber

Mit dem Könige reden, sie beyde sollten's em-  
pfinden.

- Aber mich hindert am meisten, daß ich im  
 Banne des Pabstes  
 — Leider noch bin. Nun hat in der Sache der  
 Probst die Vollmacht,  
 Der beim Könige gilt. Und in dem Banne  
 befind' ich  
 Mich um Isgrims willen, der einst ein Klaus-  
 ner geworden,  
 Aber dem Kloster entlief, von Elmars, wo  
 er gewohnet.
- Und er schwur, so könnt er nicht leben, man  
 halt' ihn zu streng,  
 Lange könn' er nicht fasten und könne nicht  
 immer so lesen.
- Damals half ich ihm fort. Es reut mich;  
 denn er verläumdet  
 Mich beim Könige nun, und sucht mir immer  
 zu schaden.
- Soll ich nach Rom? Wie werden indes zu  
 Hause die Meinen

In Verlegenheit seyn! Denn Isegrim kann es  
nicht lassen,

Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind  
noch so viele,

Die mir Uebels gedenken und sich an die Mei-  
nigen halten.

Wär ich aus dem Banne gelöst, so hätt ich  
es besser,

Könnte gemächlich mein Glück bey Hofe wie-  
der versuchen.

— Martin versetzte: da kann ich euch helfen,  
es trifft sich! so eben

• Geh ich nach Rom und nüz euch daselbst mit  
künstlichen Stücken.

Unterdrücken laß ich euch nicht! Als Schrei-  
ber des Bischoffs,

Dünkt mich, versteh ich das Werk. Ich schaffe,  
daß man den Domprobst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn  
fechten.

— Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und  
weiß sie zu leiten,

— Exquiren laß ich das Urtheil, ihr werdet mir  
sicher

Absolvirt, ich bring es euch mit; es sollen die  
Feinde

Nebel sich freu'n und ihr Geld zusammt der  
Mühe verlieren:

Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom,  
und verstehe,

Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr  
Simon, mein Oheim,

Angesehn und mächtig; er hilft den guten  
Bezahlern.

Schalkesund, das ist ein Herr! und Doctor  
Greifzu und andre,

Wendemantel und Losesund hab' ich alle  
zu Freunden.

Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, fehlt  
 nur, so wird man  
 Dort am besten bekannt. Sie reden wohl  
 von citiren:

Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre  
 die Sache  
 Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter  
 Bezahlung.

— Bringst du Geld, so findest du Gnade; so bald  
 es dir mangelt,

Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet  
 ruhig im Lande,

Eurer Sache nehm ich mich an, ich löse den  
 Knoten.

Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau  
 Rückenau finden,

Meine Gattin; es liebt sie der König unser  
 Gebieter

Und die Königin auch, sie ist behenden Ver-  
 standes.

Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich  
gerne für Freunde.

Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft  
nicht immer

Recht zu haben. Ihr findet bey ihr zwey  
Schwestern, und meiner  
Kinder sind drey, daneben noch manche von  
eurem Geschlechte,

Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer be-  
gehret.

Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr  
erfahren

Was ich vermag. Und wenn man euch drückt,  
berichtet mir's eilig

– Und ich lasse das Land in Bann thun, den  
König und alle

Weiber und Männer und Kinder. Ein Inter-  
dict will ich senden,

Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen,  
noch taufen,

Noch begraben, was es auch sey. Desß tröstet  
euch, Nefse!

Denn der Pabst ist alt und krank und  
nimmt sich der Dinge  
— Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch  
hat nun am Hofe  
Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt,  
der ein junger  
Küßiger Mann ist, ein feuriger Mann von  
schnellem Entschlusse.  
— Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll  
ihm ein Schreiben  
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie  
trefflich zu machen.  
Und sein Schreiber Johannes Parten, der  
kennt aufs genaueste,  
Alte und neue Münze, dann Hochenau,  
sein Geselle,

Ist ein Hofmann, Schleifen und Wenden  
ist Notarius,

— Baccalaureus beyder Rechte, und bleibt er nur  
etwa

— Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in prak-  
tischen Schriften.

Dann sind noch zwey Richter daselbst, die  
heißen Moneta

Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt  
es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen  
und Tücken,

Die der Pabst nicht erfährt. Man muß sich  
Freunde verschaffen!

— Denn durch sie vergiebt man die Sünden und  
löst die Völker

Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein  
werthester Oheim!

Denn es weiß der König schon lang', ich laß  
euch nicht fallen,

Eure Sache führ ich hinaus, und bin es ver-  
mögend.

Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den  
Affen

Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten  
berathen.

Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es  
auch wolle.

Reinecke sprach: das tröstet mich sehr; ich  
denk es euch wieder,

Komm ich diesmal nur los. Und einer em-  
pfahl sich dem andern.

Ohne Geleit ging Reinecke nun mit Grimbart  
dem Dache

Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel  
gesinnt war.

---

Neun

F = 75

V = 384

## Neunter Gesang.

---

n Göthe Schriften, 2. Th.

11



---

Heinecke war nach Hofe gelangt, er dachte  
die Klagen

Abzumenden, die ihn bedrohten. Doch als er  
die vielen

Feinde beisammen erblickte, wie alle standen  
und alle

Sich zu rächen begehrt und ihn am Leben  
zu strafen,

Ziel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch  
ging er mit Kühnheit

Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging  
ihm zur Seite,

— Sie gelangten zum Throne des Königs, da  
lispelte Grimbart:

— Seyd nicht furchtsam, Reinecke, diesmal, ge-  
denket: dem Blöden  
Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne  
sucht die Gefahr auf  
Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder  
entkommen.

— Reinecke sprach: ihr sagt mir die Wahrheit,  
ich danke zum schönsten  
Für den herrlichen Trost, und komm ich wie-  
der in Freyheit,  
Werd ichs gedenken. Er sah nun umher und  
viele Verwandte  
Fanden sich unter der Schaar, doch wenige  
Gönner, den meisten  
Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Oitern  
und Viebern,  
Unter großen und Kleinen trieb er sein schel-  
misches Wesen.  
Doch entdeckt er noch Freunde genug im Saale  
des Königs.

- Keinecke kniete vorm Throne zur Erden  
und sagte bedächtig:  
Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewig-  
keit mächtig
- Bleibt, bewahr euch mein Herr und König,  
bewahre nicht minder
- Meine Frau die Königin immer, und beyden  
zusammen
- Geb er Weisheit und gute Gedanken, damit  
sie besonnen  
Recht und Unrecht erkennen, denn viele Falsch-  
heit ist jeso  
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen  
viele von außen,
- Was sie nicht sind. O hätte doch jeder am  
Vorhaupt geschrieben,
- Wie er gedenkt, und sah es der König! da  
würde sich zeigen,
- Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu  
dienen bereit bin.

— Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie  
möchten mir gerne

— Schaden und eurer Huld mich berauben, als  
war ich derselben

Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerech-  
tigkeitsliebe

Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete  
keiner

— Je die Wege des Rechtes zu schmälern, so wird  
es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jez-  
licher mußte

Keineckens Kühnheit bewundern, es wünscht  
ihn jeder zu hören,

Seine Verbrechen waren bekannt, wie wolt  
er entrinnen?

— Keinecke Bösewicht! sagte der König: für  
diesmal erretten

Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht  
länger

Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du  
ans Ende gekommen.

Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube,  
bewiesen

— Am Kaninchen und an der Krähe! das wäre  
genugsam.

Aber du übest Verrath an allen Orten und  
Enden,

— Deine Streiche sind falsch und behende, doch  
werden sie nicht mehr  
Lange dauern, denn voll ist das Maas, ich  
schelte nicht länger.

Meinecke dachte: wie wird es mir gehn?

O hätt ich nur wieder  
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mit-  
tel ersinnen?

Wie es auch geht, ich muß nun hindurch, ver-  
suchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er  
sich hören:

Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so  
habt ihr die Sache

— Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum  
bitt' ich, ihr wollet  
Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nütz-  
lich gerathen,

— In der Noth bin ich bey euch geblieben, wenn  
etliche wichen,

Die sich zwischen uns beyde nun stellen zu  
meinem Verderben,

Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt  
bin. Ihr möget,

Edler König, hab ich gesprochen, die Sache  
dann schlichten;

Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es  
freylich ertragen.

Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im  
Lande

Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache  
gehalten.

– Meynt ihr, ich wäre nach Hofe gekommen,  
wosern ich mich schuldig  
Wußte groß oder kleiner Vergehn? Ich wür-  
de bedächtig

Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde ver-  
meiden.

Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste  
nicht sollen

Alle Schätze der Welt hierher verleiten, da  
war ich

– Frey auf eigenen Grund und Boden. Nun  
bin ich mir aber  
Keines Nebels bewußt, und also bin ich ge-  
kommen.

– Eben stand ich Wache zu halten, da brachte  
mein Oheim

Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich  
hatte von neuem,

Wie ich dem Bann mich entzöge gedacht, dar/  
über mit Martin

Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig,  
er wolle

— Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde  
nach Rom gehn,

Sagt er, und nehme die Sache von nun an  
völlig auf meine

Schultern, geht nur nach Hofe, des Bannes  
werdet ihr ledig.

— Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß  
es verstehen,

Denn der fürtreffliche Bischoff, Herr Ohuegrund,  
braucht ihn beständig,

— Schon fünf Jahre dient er demselben in recht/  
lichen Sachen.

Und so kam ich hieher und finde Klagen auf  
Klagen.

Das Kaninchen, der Neugler, verläumdete mich,  
aber es steht nun

Reinecke hier, so tret' er hervor mir unter  
die Augen.

Denn es ist freylich was leichtes, sich über  
Entfernte beklagen,  
— Aber man soll den Gegentheil hören, bevor  
man ihn richtet.

Diese falsche Gefellen, bey meiner Treue! sie  
haben

Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem  
Kaninchen:

Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe  
begegnet

Mir das Kaninchen und grüßte mich schön;  
ich hatte so eben

Vor mein Schloß mich gestellt und laß die  
Gebete des Morgens.

Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe, da  
sagt ich,

Gott begleit' euch. Er klagte darauf: wie  
hungrig und müde

— Bin ich geworden! da fragt' ich ihn freundlich:  
begehret ihr zu Essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber  
ich sagte:

Geb ichs doch gerne; so ging ich mit ihm und  
bracht ihm behende

Kirschen und Butter, ich pflege kein Fleisch  
am Mittwoch zu essen.

Und er sättigte sich mit Brod und Butter  
und Früchten.

— Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum  
Tische, zu sehen,

Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben  
das Essen;

Und der Knabe haschte darnach. Da schlug  
das Kaninchen

Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lip-  
pen und Zähne.

Reichart, mein andrer sah, die Begegnung und  
faßte den Mügler

Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und  
rächte den Bruder.

— Das geschah, nicht mehr und nicht minder.

Ich säumte nicht lange,  
Lief und strafte die Knaben und brachte mit  
Mühe die Beyden

Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er  
es tragen,

Denn er hatte noch mehr verdient; auch wä-  
ren die Jungen,

Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fer-  
tig geworden.

Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt  
er, ein Ohr ab;

Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen be-  
halten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte:  
die Gattin

Hab er verlohren, sie habe sich leider zu Tode  
geessen,

Einen ziemlich Fische mit allen Gräten ver-  
schlungen;

— Wo es geschah, das weiß er am besten, nun  
sagt er: ich habe

Sie gemordet; er that es wohl selbst, und  
würde man ernstlich

Ihn verhören, dürst ich es thun, er spräche  
wohl anders.

Denn sie flogen, es reicht kein Sprung so  
hoch, in die Lüfte.

— Will nun solcher verbotenen Thaten mich  
jemand beüchten,

— Thu ers mit redlichen, gültigen Zeugen, denn  
also gehört sich

— Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt es  
ermarten.

Aber finden sich keine, so giebt's ein anderes  
Mittel.

Hier! ich bin zum Kampfe bereit! man sehe  
den Tag an

Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdi-  
ger Gegner,

Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe  
sein Recht aus.

Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie blei-  
ben. So hat es

Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang'  
es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über  
die Worte

Reineckens höchlich verwundert, die er so tro-  
zig gesprochen.

Und es erschrocken die Beyden, die Straße mit  
dem Kaninchen,

- Räumten den Hof, und träuten nicht weiter ein  
Wörtchen zu sprechen.
- Gingen und sagten unter einander: es wäre  
nicht rathsam  
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten  
alles versuchen  
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gese-  
hen? wir waren  
Ganz allein mit dem Schelm, wer sollte zeu-  
gen? am Ende  
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine  
Verbrechen  
Warte der Henker ihm auf und lohn ihm wie  
er's verdiente!
- Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns  
übel bekommen.
- Nein fürwahr, wir lassen es lieber. Denn  
falsch und behende,  
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären  
ihm wahrlich

Unser

Unser fünfe zu wenig, wir müßten es theuer  
bezahlen.

Isgrim aber und Braunen war übel zu  
Muthe; sie sahen  
— Ungern die beyden von Hofe sich schleichen.

Da sagte der König:  
Hat noch jemand zu Klagen, der komme! Laßt  
uns vernehmen!

Gestern drohten so viele, hier steht der Be-  
klagte! wo sind sie?

Reinecke sagte: so pflegt es zu gehn; man  
klagt und beschuldigt,  
Diesen und jenen, doch stünd er dabey, man  
bliebe zu Hause.

Diese losen Verräther, die Krähe mit dem  
Kaninchen,

Hätten mich gern in Schande gebracht und  
Schaden und Strafe,

Aber sie bitten mich ab und ich vergebe; denn  
frenlich,

Da ich komme, bedenken sie sich und weichen  
zur Seite

Wie beschämt ich sie nicht! Ihr sehet, wie  
es gefährlich

Ist die losen Verläumder entfernter Diener zu  
hören;

Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten  
geháßig.

Andre dauern mich nur, an mir ist wenig ge-  
legen.

Höre mich, sagte der König darauf: du  
loser Verräther!

Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lam-  
pen, den treuen,

— Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so  
schmäblig getödtet?

Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer  
verbrochen?

Ränzel und Stab empfangst du von mir, so  
warst du versehen,

Solltest nach Rom und über das Meer; ich  
gönnte dir alles,

Und ich hoffte Befruchtung von dir. Nun seh  
ich zum Anfang,

Wie du Lampen gemordet; es mußte Bellin  
dir zum Boten

Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel ge-  
tragen, und sagte

Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr  
zusammen

Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste  
gerathen.

Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht  
mehr und nicht minder.

Mir zum Hohne that ihr das. Bellinen be-  
hielt ich

— Gleich zum Pfande, sein Leben verlohrt er, nun  
geht es an deines.

Reinecke sagte: was hör ich? Ist Lampe  
todt? und Bellinen  
Find ich nicht mehr? Was wird nun aus mir?  
o, wär' ich gestorben!  
Ach, mit beyden geht mir ein Schatz, der  
größte, verlohren!  
Denn ich sandt euch durch sie Kleinode, welche  
nicht besser  
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glau-  
ben, der Widder  
Würde Lampen ermorden und euch der Schätze  
berauben?  
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke  
vermuthet.

Bornig hörte der König nicht aus, was  
Reinecke sagte,

Wandte sich weg nach seinem Gemach und  
hatte nicht deutlich

Reineckens Rede vernommen, er dacht ihn am  
Leben zu strafen;

Und er fand die Königin eben in seinem Ge-  
mache

Mit Frau Rückenau stehn. Es war die Kes-  
sin besonders

König und Königin lieb, Das sollte Reine-  
cken helfen.

Unterichtet war sie und klug und wußte zu  
reden,

Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte  
sie höchlich.

Diese merkte des Königs Verdruß und sprach  
mit Bedachte:

Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte  
zumeilen

Hörtet, gereut es euch nie, und ihr vergabt  
mir die Kühnheit,

Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung  
zu sagen.

Seyd auch diesmal geneigt mich anzuhören,  
betrifft es

Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die  
Seinen verläugnen?

Keinecke, wie er auch sey, ist mein Verwand-  
ter, und soll ich,

Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig be-  
kennen, ich denke,

Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache  
das Beste.

Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater  
begünstigt,

Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen  
Verklägern!

Doch beschämt er sie stets. Sobald man die  
Sache genauer

Untersuchte, fand es sich klar; die tückischen  
Neider

Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.

So erhielt er sich immer in größerem Ansehen bey Hof, als

Braun und Isgrim jetzt, denn diesen wäre zu wünschen,

Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,

Die man häufig über sie hört, allein sie verstehen

Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: wie kann es euch wundern,

Daß ich Keinecken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem

Lampen getödtet, Bellinen verführt und froher als jemals

2 Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener

Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen

Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,

Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,

Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.

Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:

— Freylich ist's nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen

— Klug zu handeln und klug zu rathen, und wenn es gellinget,

Der erwirbt sich Vertrauen, allein es suchen die Neider

— Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,

Treten sie öffentlich auf. So ist es Reinecken  
mehrmals

Schon ergangen, doch werden sie nicht die Er-  
innerung vertilgen,

— Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn  
alle verstummen.

— Wißt ihr noch, vor kurzem geschah es. Der  
Mann und die Schlange  
Kamen vor euch und niemand verstund die  
Sache zu schlichten,  
Aber Reinecke fand's, ihr lobtet ihn damals  
vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Be-  
denken dagegen:

— Ich erinnre mich wohl der Sache, doch hab  
ich vergessen

Wie sie zusammen hing, sie war verworren,  
so dünkt mich.

— Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es  
 macht mir Vergnügen.  
 Und sie sagte: befehlt es mein Herr, so soll  
 es geschehen.

Eben sind's zwey Jahre, da kam ein Lind-  
 wurm und klagte  
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch, es wolt  
 ihm ein Bauer  
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann den  
 zweymal das Urtheil  
 Nicht begünstigt. Es brachte den Bauer vor  
 euern Gerichtshof  
 Und erzählte die Sache mit vielen heftigen  
 Worten.

Durch ein Loch im Baume zu kriechen ge-  
 dachte die Schlange,  
 Fing sich aber im Stricke, der vor die Oef-  
 nung gelegt war,

Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das  
Leben

Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein  
Wandrer gegangen.

— Aengstlich rief sie: erbarme dich meiner und  
mache mich ledig!

Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich  
will dich erlösen,

Denn mich jammert dein Elend; allein erst  
sollst du mir schwören,

Mir nichts Leides zu thun; die Schlange fand  
sich erbötig,

Schwur den theuersten Eyd: sie wolle auf kei-  
nerley Weise

Ihren Befreyer verlegen, und so erlöste der  
Mann sie.

— Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da  
fühlte die Schlange

Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann  
 und wollt ihn erwürgen,  
 Ihn verzehren, mit Angst und Noth entsprang  
 ihr der Arme.

Das ist mein Dank? Das hab ich verdient?  
 so rief er und hast du  
 Nicht geschworen den theuersten Eid? Da  
 sagte die Schlange:

— Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir  
 nicht helfen,  
 Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es  
 zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur mei-  
 ner so lange  
 Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch  
 uns richten.  
 Und es sagte der Wurm: ich will mich so  
 lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über  
dem Wasser  
Pflückerbeutel den Raben mit seinem Soh-  
ne, man nennt ihn

Quackeler. Und die Schlange berief sie zu  
sich und sagte:

— Kommt und höret! Es hörte die Sache der  
Rabe bedächtig,

Und er richtete gleich: den Mann zu essen.  
Er hoffte

Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die  
Schlange sich höchlich:  
Nun ich habe gesiegt, es kann mirs niemand  
verdenken.

Nein, versetzte der Mann: ich habe nicht völ-  
lig verlohren,

— Solt ein Räuber zum Tode verdammen? und  
sollte nur Einer

Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gan-  
ge des Rechtes,

Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es begegnet

Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.

Alles befürchtete nun der Mann, denn zwischen den fünf

War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gefellen;

Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben.

Bange war ihm genug: denn bald verglichen sich beyde

Wolf und Bär das Urtheil in dieser Maße zu fällen:

Tödten dürfe die Schlange den Mann, der leidiae Hunaer

Kenne keine Gesetz, die Noth entbinde vom  
Eidschwur.

— Sorgen und Angst befielen den Wandrer, denn  
alle zusammen

— Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange  
mit grimmigen Bissen,  
Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang  
er zur Seite.

— Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat  
dich zum Herren

Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: du  
hast es vernommen,

Zweymal sprachen die Richter, und zweymal  
hast du verlohren.

Ihr versetzte der Mann: sie rauben selber und  
stehlen;

Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige  
gehen.

Mag er sprechen, ich füge mich drein, und  
wenn ich verliere,

Hab ich noch Nebels genug, allein ich will es  
ertragen.

Spottend sagte der Wolf und der Bär: du  
magst es versuchen,

Aber die Schlange gewinnt, sie wirds nicht  
besser begehren.

Denn sie dachten, es würden die sämtlichen  
Herrn des Hofes

Sprechen wie sie, und gingen getrost und fih-  
ten den Wandrer,

Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf,  
der Bär und die Raben;

Ja selbst Dritt erschien der Wolf, er hatte zwey  
Kinder,

Eitelbauch hieß der eine, der andre Nim-  
mersatt, beyde

Machten dem Mann am meisten zu schaffen.  
Sie waren gekommen

Auch ihr Theil zu verzehren. Denn sie sind  
immer begierig,

Heulten damals vor euch, mit unerträglicher  
Grobheit,  
Ihr verbotet den Hof den beyden plumpen  
Gesellen.

Da berief sich der Mann auf eure Gnaden,  
erzählte,

— Wie ihn die Schlange zu tödten gedanke, sie  
habe der Wohlthat  
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht  
er um Rettung.

Aber die Schlange läugnete nicht. Es zwingt  
mich des Hungers  
Ungewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

— Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert.  
Es schien euch die Sache  
Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer  
zu entscheiden.

Denn es schien euch hart den guten Mann zu  
verdammen,

Der sich hülfreich bewiesen, allein ihr dachtet  
dagegen

Auch des schmähligen Hungers. Und so beriefst  
ihr die Rätke.

Leider war die Meynung der meisten dem  
Manne zum Nachtheil,  
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten  
der Schlange zu helfen.

Doch ihr sendetet Boten nach Reinecken, alle  
die Andern

— Sprachen gar manches und konnten die Sache  
zu Rechte nicht scheiden.

— Reinecke kam und hörte den Vortrag, ihr leg-  
tet das Urtheil

— Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so  
sollt es geschehen.

— Reinecke sprach mit guten Bedenken: Ich  
finde vor allem

Nöthig den Ort zu besuchen, und seh ich die  
Schlange gebunden

Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil  
sich geben.

Und man band die Schlange von neuem an  
selbiger Stätte,

— In der Manne wie sie der Bauer im Zant  
gefunden.

Heinecke sagte darauf: hier ist nun jedes  
von beyden

Wieder im vorigen Stand, und keines hat  
weder gewonnen,

Noch verloren, jetzt zeigt sich das Recht, so  
scheint mir's, von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die  
Schlange noch einmal

Aus der Schlinge befreyn, wo nicht, so läßt  
er sie hängen,

— Frey, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.

Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,

Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes Wahrer Sinn, wers besser versteht, der laß es uns hören.

: Damals gefiel euch das Urtheil und euren Råthen zusammen,

Keinecke wurde gepriesen, der Bauer dankt euch, und jeder

Rühmte Keineckens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.

Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher

-- Isgrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beyde

Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles  
verzehrt wird.

— Groß und stark und kühn sey jeder, man könn'  
es nicht läugnen,

Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige  
Klugheit;

Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu  
trogen.

— Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke,  
da hinkt es gewaltig.

Muthiger kann man nichts sehen, als sie zu  
Hause sich zeigen;

Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht  
es denn einmal

Lüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so  
gut als ein andrer.

Bären und Wölfe verderben das Land; es  
kummert sie wenig,

Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen  
sich immer

An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen  
sich keines,

Wenn ihr Tropf sich nur fällt. Man schlurft  
die Eier hinunter,

Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch  
redlich zu theilen.

Keinecke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht  
sich dagegen

Wohl auf Weisheit und Rath, und hat 'er  
nun etwas versehen,

Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch  
wird euch ein andrer

Niemals besser berathen. Darum verzeiht  
ihm, ich bitte.

Da versetzte der König: ich will es beden-  
ken. Das Urtheil

Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die  
Schlange.

Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk,  
wie sollt er sich bessern?

Macht man ein Bündniß mit ihm; so bleibt  
man am Ende betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist  
ihm gewachsen?

Wolf und Bär und Rater, Kaninchen und  
Krähe, sie sind ihm

Nicht behende genug, er bringt sie in Scha-  
den und Schande.

Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das  
Auge, das Leben

Raubt er dem dritten! fürwahr ich weiß nicht,  
wie ihr dem Bösen

So zu Gunsten spricht und seine Sache ver-  
theidigt.

— Gnädiger Herr, versetzte die Aeffin: ich kann  
es nicht bergen;

Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt  
es bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten,  
es stunden

Alle zusammen und warteten sein; er sah in  
dem Kreise

— Viele von Reineckens nächsten Verwandten, sie  
waren gekommen

Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich  
zu nennen.

Und er sah das große Geschlecht, er sah auf  
der andern

Seite Reineckens Feinde: es schien der Hof  
sich zu theilen.

Da begann der König: so höre mich Rei-  
necke, kannst du

Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit  
Hülfe Bellinens

— Meinen frommen Lampe getödtet und daß ihr  
Verwegnen

Mir sein Haupt ins Känzel gesteckt, als wä-  
ren es Briefe?

Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den  
einen

Schon bestraft, es büßte Bellin, erwarte das  
gleiche.

• Weh mir! sagte Reinecke drauf: o wär  
ich gestorben!

— Höret mich an und wie es sich findet, so mag  
es geschehen,

Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich  
werde doch nimmer

— Aus der Noth und Sorge mich retten, ich  
bleibe verlohren.

Denn der Verräther Bellin, er unterschlug  
mir die größten

Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen je-  
mals gesehen.

— Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte  
sie beyden

Anvertraut, nun raubte Vellin die köstlichen  
Sachen.

— Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein  
ich befürchte

Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf im-  
mer verlohren.

Aber die Aeffinn versetzte darauf: wer  
wollte verzeifeln?

Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoff-  
nung zu schöpfen,

Früh und späte wollen wir gehn, und Layen  
und Pfaffen

Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren  
die Schätze?

— Reinecke sagte: sie waren so köstlich, wir  
finden sie nimmer;

Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird  
sich darüber

Nicht Frau Ermelyn quälen! Sie wird mirs  
niemals verzeihen.

Denn sie mißrieth mir den Beyden das köst-  
liche Kleinod zu geben.

Nun erfindet man Lügen auf mich und will  
mich verklagen,

Doch ich verfechte mein Recht, ermarte das  
Urtheil und werd ich

Losgesprochen; so reiß' ich umher durch Län-  
der und Reiche,

Suche die Schätze zu schaffen und sollt' ich  
mein Leben verlieren.

---



$F=81$

$\gamma = 480$

## Zehnter Gesang.

---



---

**O** mein König! sagte darauf der listige Redner  
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freun-  
den erzählen,

Was euch alles von mir an köstlichen Dingen  
bestimmt war.

Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein  
Wille doch löblich.

— Sage nur an, versetzte der König: und kürze  
die Worte.

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet al-  
les erfahren,

Sagte Keinecke traurig. Das erste köstliche  
Kleinod

– War ein Ring. Ich gab ihn Bellinen, er  
sollt ihn dem König  
Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche  
Weise

Dieser Ring zusammen gesetzt und würdig im  
Schätze

Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde  
gebildet.

Auf der innern Seite, die nach dem Finger  
sich kehret,

Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen;  
es waren

Drey hebräische Worte von ganz besonderer  
Deutung;

Niemand erklärte so leicht in diesen Landen  
die Züge;

Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie  
lesen.

Es ist ein Jude, gelehrt und alle Zungen und  
Sprachen

Kennt

Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg wer-  
den gesprochen,  
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der  
Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gereigt, da sagt er:  
Edeliche Dinge  
Sind hierinnen verborgen. Die drey gegrä-  
bene Nahmen  
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese  
hernieder,  
— Als er das Del der Barmherzigkeit suchte;  
und wer ihn am Finger  
Trägt, der findet sich frey von allen Gefah-  
ren. Es werden  
Weder Donner noch Blitz noch Zauberey ihn  
verlezen,  
Ferner sagte der Meister: er habe gelesen, es  
könne,

Wer den Ring am Finger bewahrt, in grim-  
miger Kälte

Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges  
Alter.

Außen stand ein Edelgestein, ein heller Kar-  
funkel,

Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich  
die Sachen.

Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die  
Kranken,

Wer ihn berührte, fühlte sich frey von allen  
Gebrechen,

Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein  
nicht bezwingen.

Weiter entdeckte der Meister des Steines herr-  
liche Kräfte:

Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande,  
ihm schadet

Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder ver-  
rathen

Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des  
Feindes entgeht er.

Und besteht er nüchtern den Stein, so wird  
er im Kampfe

Hundert überwinden und mehr, die Tugend  
des Steines

Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen  
schädlichen Säften.

Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich  
mancher

Den Besitzer nicht lieben; er fühlt sich in kurzem  
verändert.

— Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle  
zu zählen,

— Den ich im Schatz des Vaters gefunden und  
den ich dem König

Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen  
Kinges



Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern  
der Erde,

Und wir stritten darum, sie konnte mich nie-  
mals bewegen.

Doch nun sendet ich Spiegel und Kamm mit  
gutem Bedachte

Meiner gnädigen Frauen der Königin, welche  
mir immer

Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel  
beschirmte.

Ofters hat sie für mich ein günstiges Wört-  
chen gesprochen;

Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie  
die Tugend

Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Wor-  
ten und Werken:

— Würdig war sie des Spiegels und Kamms!  
die hat sie nun leider

Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf im-  
mer verlohren.

Man vom Kamm zu reden. Zu diesem  
 hatte der Künstler  
 Pantherknochen genommen, die Reste des ed-  
 len Geschöpfes,  
 Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem  
 Paradiese.

Allerley Farben zieren sein Fell und süße Ge-  
 rüche

-- Breiten sich aus, wohin es sich wendet, dar-  
 um auch die Thiere

Seine Fährte so gern auf allen Wegen ver-  
 folgen;

Denn sie werden gesund von diesem Geruche,  
 das fühlen

Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen  
 und Beinen

War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße  
 gebildet,

Klar wie Silber und weiß von unaussprech-  
 licher Reinheit,

Und des Kammes Geruch ging über Netzen  
 und Zimmet,  
 Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle  
 Gebeine,  
 Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer  
 verwesen,  
 Alle Seuche treibt er hinweg und alle Ver-  
 giftung.

- Ferner sah man die köstlichsten Bilder am  
 Rücken des Kammes  
 Hoherhaben, durchflochten mit goldenen zier-  
 lichen Ranken  
 Und mit roth und blauer Lasur. Im mittel-  
 sten Felde
- War die Geschichte künstlich gebildet, wie Pa-  
 ris von Troja  
 Eines Tages am Brunnen saß, drey göttliche  
 Frauen

— Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno  
und Venus.

Lange stritten sie erst, denn jegliche wollte den  
Apfel

Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen ge-  
hörte.

Endlich verglichen sie sich, es solle den golde-  
nen Apfel

Paris der schönsten bestimmen, sie sollt allein  
ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit  
gutem Bedachte.

Juno sagte zu ihm: erhalt' ich den Apfel, er-  
kennst du

— Mich für die schönste, so wirst du der erste  
vor allen an Reichthum.

Pallas versetzte: bedenke dich wohl und gieb  
mir den Apfel,

Und du wirst der mächtigste Mann; es fürch-  
ten dich alle,

Wird dein Name genannt, so Feind als  
Freunde zusammen.

Venus sprach: was soll die Gewalt? was sol-  
len die Schätze?

Ist dein Vater nicht König Priamus? deine  
Gebrüder

Hektor und andre, sind sie nicht reich und  
mächtig im Lande?

Ist nicht Troja gesüßt von seinem Heere und  
habt ihr

— Nicht umher das Land bezwungen und fernere  
Völker?

Wirst du die schönste mich preisen und mir  
den Apfel ertheilen,

Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser  
Erde dich freuen.

Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die  
schönste von allen,

Eugendsam, edel und weise, wer könnte wür-  
dig sie loben?

Gieb mir den Apfel, du sollst des griechischen  
Königs Gemahlinn  
Helenä; meyn ich, die Schöne, den Schatz der  
Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor  
allen die schönste,  
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin  
rauben,  
Menelaus Gemahlinn, sie ward in Troja die  
Seine.

— Diese Geschichte sah man erhaben im mittel-  
sten Felde.

Und es waren Schilder umher mit künstlichen  
Schriften,

Jeder durfte nur lesen und so verstand er die  
Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel! daran die  
 Stelle des Glases,  
 Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und  
 Schönheit;  
 Alles zeigte sich drin und wenn es meilenweit  
 vorging,  
 War es Tag oder Nacht; und hatte jemand  
 im Antlitz  
 Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen  
 im Auge,  
 Durst er sich nur im Spiegel besehn, so gin-  
 gen von Stund an  
 Alle Mängel hinweg und alle fremde Ge-  
 brechen.  
 Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den  
 Spiegel zu missen?  
 Und es war ein köstliches Holz zur Fassung  
 der Tafel,  
 Gethym, heißt es, genommen, von festem,  
 glänzendem Wuchse,

Keine Würmer stechen es an und wird auch,  
wie billig,

Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt  
ihm am nächsten.

Denn aus diesem verfertigt' einmal ein treff-  
licher Künstler.

Unter König Krompards ein Pferd von felt-  
nem Vermögen,

Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr  
nicht zu hundert

Meilen. Ich könnte die Sache vor jetzt nicht  
gründlich erzählen,

Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange  
die Welt steht.

Außerhalb Fuß war rings die ganze Breite  
des Rahmens

Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem  
Schnitzwerk,

Und mit goldnen Lettern stand unter jeglichem  
Bilde,

— Wie sichs gehört, die Bedeutung geschrieben.

Ich will die Geschichten  
Kürzlich erzählen. Die erste war von dem  
neidischen Pferde.

Um die Wette gedacht es mit einem Hirsche  
zu laufen,

Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte  
gewaltig

Und er eilte darauf mit einem Hirten zu  
reden,

Sprach: du findest dein Glück, wenn du mir  
eilig gehorchest.

Setze dich auf, ich bringe dich hin, es hat  
sich vor kurzem

— Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den  
sollst du gewinnen;

Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie  
theuer verkaufen,

SECRET

• • •

19. 10. 1944

1. 1.1

.. на: Единица ==

Dr. Curran

Der Fie! ==:

• **ဒါန:**

... 1127 1128 1129 1130 1131

2. 6. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 8

**RECEIVED**      **U.S. AIR FORCE**

[illegible]

SECRET

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

1. THE UNITED STATES OF AMERICA

• • • • •

oder vi:

**Σίη:**

mit Strich, und

SECRET

Nicht verdriessen, es stand noch auf dem Rah-  
men des Spiegels

Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie  
ehemals mein Vater

Sich mit Hingen verbündet auf Abenteuer zu  
stehen

Und wie beyde heilig geschworen, in allen Ge-  
fahren

Tapfer zusammen zu halten und jede Wunde  
zu theilen.

Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jä-  
ger und Hunde

Nicht gar ferne vom Wege, da sagte Hinge  
der Vater:

Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein  
Alter versetzte:

Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab ich  
mit herrlichem Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken  
des Eides,

Na 2



Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser  
befindet.

Kommt denn aber einmal so einer in reich-  
lichen Zustand 7

Schickt sich grad' als äße das Schwein mit  
Löffeln die Suppe;

Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage  
die Säcke,

Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur  
Nahrung.

Will man ihn anders behandeln, so bleibt es  
doch immer beym alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's  
wenig gedeihen,

Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kummert  
sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und  
laßt euch die Rede

Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rah-  
men des Spiegels

– Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie  
ehemals mein Vater

Sich mit Hinzeln verbündet auf Abentheuer zu  
ziehen

– Und wie beyde heilig geschworen, in allen Ge-  
fahren

Tapfer zusammen zu halten und jede Beute  
zu theilen.

Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jä-  
ger und Hunde

Nicht gar ferne vom Wege, da sagte Hinzeln  
der Vater:

– Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein  
Alter versetzte:

Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab ich  
mit herrlichem Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken  
des Eides,

Halb war hab ichs vergeben, doch bleibt noch  
etwas zurücke.

— All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit  
Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stück:  
chen vom Wolfe,

Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er  
empfangen.

Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur  
die Knochen

Uebrig waren, doch hungert ihn sehr, er nagte  
sie gierig

Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer  
in den Kragen;

Ängstlich stellt er sich an, es war ihm übel  
gerathen.

Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte  
zu rufen,

Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er  
große Belohnung

Allen geboten. Da meldete sich am Ende der  
Kranich,

Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm  
flehte der Kranke:

Doctor, helft mir geschwinde von diesen No-  
then, ich geb euch,

Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr  
immer begehret.

— Also glaubte der Kranich den Worten und  
steckte den Schnabel

— Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes  
und holte den Knochen.

Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Scha-  
den! Es schmerzet!

Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey  
es vergeben.

Wär es ein andrer, ich hätte das nicht gedul-  
dig gelitten.

— Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr  
seid nun genesen;

Gedt mir den Lohn, ich hab ihn verdient, ich  
hab euch geholfen.

Hört den Gecken, sagte der Wolf: ich habe  
das Uebel,

Er verlangt die Belohnung, und hat die Gna-  
de vergessen,

Die ich ihm eben erwieß. Hab ich ihm Schna-  
bel und Schädel,

Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt  
entlassen?

Hat mir der Schächer nicht Schmerzen gemacht?  
Ich könnte wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am er-  
sten verlangen.

Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten  
zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten,  
 künstlich geschnitten,  
 Rings die Fassung des Spiegels, und mancher  
 gegrabene Zierrath,  
 Manche goldene Schrift. Ich hielt des köst-  
 lichen Kleinods  
 Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt  
 es deswegen  
 Meiner Frauen der Königin zu. Ich dachte  
 durch solches  
 Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu  
 zeigen.  
 Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen  
 Knaben,  
 Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen  
 gewöhnlich und spielten  
 — Vor dem Glase, beschauten sich gerne, sie sa-  
 hen die Schwänzchen  
 Hängen vom Rücken herab und lachten den  
 eigenen Mäulchen.

Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser  
befindet.

Kommt denn aber einmal so einer in reich-  
lichen Zustand 3

Schickt sich grad' als äße das Schwein mit  
Löffeln die Suppe;

Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage  
die Säcke,

Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur  
Nahrung.

Will man ihn anders behandeln, so bleibt es  
doch immer beim alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's  
wenig gedeihen,

Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert  
sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und  
laßt euch die Rede

Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rah-  
men des Spiegels

– Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie  
ehemals mein Vater

Sich mit Hinzeln verbündet auf Abentheuer zu  
ziehen

– Und wie beyde heilig geschworen, in allen Ge-  
fahren

Tapfer zusammen zu halten und jede Beute  
zu theilen.

Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jä-  
ger und Hunde

Nicht gar ferne vom Wege, da sagte Hinz  
der Vater:

– Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein  
Alter versetzte:

Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab ich  
mit herrlichem Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken  
des Eides,

Halten wacker zusammen, das bleibt vor allen  
das erste.

Hinze sagte dagegen: es gehe wie es auch  
wolle,

Bleibt mir doch ein Mittel bekant, das denck  
ich zu brauchen.

Und so sprang er behend auf einem Baum,  
sich zu retten

Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den  
Oheim.

Kengstlich stand mein Vater nun da; es ka-  
men die Jäger.

Hinze sprach: Nun, Oheim? Wie stehts, so  
öffnet den Sack doch!

Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt,  
die Zeit ist gekommen.

Und die Jäger bliesen das Horn und riefen  
einander.

– Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folg-  
ten mit Bellen,

Und er schwigte vor Angst und häufige Losung  
 entfiel ihm,  
 Leichter fand er sich da und so entging er den  
 Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth  
 ihn der nächste Verwandte  
 Dem er sich doch am meisten vertraut. Es  
 ging ihm ans Leben,  
 Denn die Hunde waren zu schnell und hätte  
 er nicht eilig  
 — Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es  
 geschehen;  
 Aber da schlupft er hinein und ihn verloren  
 die Feinde.  
 Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hünze  
 sich damals  
 Gegen den Vater bewies, wie sollt ich ihn  
 lieben und ehren?

Halb zwar hab ichs vergeben, doch bleibt noch  
etwas zurücke.

— All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit  
Bildern und Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stück,  
chen vom Wolfe,  
Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er  
empfangen.

Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur  
die Knochen

Uebrig waren, doch hungert ihn sehr, er nagte  
sie gierig

Und es kam ihm ein spitziges Bein die Queer  
in den Kragen;

Ängstlich stellt er sich an, es war ihm übel  
gerathen.

Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte  
zu rufen,

Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er  
große Belohnung

Allen geboten. Da meldete sich am Ende der  
Kranich,

Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm  
flehte der Kranke:

Doctor, helft mir geschwinde von diesen No-  
then, ich geb euch,

Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr  
immer begehret.

— Also glaubte der Kranich den Worten und  
steckte den Schnabel

— Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes  
und holte den Knochen.

Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Scha-  
den! Es schmerzet!

Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sen  
es vergeben.

Wär es ein andrer, ich hätte das nicht gedul-  
dig gelitten.

— Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich: ihr  
seid nun genesen;

Gedt mir den Lohn, ich hab ihn verdient, ich  
hab euch geholfen.

Hört den Seiden, sagte der Wolf: ich habe  
das Uebel,

Er verlangt die Belohnung, und hat die Gna-  
de vergessen,

Die ich ihm eben erwieß. Hab ich ihm Schna-  
bel und Schädel,

Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt  
entlassen?

Hat mir der Schächer nicht Schmerzen gemacht?  
Ich könnte wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am er-  
sten verlangen.

Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten  
zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten,  
 künstlich geschnitten,  
 Rings die Fassung des Spiegels, und mancher  
 ..gegrabene Zierrath,  
 Manche goldene Schrift. Ich hielt des köst-  
 lichen Kleinods  
 Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt  
 es deswegen  
 Meiner Frauen der Königin zu. Ich dachte  
 durch solches  
 Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu  
 zeigen.  
 Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen  
 Knaben,  
 Als ich den Spiegel dahin gab. Sie sprangen  
 gewöhnlich und spielten  
 — Vor dem Glase, beschauten sich gerne, sie sa-  
 hen die Schwänzchen  
 Hängen vom Rücken herab und lachten den  
 eigenen Mäulchen.

Leider vermuthet ich nicht den Tod des ehr-  
lichen Lampe,

Da ich ihm und Belling auf Treu und Glau-  
ben die Schätze

Heilig empfahl, ich hielt sie beyde für red-  
liche Leute,

Keine besseren Freunde gedacht ich jemals zu  
haben.

— Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will  
es erfahren,

Wer die Schätze verborgen, es bleibt kein  
Mörder verholen.

Wüßte doch ein und anderer vielleicht im Kreis  
hier zu sagen,

Wo die Schätze geblieben, und wie man Lam-  
pen getödtet.

Seht, mein gnädiger König, es kommen  
täglich so viele

Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht  
alles behalten;

Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrli-  
chen Dienstes,

Den mein Vater dem euren an dieser Stätte  
bewiesen.

Krank lag euer Vater, sein Leben rettete  
meiner,

Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe  
mein Vater

Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich wei-  
ter zu hören.

Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt: Es fand  
sich am Hofe

Eures Vaters der meine bey großen Würden  
und Ehren

Als erfahrener Arzt, er wußte das Wasser des  
Kranken

Klug zu besehen; er half der Natur, was im-  
mer den Augen,

Was den edelsten Gliedern gebrach gelang ihm  
zu heilen,

— Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand  
auch daneben

Auf die Zähne sich gut und holte die schmerz-  
zenden spielend.

— Gerne glaub ich, ihr habt es vergessen; es  
wäre kein Wunder;

Denn drey Jahre hattet ihr nur. Es legte  
sich damals

Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen  
zu Bette,

— Ja man muß ihn heben und tragen. Da ließ  
er die Aerzte

Zwischen hier und Rom zusammen berufen.  
Und alle

Gaben ihn auf, er schickte zuletzt, man holte  
den Alten.

Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche  
Krankheit.

Meinen Vater jammert es sehr, er sagte:

mein König,

Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein ei-

genes Leben

Könnt ich euch retten, daran! doch laßt im

Gläse mich euer

Wasser besehen. Der König befolgte die Worte

des Vaters,

Aber klagte dabey es werde je länger je

schlimmer.

— Auf dem Spiegel war es gebildet wie glück-

lich zur Stunde

Euer Vater genesen. Denn meiner sagte be-

dächtig:

Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch

ohne Versäumniß

— Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte

derselbe

— Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt

ihr verzehren.

Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben  
betrifft es.

Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt euch  
geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und  
hört es nicht gerne.

Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es ver-  
nommen,

Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu  
meiner Genesung

Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte  
dagegen:

Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann  
sie euch nutzen?

Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater, es soll  
uns nicht hindern,

An der Leber seh ich das gleich. Es mußte  
zur Stelle

Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand  
sich die Leber.

Euer Vater verzehrte sie stracks. Zur selbigen  
Stunde

War er von aller Krankheit befreit und allen  
Gebrechen.

Meinem Vater dankt er genug, es muß ihn  
ein jeder

Doctor heißen am Hofe, man durft es nie-  
mals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König  
zur Rechten.

Euer Vater verehrt ihn hernach, ich weiß es  
am besten,

Eine goldene Spange mit einem rothen Barete,

— Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn  
alle

Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber  
mit seinem

Sohne leider geändert, und an die Tugend  
des Vaters

Wird nicht weiter gedacht; die allergierigsten  
Schälfe

Werden erhoben, und Ruh und Gewinn be-  
denkt man alleine,

Recht und Weisheit stehen zurück. Es wer-  
den die Diener

— Große Herren, das muß der Arme gewöhn-  
lich entgelten.

Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt  
er nur blindlings

Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher  
er gekommen.

Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele  
zu nehmen.

Um die Großen finden sich viele von diesem  
Gelichter.

Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die  
Gabe

Gleich

Gleich sich reichlich geseßt, und wenn sie die  
Leute bescheiden

Heißt es: bringt nur! und bringt zum ersten,  
zweiten und dritten!

Solche gierige Wölfe behalten köstliche  
Bissen

Gerne für sich, und, wär es zu thun mit  
Kleinem Verluste

— Ihres Herrn Leben zu retten, sie trügen Be-  
denken.

— Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen,  
dem König zu dienen!

Und was Leber! Ich sag es heraus! Es  
möchten auch zwanzig

Wölfe das Leben verlieren, behielte der Kö-  
nig und seine

Theure Gemahlinn das ihre, so wär es weni-  
ger Schade.

Denn ein schlechter Saame, was kann er gutes erzeugen?

Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen,

Aber ich weiß es genau als wär es gestern geschehn.

— Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt es mein Vater;

Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.

Könnt ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reinecke, sagte der König: die Rede hab ich verstanden,

Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.

— War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele

Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange  
schon her seyn.

Ich erinnere michs nicht, auch hat mirs nie-  
mand berichtet.

Eure Händel dagegen die kommen mir öfters  
zu Ohren,

Immer seyd ihr im Spiele, so hör ich wenig-  
stens sagen;

Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte  
Geschichten,

— Möcht ich einmal was Gutes vernehmen; es  
findet sich selten.

Herr, versetzte Keinecke drauf, ich darf mich  
hierüber

Wohl erklären vor euch, denn mich betrifft ja  
die Sache.

Gutes hab ich euch selber gethan! Es sey  
euch nicht etwa

Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich kenne  
mich schuldig.

Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt  
die Geschichte

Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit  
Isgrim glücklich

Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir  
bissen es nieder.

Und ihr kamt und klagtet so sehr, und sagtet:  
es käme.

Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte  
nur jemand

Wenige Speise mit euch, so wär' euch beiden  
geholfen.

Gebet von eurem Gewinne was ab, so sagtet  
ihr damals.

Isgrim sagte wohl: ja! Doch murmelt' er  
unter dem Barte,

Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte  
dagegen:

Herr! es ist euch gegönnt und wären's der  
Schweine die Menge.

Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf!  
verseztet ihr wieder.

Isegrim freute sich sehr; er theilte, wie er ge-  
wohnt war,

Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben  
ein Viertel,

Eurer Frauen das Andre, und er fiel über die  
Hälfte

Schlang begierig hinein und reichte mir außer  
den Ohren

Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der  
Lunge;

Alles andre behielt er für sich, ihr habt es  
gesehen.

Wenig Edelmuth zeigt er uns da. Ihr wißt  
es, mein König.

Euer Theil verzehret ihr bald, doch merkt  
ich, ihr hattet

Nicht den Hunger gestillt, nur Isgrim wollt  
es nicht sehen

Wiß und Laute so fort und bot euch nicht das  
geringste.

Aber da trast ihr ihn auch mit euren Taten  
gewaltig

Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell, mit  
blutiger Glase

Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte  
für Schmerzen.

Und ihr riefst ihm noch zu: Komm wieder, lerne  
dich schämen!

— Theilst du wieder, so triff mirs besser, sonst  
will ich dir zeigen.

Jetzt mach eilig dich fort und bring uns fern  
her zu essen.

Herr! gebiethet ihr das? versetzt ich, so will  
ich ihm folgen,

Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart  
es zufrieden.

- Ungeschickt hielt sich Issegrim damals, er blutete, seufzte,  
Klagte mir vor, doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
- Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise.  
Und als wir es brachten  
Sah sichs fett, ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem  
Lobe manch freundliches Wort, ich wäre, meyntet ihr, trefflich  
Auszufenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:  
Theile das Kalb! da sprach ich: die Hälfte gehöret schon euer!  
Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe
- Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
- Euern Kindern; ich nehme die Füße, die lieb ich zu nagen

Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, versetzt ihr:  
sagte! wer hat dich

So nach Hofart theilen gelehrt? ich möchte es erfahren.

Da versetzt ich: mein Lehrer ist nah, denn dieser mit rothem

Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständniß geöffnet.

Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel

Theilte, da lernt ich den Sinn von solcher Theilung begreifen,

Kalb oder Schwein, ich find es nun leicht, und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.

Seines Gleichen giebt es genug! sie schlingen  
 der Güter  
 Reichliche Früchte zusammt den Untersaffen  
 hinunter.

Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Ver-  
 schonung

— Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das  
 selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab ich euch oft in  
 Ehren gehalten.

Alles was ich besitze und was ich nur immer  
 gewinne

Alles wiedm' ich euch gern und eurer Köni-  
 ginn, sey es

Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste  
 von allem.

— Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenket,  
 so merkt ihr die Wahrheit,

- Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte  
wohl etwa
- Isgrim sich mit Reinecken messen? Doch lei-  
der im Ansehn
- Steht der Wolf als oberster Voigt und alle  
bedrängt er,
- Euren Vortheil besorgt er nicht sehr, zum Hal-  
ben und Ganzen
- Weiß er den seinen zu fördern. So führt er-  
freylich mit Braunen
- Nun das Wort, und Reineckens Rede wird  
wenig geachtet.

- Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt,  
ich werde nicht weichen,  
Denn ich muß nun hindurch, und also sey es  
gesprochen:
- Ist hier einer der glaubt zu beweisen; so komm  
er mit Zeugen,

Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich  
zum Pfande

Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn  
er verlöhre,

– Und ich setze das gleiche dagegen: so hat es  
zu Rechte

Stets gegolten, so halte mans noch, und alle  
die Sache,

– Wie man sie vor und wider gesprochen, sie  
werde getreulich

– Solcherweise geführt und gerichtet, ich darf  
es verlangen!

– Wie es auch sey, versetzte der König: am  
Wege des Rechtes

Will und kann ich nicht schmählern, ich hab es  
auch niemals gelitten.

Groß ist zwar der Verdacht, du habest an  
Lampens Ermordung

- Thel genommen, des redlichen Boten! Ich  
 liebt ihn besonders  
 Und verlor ihn nicht gern, betrubte mich über  
 die Maassen.
- Als man sein blutiges Haupt aus deinem Kän-  
 zel heraus zog;
- Auf der Stelle küßt es Wellin, der böse Be-  
 gleiter:
- Und du magst die Sache nun weiter gericht-  
 lich verfechten.
- Was mich selber betrifft, vergeb' ich Keines-  
 sen alles,
- Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenk-  
 lichen Fällen.
- Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen  
 ihn hören,
- Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die  
 Klage
- Gegen Keinecken ordentlich vor, hier steht er  
 zu Rechte.

Reinecke sagte: gnädiger Herr! Ich danke  
zum besten.

Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohl-  
that des Rechtes.

Laßt mich heilig bethauern, mit welchem trau-  
rigen Herzen

Ich Bellen und Lampen entließ; mir ahndete,  
glaub ich,

Was den beyden sollte geschehn, ich liebte sie  
zärtlich.

So staffirte Reinecke klug Erzählung und  
Worte.

— Jedermann glaubt ihm; er hatte die Schätze  
so zierlich beschrieben,  
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahr-  
heit zu reden.

Ja man sucht ihn zu trösten. Und so betrog  
er den König,

Dem die Schätze gefielen, er hätte sie gerne  
beseffen,

— Sagte zu Reineken: gebt euch zufrieden, ihr  
reiset und suchet

— Weit und breit das Verlohrne zu finden, das  
mögliche thut ihr,

Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch  
zu Diensten.

Dankbar, sagte Reinecke drauf: erkenn ich  
die Gnade,

Diese Worte richten mich auf und lassen mich  
hoffen.

Kraub und Mord zu bestrafen ist eure höchste  
Behörde.

Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sichs  
finden, ich sehe

Mit dem größten Fleiße darnach, und werde  
des Tages

Emfig reifen und Nachts und alle Leute be-  
fragen.

— Hab ich erfahren, wo sie sich finden; und kann  
sie nicht selber  
Wieder gewinnen, wär ich zu schwach, so bitt'  
ich um Hülfe,  
Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es  
gerathen.

Bring ich glücklich die Schätze vor euch, so  
find' ich am Ende  
Meine Mühe belohnt und meine Treue be-  
währet.

Gerne hört es der König und fiel in allem  
und jedem

— Reineken ben, der hatte die Lüge so künstlich  
geflochten.

Alle die andern glaubten es auch, er durfte  
nun wieder

Reisen und gehen wohin ihm gefiel und ohne  
zu fragen.

Aber Isgrim konnte sich länger nicht hal-  
ten, und knirschend  
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr  
wieder dem Diebe,  
Der euch zwey und dreyfach belog? Wen sollt  
es nicht wundern!  
Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt  
und uns alle beschädigt?  
Wahrheit redet er nie und eitel Lügen er-  
sinnt er.

Aber ich laß ihn so leicht nicht davon. Ihr  
sollt es erfahren,  
Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß  
drey große Verbrechen,  
Die er begangen, er soll nicht entgehn und soll-  
ten wir kämpfen.

Swar

Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte  
das helfen?

Stünden sie hier und sprächen und zeugten  
den ganzen Gerichtstag  
Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach  
seinem Belieben.

— Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der  
Frevler

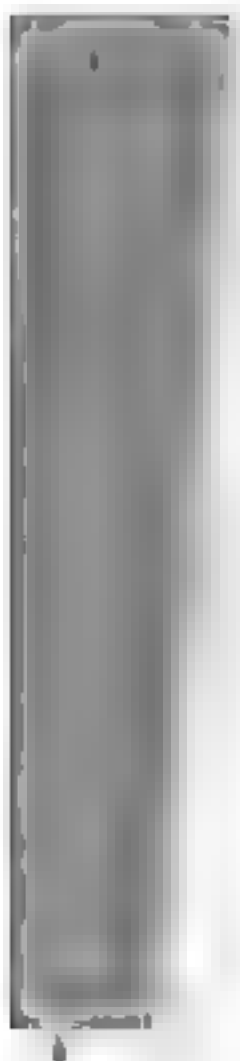
— Nach wie vor die Lücke verüben? Wer traut  
sich zu reden?

Jedem hängt er was an und jeder fürchtet  
den Schaden.

Ihr und die euren empfinden es auch und alle  
zusammen.

Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken  
noch weichen

Und er soll zu Rechte mir stehn, nun mag er  
sich wahren.

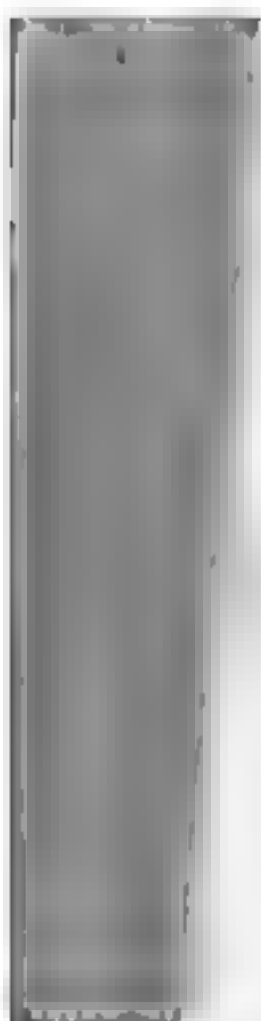


$F = 72$

$v = 416$

Filfter Gefang.

Ec 2



---

Isgrim flugte, der Wolf, und sprach: ihr  
werdet verstehen!

Reinecke, gnädiger König, so wie er immer  
ein Schalk war

Bleibt er es auch und steht und redet schänd-  
liche Dinge

Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So  
hat er mir immer,

Meinem Weibe noch mehr empfindliche Schan-  
de bereitet.

So bewog er sie einst in einem Teiche zu  
waden,

— Durch den Morast und hatte versprochen, sie  
solle des Tages

Viele Fische gewinnen, sie habe den Schwanz  
nur ins Wasser

— Einzutauchen und hängen zu lassen, es würden  
die Fische

Fest sich beißen, sie könne selbst nicht alle  
verzehren.

Wahrend kam sie darauf und schwimmend ge-  
gen das Ende,

— Gegen den Zapfen, da hatte das Wasser sich  
tiefer gesammelt.

Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen,  
die Kälte

Gegen Abend war groß und grimmig begann  
es zu frieren,

Daß sie fast nicht länger sich hielt, so war  
auch in kurzem

— Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt  
ihn nicht regen,

Glaubte die Fische wären so schwer, es wäre  
gelungen.

Reinecke merkt es, der schändliche Dieb, und  
 was er getrieben,  
 Darf ich nicht sagen, er kam und übermannte  
 sie leider.

Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet  
 der Frevel

Einen von beyden, wie ihr uns seht, noch  
 heute das Leben.

Denn er schwächt sich nicht durch; ich hab ihn  
 selber betroffen

— Ueber der That, mich führte der Zufall am  
 Hügel den Weg her,

— Laut um Hülfe hört ich sie schreien, die arme  
 Betrogne,

— Fest im Eise stand sie gefangen und konnt ihm  
 nicht wehren.

Und ich kam und mußte mit eignen Augen  
 das alles

Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das  
 Herz nicht gebrochen.

Reinecke! rief ich: was thust du? Er hörte  
 mich kommen und eilte  
 Seine Straße. Da ging ich hinzu mit trau-  
 rigem Herzen,

Mußte waden und frieren im kalten Wasser  
 und konnte

-- Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib  
 zu erlösen.

— Ach es ging nicht glücklich von statten! Sie  
 zerrte gewaltig

— Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes  
 im Eise gefangen.

Jammernd klagte sie laut und viel, das hör-  
 ten die Bauern,

Kamen hervor und spürten uns aus, und riefen  
 einander.

Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken  
 und Aexten,

— Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärm-  
 ten gewaltig:

Fangt sie! Schlagt nur und werft, so riefen  
sie gegen einander.

Angst wie damals empfand ich noch nie, das  
gleiche bekennet

Gieremund auch, wir retteten kaum mit Mühe  
das Leben,

Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bu-  
be gelaufen,

Ein vertrackter Geselle mit einer Pike be-  
waffnet,

Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt  
uns gewaltig.

Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten  
das Leben gelassen.

— Und die Weiber riefen noch immer, die Heren,  
wir hätten

Ihre Schaafe gefressen. Sie hätten uns gerne  
getroffen,

Schimpften und schmähten hinter uns drein.  
Wir wandten uns aber

— Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupf-  
ten behende

— Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern  
nicht weiter zu folgen,

Denn es war dunkel geworden, sie machten  
sich wieder nach Hause.

Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger  
König,

Heberwältigung, Mord und Verrath, von sol-  
chen Verbrechen

— Ist die Rede, die werdet ihr strenge, mein  
König, bestrafen.

— Als der König die Klage vernommen, ver-  
setzt er: es werde

Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Mei-  
necken hören.

— Reinecke sprach: verhielt es sich also, so wür-  
de die Sache

Wenig Ehre mir bringen und Gott bewahre  
mich gnädig

Daß man es fände wie er erzählt. Doch will  
ich nicht läugnen

Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch  
ihr die beste

Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem  
Teiche gewiesen.

Aber sie lief so gierig darnach so bald sie nur  
Fische

Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre  
vergaß sie.

— Blieb sie fest im Eise befreoren, so hatte sie  
freylich

Viel zu lange gefessen; denn hätte sie zeitig  
gezogen,

Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle  
gefangen.

Ungroße Begierde wird immer schädlich.  
Gewöhnt sich

ungenügsam das Herz, so muß es vieles ver-  
missen.

Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur  
in Sorgen,

Niemand sättiget ihm. Frau Gieremund hat  
es erfahren

Da sie im Eise befror. Sie dankt nun mei-  
ner Bemühung

Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr  
redlich geholfen!

Denn ich schob und wollte mit allen Kräften  
sie heben,

Doch sie war mir zu schwer, und über dieser  
Bemühung

Eraf mich Isgrim an, der längst dem Ufer  
daher ging,

Stand dadoben und rief und fluchte grimmig  
herunter.

Ja fürwahr ich erschreck den schönen Seegen  
zu hören.

Eins und zwey und drey mal warf er die gräß-  
lichsten Flüche

Ueber mich her und schrie von wildem Zorne  
getrieben

Und ich dachte: du machst dich davon und  
wartest nicht länger,

Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben  
getroffen,

— Denq er hätte mich damals zerrissen. Und  
wenn es begegnet

Daß zwey Hunde sich beißen um Einen Kno-  
chen, da muß wohl

Einer verlihren, so schien mir auch da das  
Beste gerathen

Seinem Zorn zu entweichen und seinem ver-  
wornnen Gemüthe.

Grimmig war er und bleibt es, wie kann ers  
läugnen? befraget

Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lüg-  
ner zu schaffen?

Liebe Gevatterin, recht: ich gönne euch jegli-  
chen Vortheil,

Steigt in dem Eimer da droben, so fahrt ihr  
hernieder und esset

Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Un-  
glück gekommen,

Denn ich glaubt es, ihr schwurt noch dazu:  
ihr hättet so viele

Fische verzehrt, es schmerzt euch der Leib. Ich  
ließ mich bethören,

— Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer;  
da ging er hernieder,

Und der andere wieder herauf, ihr kam mir  
entgegen.

Wunderlich schien mirs zu seyn, ich fragte  
voller Erstaunen:

Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet  
dawider:

Auf und ab, so gehts in der Welt, so geht  
es uns beyden.

Ist

Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden  
 die einen  
 Und die andern erhöht, nach eines jeglichen  
 Tugend.

Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eil-  
 tet von dannen.

— Aber ich saß im Brunnen bekümmert und  
 mußte den Tag lang  
 Harren und Schläge genug am selbigen Abend  
 erdulden

Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen ei-  
 nige Bauern,

Sie bemerkten mich da. Von grimmigen  
 Hunger gepeinigt

Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war  
 mir zu Muth.

— Unter einander sprachen die Bauern: da sieh  
 nur im Eimer

Sitzt da unten der Feind, der unsre Schaaf-  
 vermindert.

— Hol ihn herauf, versetzte der eine: ich halte  
 mich fertig  
 Und empfang ihn am Rand', er soll uns die  
 Lämmer bezahlen!  
 Wie er mich aber empfing das war ein Jam-  
 mer! Es fielen  
 Schläg auf Schläge mir über den Pelz, ich  
 hatte mein Leben  
 Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich  
 dem Tode.

Reinecke sagte darauf: bedenkt genauer die  
 Folgen  
 Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schlä-  
 ge gewesen.  
 Ich für meine Person mag lieber dergleichen  
 entbehren,  
 Und wie die Sache stand, so mußte wohl ei-  
 nes von beyden

Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten  
zugleich nicht entgehen.

Wenn ihrs euch merkt, so nutzt es euch wohl,  
und künftig vertraut ihr

Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt  
ist voll Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf: was braucht es  
weiter Beweise

Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse  
Verräther.

Eines erzählt ich noch nicht, wie er in Sach-  
sen mich einmal

Unter das Affengeschlecht in Schand und Scha-  
den geführt

Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen  
Und er mußte voraus es würde mir Übels  
begegnen.

Wär ich nicht eilig entflohn, ich wär um Au-  
gen und Ohren

Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleichenden Worten:

Seine Frau Muhme find' ich daselbst, er meynete die Aeffinn,

Doch es verdrosß ihn daß ich entkam. Er schickte mich tückisch  
In das abscheuliche Nest, ich dacht' es wäre  
die Hölle.

Reinecke sagte darauf vor allen Herrn des Hofes:

Isgrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bey Sinnen.

- Von der Aeffinn will er erzählen, so sag er es deutlich.

Drittehalb Jahr sinds her als nach dem Lande zu Sachsen

- Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.

- Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren  
nicht Affen,  
— Meerfahen warens, von welchen er redet; und  
nimmermehr werd ich  
Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin  
der Affe,  
Und Frau Rückenau sind mir verwandt. Sie  
ehr' ich als Ruhme,  
Ihn als Better und rühme mich des. Notar  
rius ist er  
Und versteht sich aufs Recht. Doch was von  
ienen Geschöpfen  
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn; ich  
habe mit ihnen  
Nichts zu thun und nie finds meine Ver-  
wandte gewesen;  
— Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und  
daß ich die Alte  
Damals Ruhme geheißen, das that ich mit  
gutem Bedachte.

Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne  
gestehen,

Obt gaskirte sie mich, sonst hätte sie mögen  
ersticken.

Seht ihr Herren! wir hatten den Weg zur  
Seite gelassen,  
Singen hinter dem Berg und eine düstere  
Höhle

Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte  
sich aber

— Isgrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger.  
Wann hätt ihn auch jemals  
Einer so satt gesehen, daß er zufrieden ge-  
wesen?

Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle be-  
findet

Speise fürwahr sich genug, ich zweifle nicht  
ihre Bewohner

— Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir  
kommen gelegen.

Issegrim aber versetzte darauf: ich werde, mein  
Oheim,

Unter dem Baume hier warten, ihr seyd in  
allem geschickter

Neue Bekannte zu machen, und wenn euch  
Essen gereicht wird,

Thut mirs zu wissen! So dachte der Schalk  
auf meine Gefahr erst

Abzuwarten was sich ergäbe; ich aber begab  
mich

In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer  
durchwandert

Ich den langen und krummen Gang, er wollte  
nicht enden.

Aber was ich dann fand — den Schrecken  
wollt ich um vieles

Roths Gold nicht zweymal in meinem Leben  
erfahren!

Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, größer  
und kleiner!

Und die Mutter dabey, ich dacht' es wäre der  
Teufel.

Weit und groß ihr Maul mit langen häßli-  
chen Zähnen,

— Lange Nägel an Händen und Füßen und hin-  
ten ein langer

Schwanz an den Rücken gesetzt; so was ab-  
scheuliches hab ich

Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidi-  
gen Kinder

Waren seltsam gebildet wie lauter junge Ge-  
spenster.

Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: wär  
ich von dannen!

Größer war sie als Isgrim selbst und einige  
Kinder

Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue  
gebettet

Stand ich die garstige Brut, und über und  
über beschlabbert

Bis an die Ohren mit Koth, es stank in ih-  
rem Reviere

Ärger als höllisches Pech. Die reine Wahr-  
heit zu sagen.

Wenig gefiel es mir da, denn ihrer waren so  
viele,

Und ich stand nur allein. Sie zogen gräuliche  
Fragen.

Da besann ich mich denn und einen Ausweg  
versucht ich,

Grüßte sie schön — ich meynt es nicht so — und  
wußte so freundlich

Und bekannt mich zu stellen. Frau Ruhme!  
sagt ich zur Alten,

Bettern hieß ich die Kinder und ließ es an  
Worten nicht fehlen.

Spar euch der gnädige Gott auf lange glück-  
liche Zeiten!

Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte  
nicht fragen,

Wie behagen sie mir: Hilf Himmel! wie sie  
so lustig,

Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für  
Söhne des Königs.

Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdi-  
gen Sprossen

Meßet unser Geschlecht, ich freue mich über  
die Maßen.

Glücklich sind ich mich nun von solchen Deh-  
men zu wissen;

Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner  
Verwandten.



— Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl  
ich es anders

Meante, bezeigte sie mir von ihrer Seite des-  
gleichen,

Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so  
wenig die Närrin

Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch  
konnte für diesmal

— Gar nicht schaden sie Ruhme zu heißen. Ich  
schwixte dazwischen

Ueber und über für Angst. Allein sie redete  
freundlich:

Keinecke, werther Verwandter, ich heiß euch  
schönstens willkommen!

Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes  
Leben verbunden

Daß ihr zu mir gekommen, Ihr lehret kluge  
Gedanken

Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren ge-  
langen.

Also hört ich sie reden, das hatt' ich mit we-  
nigen Worten

Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die  
Wahrheit geschonet

Reichlich verdient. Doch war ich so gern im  
Freyen gewesen.

Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: ihr  
dürfet, mein Oheim,  
Unbewirthet nicht weg! verweilet, laßt euch  
bedienen.

Und sie brachte mir Speise genug; ich wußte  
' sie wahrlich

Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich  
zum höchsten

Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen,  
Rehen und andern

Guten Wildpret, ich speiste davon, es schmeck-  
te mir herrlich.

Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich  
über das alles,

— Bracht ein Stück vom Hirsche getragen, ich  
sollt es nach Hause

Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl  
mich zum besten.

Reinecke, sagte sie noch: besucht mich öfters.

Ich hätte

Was sie wollte versprochen, ich machte daß  
ich herauskam.

Lieulich war es nicht da für Augen und Nase,  
ich hätte

Mir den Tod beynahe geholt; ich suchte zu  
fliehen.

Lief behende den Gang bis zu der Oefnung am  
Baume.

Isgrim lag und stönte daselbst, ich sagte: wie  
gehts euch

Oheim? Er sprach: nicht wohl! ich muß vor  
Hunger verderben.

Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den  
köstlichen Braten

Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer  
Begierde,

Vielen Dank erzeigt er mir da; nun hat ers  
vergessen!

Als er nun fertig geworden, begann er: laßt  
mich erfahren,

Wer die Höhle bewohnt? Wie habt ihrs  
drinne gefunden

Gut oder schlecht? Ich sagt ihm drauf die  
lauterste Wahrheit,

Unterrichtet ihn wohl. Das Nest sey böse,  
dagegen

— Finde sich drin viel köstliche Speise, sobald er  
begehre

Seinen Theil zu erhalten, so mög er kocklich  
hinein gehn

Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit  
zu sagen.

Soll es euch nach Wünschen ergehn; so spart  
mir die Wahrheit!

Wiederholt ich ihm noch; denn führt sie je-  
mand beständig

— Unflug im Munde, der leidet Verfolgung, wo-  
hin er sich wendet,

Ueberall steht er zurück, die andern werden  
geladen.

Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt ihn: was  
er auch fände,

Sollt er reden, was jeglicher gerne zu hören  
begehret,

— Und man werd ihn freundlich empfangen. Das  
waren die Worte,

Gnädiger König und Herr, nach meinem be-  
sten Gewissen.

Aber das Gegentheil that er hernach, und  
kriegt er darüber

Etwas ab, so hab er es auch, er sollte mir  
folgen.

Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht  
man die Weisheit

Nur vergebens dahinter. Es achten solche  
Gesellen

— Weder Klugheit noch feine Gedanken, es blei-  
bet dem groben

Eblpischen Volke der Werth von aller Weis-  
heit verborgen.

Trenlich schärft ich ihm ein, die Wahrheit  
diesmal zu sparen: -

Weiß ich doch selbst, was sich ziemt, versetzt  
er trotzig dagegen,

Und so tragt er die Höhle hinein, da hat ers  
getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaub-  
te den Teufel

Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! da rief  
er betroffen:

Hülfe! Was für abscheuliche Thiere! Sind  
diese Geschöpfe

Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höl-  
lengesindel.

Geht ertränkt sie, das wäre das Beste, damit  
sich die Brut nicht

Ueber

Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meis-  
nigen wären,

Ich erdroffelte sie. Man finge warlich mit  
ihnen

Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem  
Moraste

Auf das Schilf zu binden, die garstigen schmut-  
zigen Rangen!

— Ja, Mooraffen, sollten sie heißen, da paßte  
der Name!

Eilig versetzte die Mutter und sprach mit  
zornigen Worten:

— Welcher Teufel schießt uns den Boten? Wer  
hat euch gerufen

Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kin-  
der! Was habt ihr,

Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So  
eben verläßt uns

Reinecke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß  
es verstehen;

Meine Kinder, betheuert er hoch, er finde sie  
sämmtlich

Schön und sittig, von guter Manier, er mochte  
mit Freuden

— Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat  
er uns alles

Hier an diesem Platz vor einer Stunde versichert.

— Wenn sie euch nicht, wie ihm gefallen, so hat  
euch wahrhaftig

Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr  
Isegrim wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und  
sagte:

— Holt herbey, sonst helf ich euch suchen, was  
wollen die Reden

Weiter helfen? Er machte sich dran und  
 wollte gewaltsam  
 Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel  
 gerathen!

Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und  
 zerkracht' ihm

Mit den Nägeln das Fell und Klaut und zerrt  
 ihn gewaltig.

— Ihre Kinder thaten das gleiche, sie bissen und  
 frammten

Gräulich auf ihn, da heult er und schrie mit  
 blutigen Wangen,

Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schrit-  
 ten zur Oeffnung.

— Nebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkracht  
 und die Felsen

— Hingen herum, ein Ohr war gespalten und  
 blutig die Nase,

Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten  
 das Fell ihm

Garstig zusammen gerückt. Ich fragt ihn wie  
er heraustrat:

Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte  
dagegen:

Wie ichs gefunden, so hab ich gesprochen.  
Die leidige Here

Hat mich übel geschändet, ich wollte sie wäre  
hier außen,

Thener bezahlte sie mirs! Was dünkt euch  
Reinecke? habt ihr

Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so  
böse.

Da ichs ihr sagte, da war es geschehn, da  
fand ich nicht weiter

Gnade vor ihr und habe mich übel im Loch  
befunden.

Seyd ihr verrückt? versetzt ich ihm drauf!  
ich hab es euch anders

- Weislich geheissen. Ich grüß euch zum schönsten (so solltet ihr sagen)  
Liebe Ruhme, wie geht es mit euch? Wie  
geht es den lieben  
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die  
großen und kleinen  
Neffen wieder zu sehn. Doch Issegrim sagte  
dagegen:  
Ruhme das Weib zu begrüßen? und Neffen  
die häßlichen Kinder?  
Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor  
solcher Verwandtschaft.  
Pfuy! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh sie  
nicht wieder.  
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König,  
– Sagt er mit Recht ich hab ihn verrathen? Er  
mag es gestehen,  
Hat die Sache sich nicht wie ich erzähle, be-  
geben?

— Isgrim sprach entschlossen dagegen: wir  
machen wahrhaftig

Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was  
sollen wir reissen?

Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es  
zeigt sich am Ende.

Trozig Reinecke tretet ihr auf, so mögt ihr  
es haben.

— Kämpfen wollen wir gegen einander, da mag  
es sich finden.

Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen  
Behausung

Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr  
mich damals

Trenlich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es  
war nur ein Knochen,

Den ihr brachtet, das Fleisch vermuthlich  
speißtet ihr selber.

Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet ver-  
wegen

Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schänd-  
lichen Lügen

Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse  
Verschwörung

Gegen den König im Sinne gehabt und hätte  
sein Leben

Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet  
dagegen

Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwer-  
lich sie finden!

Schmählich behandeltet ihr mein Weib und  
sollt es mir büßen.

Dieser Sachen Flag ich euch an! ich denke zu  
kämpfen

Ueber Altes und Neues und wiederhol' es:  
ein Mörder,

Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb, und Leben  
um Leben

Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reißen  
und Schelten.

Einen Handschuh biet ich euch an, so wie ihn  
zu Rechte

Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum  
Pfande behalten,

Und wir finden uns bald. Der König hat es  
vernommen

Alle die Herren habens gehört, ich hoffe sie  
werden

Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs, ihr sollt  
nicht entweichen

— Bis die Sache sich endlich entscheidet, dann  
wollen wir sehen.

Heinecke dachte bey sich: das geht um Ver-  
mögen und Leben,

Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt es  
mir diesmal

— Etwa — mißlingen, so hätten mir alle die li-  
stigen Streiche

Wenig geholfen.' Doch warten wirs ab. Denn  
wenn ichs bedenke

Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die  
vordersten Klauen!

— Ist der Thor nicht fähler geworden, so soll  
er am Ende

Seinen Willen nicht haben, es koste was es  
auch wolle.

Reinecke sagte zum Wolfe darauf: ihr mögt  
mir wohl selber

Ein Verräther, Isgrim, seyn und alle Be-  
schwerden

— Die ihr auf mich zu bringen gedenket sind alle  
gelogen.

Wollt ihr kämpfen? ich wag es mit euch und  
werde nicht wanken.

Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein  
Handschuh dagegen.

- So empfing der König die Pfänder, es  
 reichten sie beyde  
 Rühnlich. Er sagte darauf: ihr sollt mir Bür-  
 gen bestellen  
 Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt;  
 denn beyde Partheyen  
 — Sind ich verworren, wer mag die Reden alle  
 verstehen?  
 Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und  
 der Kater,  
 Braun und Hünze; für Reinecken aber ver-  
 bürgten sich gleichfalls  
 Wetter Monecke, Sohn von Märtenasse, mit  
 Grimbart.

Reinecke, sagte Frau Rückenau drauf: nun  
 bleibet gelassen,  
 Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann,  
 der jeko nach Rom ist,

Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte  
dasselbe

Abt von Schluckauf gesetzt und gab es mei-  
nem Gemahle,

Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel  
geschrieben.

Dieses Gebet, so sagte der Abt: ist heilsam  
den Männern

Die ins Gefecht sich begeben; man muß es  
nüchtern des Morgens

Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth  
und Gefahren

Völlig befreyt, vorm Tode geschützt vor Schmer-  
zen und Wunden.

Tröstet euch Neffe damit, ich will es morgen  
bey Zeiten

Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne  
Besorgniß.

Liebe Muhme, versetzte der Fuchs: ich danke  
von Herzen,

- Ich gedenk es euch wieder. Doch muß mir  
immer am meisten
- Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine  
Gewandtheit.
- Reineckens Freunde blieben beisammen die  
Nacht durch und schenkten
- Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau  
Rückenau aber
- War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ  
ihn behende
- Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und  
Bauche bescheren
- Und mit Fett und Dehle bestreichen, es zeigte  
sich aber
- Reinecke fett und rund und wohl zu Fuße.  
Darneben
- Sprach sie: höret mich an, bedenket was ihr  
zu thun habt

— Höret, den Rath verständiger Freunde, das hilft  
 euch am besten,

— Trinket nur brav und haltet das Wasser, und  
 kommt ihr des Morgens

In den Kreis, so macht es gescheut, benehet  
 den rauhen

Wedel über und über und sucht den Gegner  
 zu treffen,

Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am  
 besten gerathen,

Sein Gesicht verdunkelt sich gleich. Es kömmt  
 euch zu statten

Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr an-  
 fangs euch furchtsam

Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen  
 Füßen entweichen,

Wenn er euch folget erreget nur den Staub,  
 auf daß ihr die Augen

Ihn mit Urath und Sande verschließt. Dann  
 springet zur Seite

Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die  
 Augen sich auswischt,  
 Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm  
 aufs neue die Augen  
 Mit dem ägenden Wasser, damit er völlig  
 verblinde,

Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der  
 Sieg euch verbleibe.

- Lieber Nefte, schlaft nur ein wenig, wir wollen  
 euch wecken,

Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die  
 heiligen Worte

Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf  
 daß ich euch stärke.

Und sie legt ihm die Hand aufs Haupt und  
 sagte die Worte:

Ne Kräst negibaul geib sum namteflib  
 bundna mein tedachs!

Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! das  
 nämliche sagte

Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und  
legten ihn schlafen.

Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf. Da  
kamen die Otter

— Und den Dachs den Vetter zu wecken. Sie  
grüßten ihn freundlich,

Und sie sagten: bereitet euch wohl! da brachte  
te die Otter

Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm  
sagend:

Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge  
gewonnen

An dem Damme bey Hühnerbrot, laßt's euch  
belieben, mein Vetter.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reinecke  
munter,

So was verschmäh ich nicht leicht. Das möge  
Gott euch vergelten

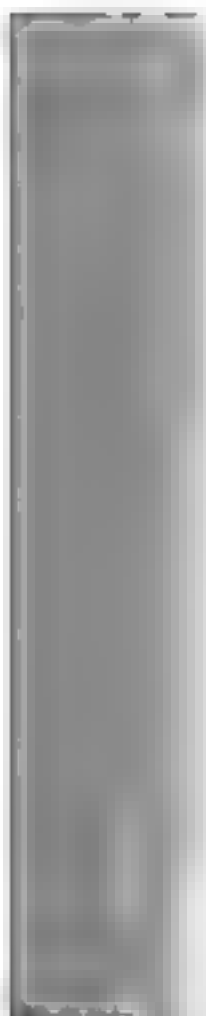
Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen  
sich schmecken  
Und das Trinken dazu, und ging mit seinen  
Verwandten  
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte  
man kämpfen.

---

$F = 65^{\circ}$        $v = 381$

## Zwölfter Gesang.

---



---

Als der König Reinecke sah wie dieser am  
Kreise

Glatt geschoren sich zeigte, mit Oehl und  
schlüpfrigem Fette

Heber und über gesalbt, da lacht er über die  
Maassen.

Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er, mag  
man doch billig

Reinecke Fuchs dich heißen, du bist beständig  
der lose,

Aller Orten kennst du ein Loch und weist dir  
zu helfen.

Reinecke neigte sich tief vor dem Könige,  
 neigte besonders  
 Vor der Königin sich und kam mit muthi-  
 gen Sprüngen  
 In den Kreis. Da hatte der Wolf mit sei-  
 nen Verwandten  
 Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs  
 ein schmähliges Ende;  
 Manches zornige Wort und manche Drohung  
 vernahm er.  
 Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des  
 Kreises, brachten  
 Nun die Heil'gen hervor und beyde Kämpfer  
 beschwuren,  
 Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behaup-  
 tende Sache.

-- Isgrim schwur mit heftigen Worten und  
 drohenden Blicken:

Keinecke sey ein Verräther, ein Dieb, ein  
 Mörder und aller  
 Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und  
 Ehbruch betreten,  
 Falsch in jeglicher Sache, das gelte Leben um  
 Leben!

— Keinecke schwur zur Stelle dagegen: er seye  
 sich keiner

Dieser Verbrechen bewußt und Isgrim lüge  
 wie immer,

Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es  
 ihm nimmer gelingen,

— Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am we-  
 nigsten diesmal.

— Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein  
 jeglicher thue

Was er schuldig zu thun ist; das Recht wird  
 bald sich ergeben.

Groß und Klein verließen den Kreis, die bey-  
 den alleine

- Drin zu verschließen; geschwind begann die  
 Meffinn zu flüstern:

Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem  
 Rathe zu folgen!

Reinecke sagte heiter darauf: die gute Ver-  
 mahnung

Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich wer-  
 de der Kühnheit

- Und der List auch jetzt nicht vergessen', durch  
 die ich aus manchen

Größren Gefahren entronnen, worein ich öfters  
 gerathen,

Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis  
 jetzt nicht bezahlt ist,

Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt  
 ich nicht jezo

Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff ihn  
 gewißlich zu schänden

Ihn und sein ganzes Geschlecht und Ehre den  
 Meinen zu bringen.

Was er auch lügt, ich tränk es ihm ein. Nun  
 ließ man die Beiden  
 In dem Kreise zusammen und alle schauten  
 begierig.

— Isgrim zeigte sich wild und grimmig, er  
 reckte die Lagen,  
 Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen  
 Sprüngen.

Reinecke, leichter als er, entsprang dem stür-  
 menden Gegner,  
 Und benetzte behende den rauhen Wedel mit  
 seinem

— Regenden Wasser und schleift ihn im Stanbe  
 mit Sand ihn zu füllen.

Isgrim dachte nun hab er ihn schon! da schlug  
 ihm der Lohse

Ueber die Augen den Schwanz und Hören und  
 Sehen verging ihm.

Nicht das erstemal übt er die List, schon viele  
Geschöpfe

Hatten die schädliche Kraft des ähnden Was-  
fers erfahren.

Isgrims Kinder blendet er so, wie Anfangs  
gesagt ist,

— Und nun dacht er den Vater zu zeichnen.

Nachdem er dem Gegner  
So die Augen gesalbt entsprang er seitwärts  
und stellte

Gegen den Wind sich, rührte den Sand und  
jagte des Staubes

Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit  
Reiben und Wischen

Haslig und übel benahm und seine Schmerzen  
vermehrte.

Keinecke mußte dagegen geschickt den Wedel  
zu führen

Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänz-  
lich zu blenden.

Uebel bekam es dem Wolfe! denn seinen Vor-  
theil benutzte

Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich  
thränenden Augen

Seines Feindes erblickte, begann er mit hef-  
tigen Sprüngen,

Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen,  
zu fragen

Und zu beißen und immer die Augen ihm wie-  
der zu salben.

Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spot-  
tete seiner

Reinecke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr  
habt wohl vor Zeiten

— Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in  
euerem Leben

Manch unsträfliches Thier verzehrt: ich hoffe  
sie sollen

Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle be-  
quemmt ihr

Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Seg-  
gen zum Lohne.

Eure Seele gewinnt bey dieser Buße, beson-  
ders

— Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr  
werdet für diesmal

— Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr  
müßtet mit Bitten

Mich versöhnen, da schon ich euch wohl und  
ließ euch das Leben.

Haftig sagte Reinecke das, und hatte den  
Gegner

Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also  
zu zwingen.

Issegrim aber, stärker als er, bewegte sich  
grimmig,

Mit zwey Zügen riß er sich los. Doch Rei-  
necke griff ihm

In's Gesicht, verwundet ihn hart und riß ihm  
ein Auge

Aus dem Kopfe, es rann ihm das Blut die  
Nase herunter.

— Reinecke rief: so wollt ich es haben! so ist es  
gelungen!

Blutend verzagte der Wolf und sein verlor-  
nes Auge

Macht ihn rasend, er sprang, vergessend Wun-  
den und Schmerzen,

Gegen Reinecke los und drückt ihn nieder zu  
Boden.

Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half  
ihm die Klugheit.

Einen der vorderen Füße, die er als Hände  
gebrauchte,

Faßt ihm Isengrimm schnell und hielt ihn zwi-  
schen den Zähnen.

— Reinecke lag bekümmert am Boden, er sorgte  
zur Stunde

Seine Hand zu verlieren und dachte tausend  
Bedenken.

Hegrim brummte dagegen mit hohler Stimme  
die Worte:

— Deine Stunde, Dieb, ist gekommen, ergieb  
dich zur Stelle,

Ober ich schlage dich todt für deine betrügliche  
Thaten.

Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig ge-  
holfen

— Staub zu tragen, Wasser zu lassen, das Geld  
zu bescheren,

Dich zu schmieren, wehe dir nun! du hast mir  
so vieles

Nebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge  
geblendet,

Aber du sollst nicht entgehn, ergieb dich oder  
ich beisse.

Reinecke dachte: nun geht es mir schlimm,  
was soll ich beginnen?

Geb ich mich nicht, so bringt er mich um, und  
wenn ich mich gebe

Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich ver-  
diene die Strafe

— Denn ich hab ihn zu übel behandelt, zu gröb-  
lich beleidigt.

Süße Worte versucht er darauf, den Gegner  
zu mildern.

Lieber Oheim! sagt er zu ihm: ich werde mit  
Freuden

Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich  
besitze.

Gerne geh ich als Pilger für euch zum heiligi-  
gen Grabe,

In das heilige Land, in alle Kirchen, und  
bringe

Ablas genug von dannen zurück. Es gereicht  
derselbe

Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und  
Mutter

Nedrig bleiben, damit sich auch die im ewigen  
Leben

Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer  
bedürftig?

Ich verehr euch als wärt ihr der Papst, und  
schwöre den theuren  
Heiligen Eyd, von jetzt auf alle künftige  
Zeiten

Ganz der Eure zu seyn mit allen meinen Ver-  
wandten.

Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. Es  
schwör' ich!

— Was ich dem Könige selbst nicht versprache,  
das sey euch geboten,  
Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die  
Herrschaft des Landes.

— Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich  
euch bringen.

- Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich  
     das mindeste  
 Solcher Speise verzehre, ich laß euch immer  
     die Auswahl,  
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit  
     Fleiß darneben  
 Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel  
     berühren.  
 Lose heiß ich und ihr seyd stark, so können  
     wir beyde  
 Große Dinge verrichten. Zusammen müssen  
     wir halten,  
 Einer mit Macht, der Andre mit Rath, wer  
     wollt uns bezwingen?  
 Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel  
     gehandelt.  
 Ja ich hätt' es niemals gethan, wofern ich  
     nur schicklich  
 Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr  
     fordertet aber,

Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber  
bequemen.

— Aber ich habe mich höflich gehalten und wäh-  
rend des Streites

— Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß  
dir, so dacht ich,  
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre  
reichen.

Hätt ich euch aber gehaßt, es wär euch an-  
ders gegangen.

— Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn  
aus Versehen

Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich be-  
kümmert.

Noch das beste bleibt mir dabey, ich kenne  
das Mittel

— Euch zu heilen, und theil ich es euch mit, ihr  
werdet mir's danken.

Bleibe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst  
nur genesen,

Ist es euch immer bequem, ihr habet, legt ihr  
euch schlafen,

Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern be-  
mühen uns doppelt.

Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine  
Verwandten

Vor euch neigen, mein Weib und meine Kin-  
der, sie sollen

Vor des Königes Augen im Angesicht dieser  
Versammlung

Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig  
vergebet

Und mein Leben mir schenkt. . . Dann will ich  
offen bekennen

Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lü-  
gen geschändet,

Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche  
zu schwören,

— Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist,  
und daß ich von nun an

- Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könnt  
tet ihr jemals  
Größere Gähne verlangen, als die wozu ich  
bereit bin?
- Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon?  
es bleiben euch immer  
Meine Verwandte zu fürchten und meine  
Freunde: dagegen,  
Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm  
und Ehren den Kampfplatz,
- Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher  
vermag sich  
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es  
kommt euch so bald nicht  
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie. Uebrigens  
kann, mir  
Jetzt ganz einerley seyn zu sterben oder zu  
leben.

Falscher Fuchs! verfehte der Wolf: wie  
 wärst du so gerne  
 Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde  
 geschaffen  
 Und du bötest sie mir in deinen Nothen, ich  
 würde  
 Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vers-  
 geblich geschworen,  
 Falscher Geselle! Gewiß, nicht Everschaalen  
 erhielt' ich  
 Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf  
 deine Verwandten;  
 — Ich erwarte was sie vermögen, und denke so  
 ziemlich  
 Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadens-  
 froher! wie würdest  
 Du nicht spotten, gäb ich dich frey auf deine  
 Betheuerung.  
 — Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Da  
 hast mich, so sagst du,

Heute geschont, du leidiger Dieb, und hängt  
mir das Auge

Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht!  
hast du die Haut mir

Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt  
ich nur einmal

Wieder zu Athem gelangen, da du den Vor-  
theil gewonnen?

Ehbricht wär es gehandelt, wenn ich für Scha-  
den und Schande

Dir nun Gnad und Mitleid erzeigte. Du  
brachtest, Verräther,

Mich und mein Weib in Schaden und Schan-  
de, das kostet dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der  
Lose

Zwischen die Schenkel des Gegners die andre  
Laxe geschoben,

Bey empfindlichen Theilen ergriff er denselben  
 und ruckte,  
 Führt ihn grausam, ich sage nicht mehr — Er-  
 bärmlich zu schreyen,  
 Und zu heulen begann der Wolf mit offenem  
 Munde.

Reinecke zog die Laxe behend aus den Klem-  
 menden Zähnen,  
 Hielt mit beyden den Wolf nun immer fester  
 und fester,

Kneipt' und zog, es heulte der Wolf und schrie  
 so gewaltig

Daß er Blut zu speyen begann, es brach ihm  
 für Schmerzen

Ueber und über der Schweiß durch seine Zot-  
 ten, er löste

Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun  
 hofft er zu siegen,

— Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen und  
 große Bedrängniß,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich  
verlohren.

Blyt rann über sein Haupt, aus seinen An-  
gen, er stürzte

Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Gold-  
des die Fülle

— Nicht für diesen Anblick genommen, so hielt  
er ihn immer

Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle  
das Elend

Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und  
klaute den Armen,

Der mit dumpfen Geheul im Staub und ei-  
genen Unrath

Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem  
Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten  
den König:

Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also  
beliebte.

Und der König versetzte: so bald euch allen  
bedünket,

— Allen lieb ist daß es geschehe, so bin ich zu-  
frieden.

Und der König gebot: die beyden Wärter  
des Kreises,

Lynx und Lupardus, sollten zu beyden Kämp-  
fern hineingehn.

— Und sie traten darauf in die Schranken und  
sprachen dem Sieger

Reinecke zu: es sey nun genug, es wünsche  
der König

Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt  
zu sehen.

Er verlangt, so fuhren sie fort, ihr mögt ihm  
den Gegner

Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen  
schenken.

Denn wenn einer getödtet in diesem Zwey-  
kampf erläge,

— Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr  
habt ja den Vortheil!

— Alle sahen es, Klein und große. Auch fallen  
die besten

Männer euch bey, ihr habt sie für euch auf  
immer gewonnen.

Reinecke sprach: ich werde dafür mich dank-  
bar beweisen,

— Gern folg ich dem Willen des Königs und  
was sich gebühret

Thu ich gern, ich habe gesiegt und schöners  
verlang ich

Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der  
König das eine

- Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen  
 die Freunde  
 Keineckens alle: es dünket uns gut, den Will-  
 len des Königs
- Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren  
 zum Sieger gelaufen,
- Alle Verwandte, der Dachs und der Affe, und  
 Otter und Bieher.
- Seine Freunde waren nun auch der Karber,  
 die Wiesel,  
 Hermelyn und Eichhorn und viele die ihn be-  
 feindet,
- Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten,  
 sie liefen
- Alle zu ihm. Es fanden sich manche, die sonst  
 ihn verklagten,  
 Seine Verwandten anseht und brachten Wei-  
 ber und Kinder,  
 Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten,  
 es that ihm

Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und  
konnten nicht enden.

In der Welt gehts immer so zu. Dem  
Glücklichen sagt man:  
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die  
Menge.

Aber wenn es übel geräth, der mag sich ge-  
dulden!

Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte  
der Nächste  
Neben dem Sieger sich zeigen. Die einen führ-  
ten, andre  
Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pau-  
ken dazwischen.

Reineckens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut  
euch, ihr habet  
Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde  
gehoben!

erträubten wir uns euch unterliegen zu  
sehen,

es wandte sich bald, es war ein treff-  
liches Stückchen.

er sprach, es ist mir geglückt, und dankte  
den Freunden.

er zog sie hin mit großem Getümmel,  
vor allen

mit den Wärtern des Kreises und  
also gelangten

an Thron des Königs, da kniete Kei-  
ncke nieder.

er hieß ihn der König und sagte vor  
allen den Herren:

Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit  
Ehren

Sache vollführt, deswegen sprech ich  
euch ledig;

trafe hebt sich auf, ich werde dar-  
über

Nächstens sprechen im Rath mit meinen Ed-  
 len, so bald nur  
 Isgrim wieder geheilt ist; für heute schließ  
 ich die Sache.

... Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte be-  
 scheiden

— Meinecke darauf, ist heilsam zu folgen. Ihr  
 wißt es am besten,

— Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen  
 dem Wolfe,

Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte  
 mich stürzen,

Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen  
 die andern

Kreuzige! klagten mit ihm nur mich aufs Letzte  
 zu bringen,

Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten be-  
 merken

Besser stand er bey euch als ich, und keiner  
gedachte

Weder aus Ende noch wie sich vielleicht die  
Wahrheit verhalte.

Jenen Hunden vergleich ich sie wohl, die pfleg-  
ten in Menge

Vor der Küche zu stehen und hofen es werde  
wohl ihrer

Auch der günstige Koch mit einigen Knochen  
gedenken.

Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden  
Hunde

Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koch  
genommen

Und nicht eilig genug in seinem Unglück davon  
sprang.

Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Was-  
ser von hinten

Und verbrüht ihm den Schwanz; doch ließ er  
die Beute nicht fallen,

**Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:**

**Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!**

**Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und jener versetzte:**

**Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne,**

**Wo es euch freylich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken,**

**Aber besieht mich von hinten und preist mich glücklich, wofern ihr**

**Eure Meynung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen**

**War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter**

**Und die Haut verschrumpft ihm am Leib: Ein Grauen befiel sie,**

**Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.**

Herr, die Eierigen meyn' ich hiermit. So

lange sie mächtig

Stub, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde

zu haben.

Stündlich sieht man sie an, sie tragen das

Fleisch in dem Munde.

Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß

es entgelten,

Loben muß man sie immer, so übel sie han-

deln, und also

Stärkt man sie nur in sträflichen Thaten. So

thut es ein jeder

Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden

solche Gesellen

Ofters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein

trauriges Ende.

Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rech-

ten und Linken

Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die

vorigen Freunde,

Groß und Klein, sie fallen nun ab und lassen  
sich nackt.

So wie diese Hunde sogleich den Gefellen ver-  
ließen,

Als sie den Schaden bemerkten und seine ge-  
schändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von  
Reinecken soll man

— Nie so reden, es sollen die Freunde sich mei-  
ner nicht schämen.

Euer Gnaden dank ich aufs beste und könnt  
ich nur immer

Euren Willen erfahren, ich würd ihn gerne  
vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte  
der König:

Alles hab ich gehört, und was ihr meynet  
verstanden.

Euch,

Euch, als edlen Baron, will ich im Rathe  
wie vormals

Wieder sehen, ich mach euch zur Pflicht zu  
jeglicher Stunde

— Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring  
ich euch wieder

Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient  
es, ich hoffe.

— Helfet alles zum besten wenden, ich kann euch  
am Hofe

— Nicht entbehren und wenn ihr die Weisheit  
mit Tugend verbindet,

So wird niemand über euch gehn, und schär-  
fer und klüger

Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künf-  
tig die Klagen

Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt  
immer an meiner

Stelle reden und handeln als Kanzler des Rei-  
ches. Es sey euch

Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und  
konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem  
Glücklichen sagt man:  
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die  
Menge.

Aber wenn es übel geräth, der mag sich ge-  
dulden!

Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte  
der Nächste

Neben dem Sieger sich zeigen. Die einen stö-  
rten, andre

Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pau-  
ken dazwischen.

Reineckens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut  
 euch, ihr habet

Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde  
gehoben!

Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu  
sehen,

Doch es wandte sich bald, es war ein treff-  
liches Stückchen.

Reinecke sprach, es ist mir geglückt, und dankte  
den Freunden.

Also gingen sie hin mit großem Getümmel,  
vor allen

— Reinecke mit den Wärtern des Kreises und  
also gelangten

Sie zum Thron des Königs, da kniete Rei-  
necke nieder.

Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor  
allen den Herren:

Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit  
Ehren

Eure Sache vollführt, deswegen sprech ich  
euch ledig;

Alle Strafe hebet sich auf, ich werde dar-  
über

Nächstens sprechen im Rath mit meinen Ed-  
 len, so bald nur  
 Isgrim wieder geheilt ist; für heute schließ  
 ich die Sache.

- ... Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte be-  
 scheiden
- Meinecke darauf, ist heilsam zu folgen. Ihr  
 wißt es am besten,
- Als ich hierher kam klagten so viele, sie lügen  
 dem Wolfe,  
 Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte  
 mich stürzen,  
 Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen  
 die andern  
 Kreuzige! klagten mit ihm nur mich aufs Letzte  
 zu bringen,  
 Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten be-  
 merken

Besser stand er bey euch als ich, und keiner  
gedachte

Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die  
Wahrheit verhalte.

Jenen Hunden vergleich ich sie wohl, die pfleg-  
ten in Menge

Vor der Küche zu stehen und hofen es werde  
wohl ihrer

Auch der günstige Koch mit einigen Knochen  
gedenken.

Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden  
Hunde

Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koch  
genommen

Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon  
sprang.

Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Was-  
ser von hinten

Und verbrüht ihm den Schwanz; doch ließ er  
die Beute nicht fallen,

Drängte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:

Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!

Seht welch köstliches Stück er ihm gab! und jener versetzte:

Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne,

Wo es euch freylich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken,

Aber besieht mich von hinten und preist mich glücklich, wofern ihr

Eure Meynung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen

War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter

Und die Haut verschrumpft ihm am Leib: Ein Grauen befiel sie,

Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.

Herr, die Gierigen meyn' ich hiermit. So

lange sie mächtig

Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde

zu haben.

Stündlich sieht man sie an, sie tragen das

Fleisch in dem Munde.

Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß

es entgelten,

Loben muß man sie immer, so übel sie han-

deln, und also

Stärkt man sie nur in sträflichen Thaten. So

thut es ein jeder

Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden

solche Gesellen

Defters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein

trauriges Ende.

Niemand leidet sie mehr, so fallen zur Rech-

ten und Linken ,

Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die

vorigen Freunde,

Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen  
sich nackt.

So wie diese Hunde sogleich den Gesellen ver-  
ließen,

Als sie den Schaden bemerkten und seine ge-  
schändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von  
Reinecken soll man

— Nie so reden, es sollen die Freunde sich mei-  
ner nicht schämen.

Euer Gnaden dank ich aufs beste und könnt  
ich nur immer

Euren Willen erfahren, ich würd ihn gerne  
vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte  
der König:

Alles hab ich gehört, und was ihr meynet  
verstanden.

Euch,

Euch, als edlen Baron, will ich im Rathe  
wie vormals

Wieder sehen, ich mach euch zur Pflicht zu  
jeglicher Stunde

— Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring  
ich euch wieder

Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient  
es, ich hoffe.

— Helfet alles zum besten wenden, ich kann euch  
am Hofe

— Nicht entbehren und wenn ihr die Weisheit  
mit Tugend verbindet,

So wird niemand über euch gehn, und schär-  
fer und klüger

Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künf-  
tig die Klagen

Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt  
immer an meiner

Stelle reden und handeln als Kanzler des Rei-  
ches. Es sey euch

Also mein Siegel befohlen und was ihr thut  
und schreibet

Bleibe gethan und geschrieben. — So hat  
nun Reinecke billig

— Sich zu großer Liebe geschwungen und alles  
befolgt man

Was er rath und beschließt zu Frommen oder  
zu Schaden.

Reinecke dankte dem König und sprach:  
mein edler Gebieter

Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es ge-  
denken

— Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt  
es erfahren.

— Wie es dem Wolf indessen ergangen ver-  
nehmen wir kürzlich.

— Uebermunden lag er im Kreise und übel be-  
handelt,

Weib und Freunde gingen zu ihm; und Hinz  
 der Vater,  
 Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und  
 seine Verwandten,  
 Klagen legten sie ihn auf eine Baare; man  
 hatte  
 Wohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu hal-  
 ten und trugen  
 Aus den Kreis ihn heraus. Man untersuchte  
 die Wunden,  
 Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele  
 Chirurgen  
 Die sogleich ihn verbanden und heilende Trop-  
 fen ihm reichten.  
 Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben  
 ihm gleichfalls  
 Kraut ins Ohr, er nießte gewaltig von vornen  
 und hinten.  
 Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn  
 salben und baden;

Eröffneten solchergestalt des Wolfes traurige  
Sippschaft;

Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er,  
aber nicht lange,

Wachte verworren und kummerte sich, die  
Schande, die Schmerzen  
Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien  
zu verzweifeln.

Sorglich wartete Gieremund sein, mit trauri-  
gem Muth,

Dachte den großen Verlust. Mit mannigfal-  
tigen Schmerzen

Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und  
Freunde,

Sah den leidenden Mann, er konnte es niemals  
verwinden,

Kaste vor Schmerz, der Schmerz war groß  
und traurig die Folgen.

Reinecken aber behagte das wohl, er  
schwante vergnüglich

Seinen Freunden was vor und hörte sich preis-  
sen und loben.

— Hohen Muthes schied er von dannen. Der  
gnädige König

Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich  
zum Abschied:

Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs  
am Throne zur Erden,

Sprach: ich dank euch von Herzen und mei-  
ner gnädigen Frauen,

— Eurem Rathe, den Herren zusammen. Es  
spare, mein König,

Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr  
begehret

Thu ich gern, ich lieb euch gewiß und bin es  
euch schuldig.

Jezo, wenn ihr's vergönnt, gedenk ich nach  
Hause zu reisen,

Meine Frau und Kinder zu sehn, sie warten  
und trauren.

Reiset nur hin, versetzte der König: und  
fürchtet nichts weiter.

Also machte sich Reinecke fort vor allen be-  
günstigt.

Manche feines Gesichtes verstehen dieselbigen  
Künste,

— Rothe Bärte tragen nicht alle; doch sind sie  
geborgen.

Reinecke zog mit seinem Geschlecht mit  
vierzig Verwandten

Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten  
sich dessen.

Als ein Herr trat Reinecke vor, es folgten die  
andern.

Frohen Muthes erzeigt er sich da, es war ihm  
der Wedel

Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs  
gefunden,

War nun wieder im Rath und dachte wie er  
es nutzte.

Wen ich liebe dem frommts und meine Freunde  
de genießens,

Also dacht er; die Weisheit ist mehr als Gold  
zu verehren.

So begab sich Reinecke fort, begleitet von  
allen

Seinen Freunden, den Weg nach Markpartus  
der Beste.

Allen zeigt er sich dankbar die sich ihm gün-  
stig erwiesen,

Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite ge-  
standen.

— Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden  
und gingen

Zu den seinigen jeder, und er in seiner Ver-  
hausung

— fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt  
ihn mit Freuden,

Frage nach seinem Verdruss und wie er wie-  
der entkommen?

— Reinecke sagte: mir ist es gelungen, ich habe  
mich wieder

— In die Gunst des Königs gehoben, ich werde  
wie vormals

Wieder im Rathe mich finden, und unserm  
ganzen Geschlechte

Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum  
Kanzler des Reiches

Laut vor allen ernannt und mir das Siegel  
befohlen.

Alles was Reinecke thut und schreibt, es blei-  
bet für immer

Wohlgethan und geschrieben, das mag sich jeg-  
licher merken!

Unterviesen hab ich den Wolf in wenig  
Minuten

Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist  
er, verwundet

Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab  
ihn gezeichnet!

Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpf-  
ten zusammen,

Und ich hab ihn untergebracht. Er wird mir  
auch schwerlich

Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich  
bleibe sein Vormann,

Aller seiner Gefellen die mit ihm halten und  
stehen.

Reineckens Frau vergnügte sich sehr, so  
 auch den beyden  
 Kleinen Knaben der Muth bey ihres Vaters  
 Erhöhung.

— Und so sagten unter einander: vergnügliche  
 Tage

Leben wir nun, von allen verehrt und denket  
 indessen

— Unse Burg nur fester zu machen und sorglos  
 zu leben. —

Hochgeehrt ist Reinecke nun! Zur Weis-  
 heit belehre

— Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere  
 die Tugend!

Dieses ist der Sinn des Gesangs in welchem  
 der Dichter

Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das  
 Böse vom Guten

— Sondern möget, und schenken die Weisheit, da-  
mit auch die Käufer  
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täg-  
lich belehren.

Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben  
und also

Endigt sich unser Gedicht von Reineckens Be-  
sen und Thaten:

Uns verhelpe der Herr zur ewigen Herrlichkeit.

Amen!

---



## D r u c k f e h l e r .

- ©. 25, 3. 1 statt starcker. lies stracker.  
©. 33, 3. 13 — des l. der.  
©. 43, 3. 10 — fern l. ferne.  
©. 65, 3. 8 — des l. der.  
©. 77, 3. 7 — an l. am.  
©. 92, 3. 5 — Gerichte l. Gerüchte.  
©. 98, 3. 15 — Borrath l. Verrath.  
©. 100, 3. 3 — Groß und klein, l. Groß' und kleine.  
©. 100, 3. 7 — Kassen l. Kafften.  
©. 111, 3. 7 — drum l. darum.  
©. 127, 3. 5 — Witter l. Widder.  
©. 138, 3. 9 — Gern l. Gerne.  
©. 198, 3. 16 — euch l. auch.  
©. 214, 3. 14 — haben l. halten.  
©. 224, 3. 9 — auch l. euch.  
©. 259, 3. 11 — nun l. nur.  
©. 266, 3. 1 — wir l. mir.  
©. 281, 3. 10 — Gewinn l. Gewinne.  
©. 297, 3. 3 — er l. es.  
©. 291, 3. 17 — unwestliche l. um westliche.  
©. 302, 3. 17 — Horchenu l. Horchegenau.  
©. 413, 3. 13 — eigenen l. eigenem.  
©. 316, 3. 20 — Reichart l. Reinhart.
-

